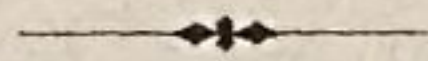


Das Kriegswesen Cäsars

von

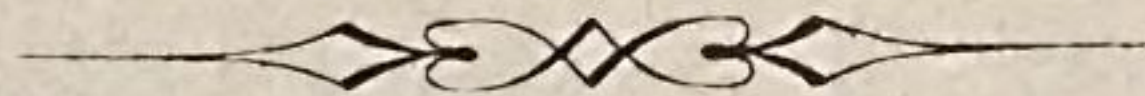
Dr. Franz Fröhlich

Professor an der Kantonsschule in Aarau.



III. Teil.

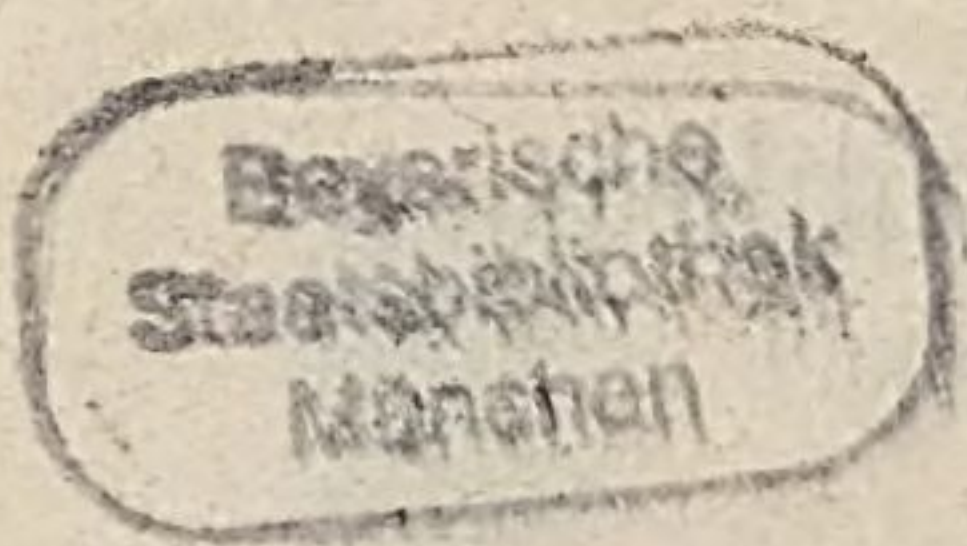
Gebrauch und Führung der Kriegsmittel.



Zürich.

Druck und Verlag von F. Schulthess.

1890.



III. Gebrauch und Führung der Kriegsmittel.

I. Die Gefechtstaktik der Kohorte.

Über kein Kapitel der römischen Kriegskunst sind wir ungenügender unterrichtet, als über die Taktik. Den Römern als Männern der That erschien es vollständig überflüssig, über das Kriegswesen zu schreiben. Von den Büchern des Cato und Cincius, der einzigen römischen Militärschriftsteller aus der Zeit der Republik, ist bis auf verschwindend kleine Fragmente alles verloren gegangen. Was sich über die Taktik sagen lässt, muss mühsam und mit grosser Vorsicht aus den Historikern zusammengesucht werden, welche, zum Teil selbst militärische Praktiker, fast ausschliesslich über die Gefechtstaktik, und zwar vorzugsweise über die der Legionen, Aufschluss geben. Einiges wird immer Hypothese bleiben; in solchem Fall sind wir zufrieden, wenn es uns gelingt, dieselbe der Wahrscheinlichkeit möglichst nahe zu bringen.

Die römische Infanterietaktik gieng von der Phalanx aus, aber nicht von der in den Köpfen der römischen Historiker spukenden makedonischen, sondern von einer altitalischen¹. Eine Phalanx muss zu administrativem Zweck gegliedert sein. Wann nun im römischen Heer die administrative, für die Schlachtordnung gar nicht in Betracht kommende Gliederung zu einer äusserlich sichtbaren taktischen wurde, d. h. wann der Übergang von der Phalanx zu der Manipularlegion stattfand, darüber geben uns die Quellen nur Andeutungen. Die gewöhnliche Annahme geht dahin, Camillus sei der Schöpfer der Manipularordnung gewesen oder habe wenigstens den Impuls dazu gegeben². Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist aber diese militärische Reform

¹ Fröhlich, Beiträge zur Geschichte der Kriegführung und Kriegskunst der Römer zur Zeit der Republik pag. 17—19.

² Vergl. z. B. Marquardt, röm. Staatsverwaltung II pag. 332—334.

richtiger in die Zeit der Samniterkriege anzusetzen³. Die Litteratur über die Manipulartaktik ist eine sehr umfangreiche⁴; infolge des Widerstreits der Ansichten ist aber dieses Kapitel des römischen Kriegswesens noch keineswegs abgeklärt.

Wir haben im I. Teil betont, dass die gelegentliche Bildung von Legionskohorten in der Schlacht schon zur Zeit der Manipularlegion nachweisbar ist⁵.

Polybius überliefert, dass der zuerst gewählte der beiden Centurionen eines Manipels den rechten Flügel desselben, der in zweiter Linie gewählte den linken befehligt habe⁶, dass also mit anderen Worten zur Zeit der Manipularlegion die 2 Centurien eines Manipels in der Schlacht nebeneinander standen. Wenn nun behufs Ausführung eines wuchtigen Stosses in Kolonnenformation aus je 3 hintereinanderstehenden Manipeln in ausserordentlicher Weise Kohorten gebildet werden sollten, so schlossen sich einfach die „principes“ und „triarii“ hinten an die „hastati“ an; die „velites“ kommen bei dieser Kohortenbildung nicht in Betracht⁷. Auf diese äusserst einfache Weise musste sich vor der definitiven Einführung der Kohortentaktik die Bildung von Kohorten vollziehen; sie war nur auf kurze Zeit und nicht für den statarischen Kampf berechnet; nach Bewältigung der gestellten Aufgabe löste sich die Kohorte auf, die Manipeln traten wieder in ihr Recht.

Die Frage, ob die Hintereinanderstellung der Manipeln auch zur Zeit der Kohortenlegion beibehalten wurde, ist von Göler bejaht⁸, von Rüstow verneint worden⁹. Unter den

³ Fröhlich a. a. O. pag. 19—22. cf. Delbrück, Triarier und Leichtbewaffnete (Sybels histor. Zeitschrift LX pag. 243 mit Anmerk. 3).

⁴ Zu der von Marquardt (a. a. O. pag. 360 Anmerk. 1) und Schiller (Handbuch der klass. Altertumswissenschaft IV pag. 714—715) zitierten Litteratur ist seither hinzugekommen: Delbrück, Triarier und Leichtbewaffnete (Sybels histor. Zeitschrift LX pag. 238—254). Giesing, Rottenabstände in der Phalanx und der Manipularlegion und die Grösse der Intervalle (Neue Jahrbücher für Philologie CXXXIX pag. 161—167). Lammert, Polybius und die röm. Taktik I. Teil (1889).

⁵ Vergleiche Teil I Kapitel 3.

⁶ Polybius 6, 24.

⁷ Polybius 11, 23.

⁸ Göler, Cäsars gall. Krieg und Teile seines Bürgerkriegs II pag. 217 bis 218.

⁹ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 36—38.

verschiedenen Gründen, welche letzterer für die Nebeneinanderstellung der 3 Manipeln einer Kohorte vorbringt, ist namentlich folgender von Gewicht: „In der Nervierschlacht haben sich die Soldaten in der Front dermassen zusammengedrängt, dass sie ihre Schwerter nicht gebrauchen konnten. Cäsar befiehlt ihnen, die Manipeln auseinander zu ziehen (*manipulos laxare*), was offenbar für den in Rede stehenden Zweck, Raum zur Führung des Schwertes zu gewinnen, nichts genützt hätte, wenn die Manipeln hintereinander standen.“ Den Gründen Rüstows füge ich einen weiteren hinzu, welcher ausschlaggebend sein dürfte. Nach Frontin stand bei Pharsalus jedes der 3 Treffen des Pompeius 10 Mann tief¹⁰. Wenn nun nach der Ansicht Gölers die 3 Manipeln jeder Kohorte hintereinander gestanden wären, so hätte die Tiefe der einzelnen eine verschiedene sein müssen, eine Annahme, welche für die Zeit der Kohortenlegion mit ihren gleich starken Manipeln absolut unmöglich ist. In neuster Zeit tritt auch Stoffel sehr energisch für Nebeneinanderstellung der Manipeln ein¹¹.

Die Konsequenz des Nebeneinanderstellens der Manipeln war das Hintereinanderstellen der beiden Centurien eines Manipels¹². Für die Feldschlacht muss eine solche Formation Regel gewesen sein, da ein Nebeneinanderstellen der Centurien eine viel zu ausgedehnte Front und zu geringe Tiefe ergeben hätte. Der zweite Zug gab dem im Gefecht befindlichen ersten den notwendigen moralischen und physischen Halt. Bei Verteidigung ausgedehnter befestigter Linien mögen immerhin auch die Centurien nebeneinander aufgestellt worden sein, und Rüstow vermutet nicht mit Unrecht, dass die Distanz von 80 Fuss zwischen den Türmen der Befestigungslinien vor Alesia¹³ der Front eines Manipels entsprach, dessen beide Centurien nebeneinander standen¹⁴. Da der einzelne Legionar, wie die folgende Darstellung zeigen wird, zum freien Gebrauch der Waffen einen Rottenabstand von 3 römischen Fuss brauchte, den Mann selbst

¹⁰ Frontin 2, 3, 22: Cn. Pompeius adversus C. Cæsarem Palæpharsali triplicem instruxit aciem, quarum singulæ denos ordines in latitudinem habuerunt.

¹¹ Stoffel, *histoire de J. César (guerre civile)* II pag. 325—326.

¹² Rüstow a. a. O. pag. 41—42. Stoffel a. a. O. pag. 325—327.

¹³ Cæs. b. G. 7, 72, 4.

¹⁴ Rüstow a. a. O. pag. 43.

eingerechnet, so fanden zwischen je zwei Türmen bequem 26 Mann in der Front Raum; bei einer hinter Verschanzungen zum Zweck der Ablösung vollständig genügenden Tiefe von 4 Mann¹⁵ ergibt sich für die beiden nebeneinander stehenden Centurien, resp. den Manipel, eine Stärke von ungefähr 104 Mann; Cäsars Kohorten mussten also zur Zeit der Belagerung von Alesia annähernd 312, die Legion 3120 Mann stark gewesen sein, eine Ziffer, welche nach unseren früheren Bemerkungen über die Feldstärke der Cäsarischen Legionen der Wirklichkeit sehr nahe kommen dürfte¹⁶.

Für die Aufstellungstiefe der Kohorte in der Feldschlacht giebt nur die oben angezogene Stelle des Frontin einen Anhaltspunkt, nach welcher bei Pharsalus sämtliche 3 Treffen des Pompeius 10 Mann tief standen¹⁷. Die Aufstellungstiefe von 10 Mann ist offenbar eine Reminiszenz an die gelegentliche Kohortenaufstellung zur Zeit der Manipularlegion. Appian lässt nämlich den Diktator C. Sulpicius 358 v. Chr. den Boiern gegenüber folgendes Manöver anwenden: Nach dem Abwerfen der Wurfspeere mussten die Vordersten niederknien, bis das zweite, dritte und vierte Glied geworfen hatte, wobei die Reihe des Niederknieens natürlich auch an das zweite und dritte kam. Dann sollten alle aufspringen und mit Geschrei sich auf den Feind werfen zum Handgemeng¹⁸. Diese möglicherweise zeitlich etwas zu früh angesetzte, aber aus durchaus sachverständiger Quelle stammende Nachricht bezeugt für die „hastati“ der Manipularlegion eine regelmässige Tiefe von 4 Mann. Sobald nun eine Kohorte formiert werden sollte, schlossen sich an die 4 Glieder der „hastati“ weitere 4 der „principes“ und endlich, da die „triarii“ nur halb so stark waren¹⁹ als die „hastati“ und „principes“, 2 Glieder der „triarii“ an. Die Gesamttiefe der so gebildeten Kohorte betrug demnach 10 Glieder. Für die Kohortenlegion mit einer Normalstärke von 6000 Mann war eine solche Tiefe

¹⁵ Vergleiche die unten folgenden Ausführungen über die Kohortentiefe in der Feldschlacht.

¹⁶ Vergleiche Teil I Kapitel 2.

¹⁷ Siehe oben Anmerk. 10.

¹⁸ Appian Celt. 1: ἐκέλευσε γὰρ τοὺς ἐπὶ τοῦ μετώπου τεταγμένους ἑξακοντίσαντας ὁμοῦ συγκαθίσει τάχιστα, μέχρι βάλῳσιν οἱ δεῦτεροι καὶ τρίτοι καὶ τέταρτοι cet.

¹⁹ Polybius 6, 21.

durchaus angezeigt. Bei geringerer Effektivstärke wurde aber ohne Zweifel die Tiefe reduziert, wie denn z. B. Cäsar in der Schlacht bei Pharsalus schwerlich seine im Durchschnitt bloss ungefähr 275 Legionare zählenden Kohorten 10 Mann tief aufstellte²⁰. Auch für die circa 400 Mann starken Kohorten des Pompeius²¹ war die Tiefe von 10 Mann eine ganz bedeutende; deshalb wird sie offenbar von Frontin besonders hervorgehoben. Die Annahme Stoffels, dass Cäsar seine Kohorten gewöhnlich 8 Mann tief aufstellte²², lässt sich nicht direkt beweisen, hat aber viel Wahrscheinlichkeit für sich; auch in der Kaiserzeit kommt eine Treffentiefe der Legionare von 8 Mann vor²³.

Die Kohortentiefe von 10 Mann in der Normallegion, verglichen mit der Tiefe der früheren Manipeln, von denen je drei zusammen nur 10 Glieder zählten, muss auffallen. Man darf aber nicht vergessen, dass die Manipeln eben immer nur Glieder einer Phalanx geblieben sind, dass wenigstens die „hastati“ und „principes“ nicht den Charakter eigentlicher Treffen hatten, weil die „principes“ gewöhnlich nur in sehr geringem Abstand von den „hastati“ aufgestellt waren²⁴, also gewissermassen die Funktionen der zweiten Züge in der Kohortenlegion hatten. Die Kohorte als wirkliche taktische Einheit repräsentiert konsequenterweise so viele Glieder, als die 3 Manipeln, aus deren Zusammenziehung diese Legion im Kleinen hervorgieng, zusammen solche zählten. Auf dieser bedeutenden Tiefe der Aufstellung der Einheiten, verbunden mit der Selbständigkeit derselben, beruht zum grossen Teil die Stärke der Kohortentaktik in der Offensive, wie in der Defensive.

In der Normallegion von 6000 Mann zählte eine Kohorte 60 Mann in der Front und 10 in der Tiefe, resp. jeder Manipel 20 Mann in der Front und 10 in der Tiefe. Innerhalb dieses

²⁰ Vergleiche Teil I Kapitel 2.

²¹ Cæs. b. c. 3, 88.

²² Stoffel a. a. O. pag. 327.

²³ Arrian *ἑκταξίς καὶ Ἀλανῶν* 15: τετάχθων δὲ ἐπὶ ὀκτώ.

²⁴ Die Ausnahme bei Zama wird als etwas Besonderes hervorgehoben von Polybius 15, 9: *πρῶτον μὲν τοὺς ἁσάτους καὶ τὰς τούτων σημαίας ἐν διαστήμασιν, ἐπὶ δὲ τούτοις τοὺς πρόγχιπας, τιθεὶς τὰς σπείρας οὐ κατὰ τὸ τῶν πρώτων σημαιῶν διάστημα, καθάπερ ἔθος ἐστὶ τοῖς Ῥωμαίοις, ἀλλὰ καταλλήλους ἐν ἀποστάσει διὰ τὸ πλῆθος τῶν παρὰ τοῖς ἐναντίοις ἐλεφάντων.* — Vergleiche Delbrück, die röm. Manipulartaktik in Sybels histor. Zeitschrift LI pag. 262—263.

Rahmens standen nach der wohlbegründeten Ansicht Rudolf Schneiders²⁵ die Legionare im Kampf gewöhnlich mit einem Rottenabstand von wenigstens 3 römischen Fuss (89 cm), den Mann selbst eingerechnet, d. h. zwischen je 2 Nebenmännern war eine Lücke von Mannesbreite; ebenso gross war der Abstand vom Vordermann zum Hintermann. Vegetius deutet an, dass in der Frontstellung die Glieder so hintereinander aufgestellt wurden, dass jeder Mann des zweiten Gliedes die Lücken des ersten deckte²⁶, dass also eigentliche Hintermänner des ersten Gliedes die Mannschaften des dritten wurden. So erhielt jeder Legionar genügend Raum zur Handhabung von Schild und Schwert, sowie auch zum Werfen des Pilum, da vor und hinter ihm 6 Fuss frei waren.

Bei einer solchen Aufstellung konnten auf jeden Fall die beiden ersten Glieder einer Kohorte bequem und mit Erfolg auf die reglementarische Distanz ihre Pilensalve abgeben; die weiteren 3, resp. 2 Glieder der ersten Züge, möglicherweise auch die zweiten Centurien, werden ebenfalls nicht müssig geblieben sein, sondern, sobald ihre Vormänner ins Handgemenge geraten waren, wenigstens die hinteren Glieder des nun nahen Feindes mit ihren im Bogenwurf geschleuderten Pilen belästigt und an wirksamer Unterstützung der vordersten Glieder zu verhindern gesucht haben²⁷, um dann behufs Ersetzung der Verwundeten und Getöteten successive zum Schwert zu greifen. Über die im Rahmen einer Kohorte sich vollziehende Ablösung giebt uns Appian in seiner Schilderung der Schlacht bei Philippi Aufschluss: wer fiel, wurde rasch nach hinten gezogen und sofort durch einen vorspringenden frischen Legionar ersetzt²⁸; die noch

²⁵ R. Schneider, Rotten- und Gliederabstand in der Legion (Berliner philolog. Wochenschrift 1886 pag. 609—612).

²⁶ Vegetius 3, 14: *singuli autem armati in directum ternos pedes inter se occupare consueverunt, hoc est, in mille passibus mille sescenti sexaginta sex pedites ordinantur in longum, ut nec acies interluceat et spatium sit arma tractandi; inter ordinem autem et ordinem a tergo in latum sex pedes distare voluerunt, ut haberent pugnantes spatium accedendi atque recedendi.*

²⁷ Etwas Ähnliches wird aus der Schlacht bei Chäronea berichtet, in welcher die hinteren Glieder Sullas die bereits im Handgemeng befindlichen Gegner mit Wurfspiessen und Schleudersteinen in Verwirrung brachten (Plut. Sulla 18).

²⁸ Appian b. c. 4, 128.

zum Gehen fähigen Verwundeten zogen sich wohl ohne Mithülfe selbst zurück.

Nach den obigen Ausführungen bildete also die Normalkohorte von 600 Mann mit 60 Mann in der Front und 10 in der Tiefe in gewöhnlicher Gefechtsstellung ein Rechteck von annähernd 180 Fuss in der Front und 30 Fuss in der Tiefe. Weil Cäsars Kohorten die Normalstärke in der Regel nicht erreichten, beanspruchten sie auch weniger Raum in der Front und in der Tiefe.

Ausser der soeben geschilderten offenen Gefechtsstellung kannte die römische Kohorte auch eine geschlossene, bei welcher der Rotten- und Gliederabstand auf das Allernotwendigste beschränkt wurde. Auf diese phalanxartige, dichtgedrängte Stellung beziehen sich bei Cäsar die Termini „signa conferre in unum locum“ mit dazugehörigem „conferti“²⁹, „cuneum facere“³⁰ und „testudinem facere“³¹. Die beiden letzteren gehören der Offensive an, der erste der Defensive; auf alle drei kommen wir in den folgenden zwei Kapiteln ausführlicher zu sprechen. Für das Aufgeben des Rottenabstandes finden wir bei Livius auch gebraucht „comprimere ordines“³² und „densare ordines“³³. Den Übergang aus der geschlossenen Stellung in die offene bezeichnet Cäsar mit „manipulos laxare“³⁴. Die geschlossene Stellung war entweder das Ergebnis einer Notlage, wenn eine Truppe vorn und in den Flanken arg bedrängt wurde³⁵, oder das Resultat eines freien Entschlusses³⁶. Der Übergang aus der offenen Stellung in die geschlossene liess sich natürlich in allen Fällen leichter bewerkstelligen, als das umgekehrte Manöver. Immerhin war auch dieses, insofern der Mut dazu vorhanden war, jederzeit ausführbar; in der Nervierschlacht wurde das „laxare manipulos“ auf speziellen Befehl Cäsars im gefährlichsten Gefechtsmoment vollzogen.

²⁹ Cæs. b. G. 2, 25, 1. b. c. 1, 71, 3.

³⁰ Cæs. b. G. 6, 40, 2.

³¹ Cæs. b. G. 5, 9, 7. cf. 2, 6, 2. 7, 85, 4.

³² Livius 8, 8, 12.

³³ Livius 30, 34, 8. 33, 8, 14.

³⁴ Cæs. b. G. 2, 25, 2: reliquos cohortatus milites signa inferre et manipulos laxare iussit, quo facilius gladiis uti possent.

³⁵ Vergleiche Kapitel 2.

³⁶ Vergleiche Kapitel 3.

Über den Aufmarsch zur Schlacht und die Art und Weise, wie jeder Soldat die oben geschilderte Stellung im Rahmen seiner Kohorte einnahm, lässt sich nichts Sicheres beibringen.

2. Die Gefechtstaktik der Legionen.

Dem Prinzip der Aufstellung genügender Reserven, welches schon in den „principes“ und „triarii“ der Manipularlegion seinen Ausdruck gefunden hatte, blieben die Römer auch zur Zeit der Kohortenlegion treu. Cäsar bedauerte es genug, dass in der Nervierschlacht Zeit und Umstände und Terrain die Aufstellung von Reserven an bestimmten Orten und mit bestimmten Anweisungen nicht gestatteten¹. Der Wechsel in der Zahl der Treffen wurde bedingt durch die Stärke der Feinde und der eigenen verfügbaren Truppen. Wir finden diesen Grund deutlich ausgesprochen vom Verfasser des „bellum Africanum“, welcher die „simplex acies“ Cäsars im Treffen von Ruspina mit Recht auf die geringe Zahl der Cäsarianer zurückführt².

Bekannt ist die Kontroverse zwischen Rüstow und Göler über die Bedeutung der Termini „acies simplex, duplex, triplex, quadruplex“. Ersterer versteht darunter die Aufstellung der Legionen in einem, zwei, drei oder vier Treffen hintereinander³, letzterer die Aufstellung von einem, zwei, drei oder vier Korps nebeneinander⁴. Für ersteren ist namentlich Arnold Hug in die Schranken getreten⁵, für letzteren Zander⁶. Eine gewissenhafte Prüfung sämtlicher Stellen ergibt, dass obige Termini nur von der Aufstellung so und so vieler Treffen hintereinander, nicht so und so vieler Korps nebeneinander verstanden werden können. Die Stellen des Frontin, welche auf den ersten Blick für Göler gegen Rüstow zu sprechen scheinen, entscheiden bei

¹ Cæs. b. G. 2, 22, 1.

² bell. Afric. 13, 2: interim Cæsar aciem dirigit simplicem, ut poterat propter paucitatem.

³ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 44—46. 115—123.

⁴ Göler, Cäsars gall. Krieg und Teile seines Bürgerkriegs II pag. 267 bis 271.

⁵ A. Hug, zur neueren Litteratur des Cäsar (Jahrbücher für Philologie LXXXV pag. 203—220).

⁶ Zander, Andeutungen zur Geschichte des röm. Kriegswesens (1864).

einer Untersuchung des Sprachgebrauchs dieses Autors die Frage zu Gunsten Rüstows⁷.

Am seltensten kam die „simplex acies“ zur Anwendung, d. h. immer nur dann, wenn die Not dazu zwang. So sah sich Cäsar bei Ruspina in die unangenehme Lage versetzt, seine 30 Kohorten in einem Treffen ohne Reserven aufstellen zu müssen, um durch die feindlichen Kavalleriemassen nicht überflügelt zu werden⁸. Auch die „duplex acies“ wurde mehr oder weniger vom Feinde diktiert, indem die Stärke desselben nicht selten zwang, zur Erzielung einer gewissen Ausdehnung der Front auf eine zweite Reserve zu verzichten. Im aquitanischen Krieg musste Publius Crassus in Anbetracht der Übermacht der Feinde sich mit einer Reserve begnügen⁹.

Das Ideal der römischen Feldherren war die „triplex acies“, welche unter besonderen Umständen sogar zu einer „quadruplex

⁷ Dem lateinischen „triplex acies“ entspricht bei Polybius (6, 40) in der Schilderung des Marsches der Römer in Gefechtsbereitschaft der Terminus *τριφυλαγγία*. cf. Polybius 12, 18. 12, 20. Aelian 36, 6. Plut. Cæs. 44. — Bei Cäsar und seinen Fortsetzern finden sich: *simplex acies* (bell. Alex. 37, 4. bell. Afric. 17, 2. 59, 2. cf. Vegetius 1, 26), *duplex acies* (Cæs. b. G. 3, 24, 1. b. c. 1, 83, 1. 3, 67, 2. cf. Sallust hist. 3 fragm. 77), *triplex acies* (Cæs. b. G. 1, 24, 2. 1, 49, 1. 1, 51, 1. 4, 14, 1. b. c. 1, 41, 2. 1, 64, 6. 1, 83, 1. bell. Afric. 81, 1. cf. Livius 23, 29, 3. Frontin 2, 3, 16. 2, 3, 17. 2, 3, 20. 2, 3, 22), *quadruplex acies* (bell. Afric. 41, 2). — Die beiden in Frage kommenden Stellen des Frontin lauten: Scipio adversus hanc formam robur legionis triplici acie *in fronte* ordinatum per hastatos et principes et triarios opposuit (2, 3, 16). — adversus hanc ordinationem Cæsar et ipse triplici acie, dispositis *in fronte* legionibus, sinistrum latus, ne circuii posset, admovit paludibus (2, 3, 22). Wer den Sprachgebrauch des Frontin nicht kennt, wird beide Male durch das „in fronte“ veranlasst, an eine Einteilung in der Front denken. Frontin braucht aber „frons“ wiederholt gleichbedeutend mit „media acies“ im Gegensatz zu „cornua“ oder „latera“ z. B. 2, 3, 2: Philippus ... ut animadvertit, frontem hostium stipatam electis de toto exercitu viris, latera autem infirmiora cet. 2, 3, 6: Artaxerxes ... latius quam hostes instructa acie in fronte equitem levemque armaturam in cornibus collocavit. 2, 3, 8: Livius Salinator et Claudius Nero ... diductis in latera viribus vacua fronte ex utraque parte circumvenerunt eum. In allen diesen Stellen ist „frons“ = Zentrum. Vergleiche auch Tacitus Ann. 3, 45: in fronte statuerat ferratos, in cornibus cohortes. — Analog wird das ἐπὶ μετώπῳ des Appian (b. c. 2, 75) zu interpretieren sein: τοὺς μὲν Ἰταλοὺς ἐκότερος αὐτῶν ἐς τρία διαιρῶν ἐπὶ μετώπῳ, μικρὸν ἀλλήλων διεστῶτας, καὶ τοὺς ἱππέας ἐπὶ τοῖς κέρασι τοῖς κατὰ μέρη τάσσων.

⁸ bell. Afric. 12—19.

⁹ Cæs. b. G. 3, 24, 1—2.

acies“ erweitert wurde. Cäsar selbst verfügte nie über so viele Truppen, dass er ein der Länge der ganzen Front entsprechendes viertes Treffen aufstellen konnte, während sein Gegner Scipio im afrikanischen Krieg sich diesen Luxus erlauben durfte¹⁰; bei Pharsalus und Thapsus finden wir immer nur besonders bedrohte Stellen der Schlachtordnung durch eine dritte Reserve gedeckt¹¹.

Der technische Ausdruck für alle Reserven ist „subsidia“. Cäsar selbst spricht von „subsidiariae cohortes“ seines zweiten Treffens¹² und von den „alariae cohortes“ des Afranius, welche „in subsidiis“ hinter dem zweiten Treffen der Legionen ein drittes bildeten¹³. Im „bellum Alexandrinum“ werden alle drei Treffen, welche mit Intervallen zwischen den Flügeln und dem Zentrum der kontinuierlichen „simplex acies“ des Pharnaces zur Unterstützung dienten, „subsidia“ genannt¹⁴.

Die Zahl der Kohorten einer Legion in den einzelnen Treffen ist teils von Natur gegeben, teils lässt sie sich leicht bestimmen. In der „simplex acies“ standen selbstverständlich sämtliche Kohorten einer Legion nebeneinander; in der „duplex acies“ ohne Zweifel in beiden Treffen je 5 Kohorten; in der „triplex acies“, wie Cäsar selbst schildert, im ersten Treffen 4, im ~~dritten~~^{dritten} und ~~vierten~~^{vierten} je 3 Kohorten¹⁵; in der „quadruplex acies“ schwankt die Zahl der Kohorten des dritten und vierten Treffens, da je nach Bedürfnis dem ersteren mehr oder weniger taktische Einheiten entzogen und an bedrohten Punkten als dritte Reserve aufgestellt wurden¹⁶.

Der Abstand zwischen den einzelnen Treffen lässt sich aus Cäsars Aufstellung gegen Afranius und Petreius annähernd be-

¹⁰ bell. Afric. 41, 2: quadruplici acie instructa ex instituto suo.

¹¹ Cæs. b. c. 3, 89, 4: timens, ne a multitudine equitum dextrum cornu circumveniretur, celeriter ex tertia acie singulas cohortes detraxit atque ex his quartam instituit equitatuque opposuit. bell. Afric. 81, 1: V. legionis in quarta acie ad ipsa cornua quinque cohortibus contra bestias collocatis.

¹² Cæs. b. c. 1, 83, 2.

¹³ Cæs. b. c. 1, 83, 1.

¹⁴ bell. Alex. 37, 4.

¹⁵ Cæs. b. c. 1, 83, 2: sed primam aciem quaternæ cohortes ex V legionibus tenebant, has subsidiariae ternæ et rursus aliae totidem suæ cuiusque legionis subsequebantur.

¹⁶ So wurden z. B. bei Pharsalus aus dem dritten Treffen 6 Kohorten behufs Bildung eines vierten weggenommen (Cæs. b. c. 3, 93, 5. cf. 3, 89, 4).

rechnen¹⁷. Beide Heere standen vor ihren Lagern, welche nur 2000 römische Fuss = ca. 600 m von einander entfernt waren; von diesem Raum nahmen die beiden Schlachtordnungen 2 Dritteile ein, 1 Drittel blieb für den Anlauf und Zusammenstoss der Soldaten reserviert¹⁸. Für Cäsars Heer standen also ungefähr 200 m Aufstellungstiefe zur Verfügung. Jedes seiner drei Treffen beanspruchte bei einer wahrscheinlichen Tiefe von 8 Mann höchstens 7 m, alle drei zusammen rund etwa 20 m. Aus den übrigbleibenden 180 m ergibt sich somit ein Abstand von ca. 60 m zwischen den einzelnen Treffen, resp. zwischen dem dritten Treffen und dem Lager. Die Distanz des ersten Treffens beider Schlachtordnungen vom feindlichen Lager betrug ungefähr 400 m, genügte also zur Sicherung vor der Wirkung etwaiger auf oder vor dem Wall aufgestellter Feldgeschütze; ebenso war das zweite Treffen ausser dem Bereich der Bogenschützen und Schleuderer¹⁹, auch wenn wir ein Vorrücken derselben bis auf eine gewisse Distanz vor den Feind annehmen; auf keinen Fall konnte sich ein solches bis in die Mitte des zwischen den beiden Heeren offen gelassenen Raumes erstrecken, da beim selbstverständlichen Entgegenkommen der gegnerischen Leichtbewaffneten die Fernwaffen nicht zur Geltung gekommen wären.

Wo die Verhältnisse und das Terrain eine freiere Entfaltung der Streitkräfte erlaubten, dürften sämtliche Distanzen auch noch grösser gewesen sein. Ganz sicher wissen wir das von dem Abstand des letzten Treffens vom Lager²⁰. In dem soeben besprochenen Fall war eine andere Aufstellung als die geschilderte wegen der grossen Nähe der Lager nicht möglich; überdies wünschte Cäsar in diesem Moment gar keine Schlacht und wahrte durch Aufstellung einer Schlachtordnung nur den eigenen Truppen gegenüber den Schein²¹. Sonst aber hatte Cäsar, wenn er unmittelbar vor seinem Lager Stellung nahm, seine bestimmten Gründe: entweder wollte er den Feind zu einer Schlacht unter

¹⁷ Vergleiche Göler a. a. O. pag. 218 Anmerk. 2.

¹⁸ Cæs. b. c. 1, 82, 4: non enim amplius pedum milibus duobus ab castris castra distabant. hinc duas partes acies occupabant duæ; tertia vacabat, ad incursum atque impetum militum relicta.

¹⁹ Über die Tragweite der Feldgeschütze, des Bogens und der Schleuder vergleiche Teil II Kapitel 4.

²⁰ Vergleiche Stoffel, histoire de J. César (guerre civile) II pag. 340—347.

²¹ Cæs. b. c. 1, 82, 2.

ungünstigen Verhältnissen verlocken²², oder ihn bloss auf die Probe stellen, ob er überhaupt zum Kampfe geneigt sei²³, oder er nahm diese Stellung ein in Anbetracht der feindlichen Übermacht²⁴. Sollte eine Entscheidungsschlacht um jeden Preis herbeigeführt werden, gab Cäsar kühn seinen Rückhalt auf, rückte in nächste Nähe des feindlichen Lagers vor und nahm in einer für ihn ungünstigen Stellung den Kampf auf, so bei Pharsalus²⁵ und Munda²⁶ und gegen Ariovist²⁷. Einen Mittelweg schlug er ein, als Ariovist die Stellung unmittelbar vor dem Lager nicht angreifen wollte, durch einen kurzen Vormarsch und Aufstellung der Schlachtordnung in einer gewissen Distanz von dem grösseren Lager, ohne ganz auf diesen Stützpunkt zu verzichten²⁸; erst als diese Provokation keinen Erfolg hatte, wurde der Rückhalt ganz aufgegeben.

Dass auch der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Treffen unter Umständen ein ganz bedeutender sein konnte, ergibt sich aus dem „bellum Africanum“, wo ein solcher von nahezu 400 römischen „passus“ = ca. 600 m genannt wird; immerhin ist zu bemerken, dass in diesem Fall das erste Treffen ganz aus Reiterei, das zweite aus Fussvolk bestand²⁹.

Die gewöhnliche Annahme, deren Hauptvertreter Rüstow ist, geht dahin, dass sowohl bei der Aufstellung in zwei, als bei derjenigen in drei Treffen Intervalle zwischen den Kohorten desselben Treffens stattfanden, welche der Front einer Kohorte entsprachen, wobei das zweite Treffen naturgemäss auf die Intervalle des ersten, das dritte vielleicht auf die Intervalle des zweiten oder, was dasselbe heisst, auf die Kohortenmassen des ersten gerichtet stand³⁰.

Es ist das unbestreitbare Verdienst Delbrücks, das Kämpfen mit Beibehaltung der Intervalle für die Zeit der Manipularlegion

²² Cæs. b. G. 1, 48, 3. 5, 50, 3.

²³ Cæs. b. c. 3, 84, 1—2.

²⁴ Cæs. b. G. 2, 8, 1—5.

²⁵ Cæs. b. c. 3, 84, 2.

²⁶ bell. Hisp. 29, 6—8.

²⁷ Cæs. b. G. 1, 51, 1.

²⁸ Cæs. b. G. 1, 50, 1.

²⁹ bell. Afric. 38, 3.

³⁰ Rüstow a. a. O. pag. 45.

als eine Unmöglichkeit zurückgewiesen zu haben³¹. Eine solche Gefechtstaktik hätte eine sofortige Zersprengung der römischen Schlachtordnung zur Folge gehabt. Was aber für die Manipularlegion eine Unmöglichkeit war, musste es auch für die Kohortenlegion sein.

Der Kampf mit Intervallen muss also künftighin aus den Handbüchern gestrichen werden. Stellten sich aber überhaupt die Kohorten mit Intervallen auf und waren solche absolut notwendig behufs Ablösung oder Verstärkung der im Kampfe befindlichen Treffen?

Rüstow bringt folgende Beweise für eine regelmässige Aufstellung der Kohorten mit Intervallen³²:

- 1) Cäsar erwähnt des Intervalls zwischen zwei Kohorten einmal ausdrücklich.
- 2) Cäsar bedient sich für die Entwicklung der Legion aus der Marschordnung in Gefechtsstellung des Ausdrucks: die Kohorten auseinanderstellen (*cohortes disponere*).
- 3) Cäsar betrachtet es immer als einen Übelstand, wenn die Kohorten durch den Gang des Gefechts auf einen Haufen zusammengedrängt werden (*signisque in unum locum collatis ... confertos milites sibi ipsos ad pugnam esse impedimento*).

Diese Beweise Rüstows sind, wie ich schon früher nachgewiesen³³, nicht stichhaltig. Im ersten Fall ist die von Cäsar geschilderte Situation folgende: Die Britannier brechen plötzlich aus den Wäldern gegen die mit der Lagerbefestigung beschäftigten Römer hervor und greifen die auf Wache vor dem Lager Stehenden heftig an. Cäsar schickt 2 Kohorten, und zwar die ersten von 2 Legionen, zu Hülfe und diese stellen sich in geringem Abstände von einander auf. Die Britannier aber brechen verwegen zwischen ihnen durch und ziehen sich ohne Verlust zurück³⁴. — Die nähere Bestimmung „qui erant in statione pro

³¹ Delbrück, die röm. Manipulartaktik (Sybels histor. Zeitschrift LI pag. 240—243).

³² Rüstow a. a. O. pag. 45.

³³ Fröhlich, Realistisches und Stilistisches zu Cäsar und dessen Fortsetzern pag. 3—5.

³⁴ Cæs. b. G. 5, 15, 3—4: at illi intermisso spatio, imprudentibus nostris atque occupatis in munitione castrorum, subito se ex silvis eiecerunt impetuque in eos facto, qui erant in statione pro castris collocati, acriter

castris collocati“ zeigt, dass die Wachtkohorte vor dem den Britanniern zugekehrten Thor des Lagers angegriffen wird. Die zwei zu Hülfe geschickten Kohorten konnten also schwerlich aus dem bedrohten und von den Verteidigern versperrten Thor ausmarschieren; es war das auch schon deshalb unmöglich, weil sie nicht die Angegriffenen direkt unterstützten, sondern von Cäsar, wie der Ausgang des Kampfes zeigt, auf die Rückzugslinie der Britannier geworfen wurden, also, zunächst ungesehen vom Feind, eine Umgehung vornahmen. Ohne Zweifel sandte Cäsar, da Gefahr im Verzuge lag, zwei Kohorten, welche im Gegensatz zu den mit der Lagerbefestigung Beschäftigten unter Waffen standen; schlagfertig waren aber, wenn man sich, wie in diesem Fall, von Seiten des Feindes nichts Böses versah, in der Regel nur die vor den Thoren auf Wache stehenden Kohorten; selbstverständlich mussten sie nach ihrem Abmarsch durch andere inzwischen schlagfertig gemachte Truppen ersetzt werden. Als die zwei von verschiedenen Thoren kommenden Kohorten nach Umgehung des im Kampfe begriffenen Feindes sich einander näherten, machten sie Halt, offenbar, um die Dispositionen zum weiteren Vorgehen zu treffen. Allein bevor ein Entschluss gefasst oder derselbe ausgeführt werden konnte, warfen sich die um ihren Rückzug besorgten Britannier auf sie und brachen mitten zwischen ihnen durch. — Aus diesem entschieden nur zufälligen Intervall zwischen zwei Kohorten auf ein reglementarisches schliessen zu wollen, wie Rüstow gethan hat, ist unzulässig. In anderen Fällen, wie z. B. in dem Kampfe unter den Mauern von Ilerda, muss er selbst zugeben, dass von einer Aufstellung mit Intervallen nicht die Rede sein kann³⁵. Übrigens erwähnt Cäsar auch nie mit einem Wort in seinen Angaben über die Aufstellung der Truppen zur Feldschlacht Intervalle zwischen den einzelnen Kohorten; die einzige Erwähnung solcher in einer regelrechten Schlacht wäre entscheidend; das zufällige Intervall aber in einem improvisierten Gefecht kann nicht als Beweis für die Regel gelten.

pugnauerunt, duabusque missis subsidio cohortibus a Cæsare, atque his primis legionum duarum, cum hæ perexiguo intermisso spatio inter se constitissent, novo genere pugnae perterritis nostris per medios audacissime perruperunt seque inde incolumes receperunt.

³⁵ Rüstow a. a. O. pag. 36.

Das „disponere cohortes“ ist von Rüstow falsch interpretiert worden. Als die lange Marschkolonne des Sabinus und Cotta in eine Thalmulde sich hinabgesenkt hatte, erschienen die Eburonen plötzlich auf beiden Rändern des Thales und griffen gleichzeitig auch die Vorhut und die Nachhut an³⁶. Infolge dessen mussten die Kohorten nach vier verschiedenen Seiten hin Front machen. Nun liegt auf der Hand, dass der Terminus „disponere cohortes“³⁷ hier dieses Aufstellen der Kohorten nach verschiedenen Richtungen bezeichnet, unter keinen Umständen aber ein Aufstellen mit Intervallen, welche wohl nie schlechter angebracht gewesen wären, als in diesem Fall. Wenn Rüstow mit „disponere“ argumentieren wollte, so hätte er eher eine Stelle aus Cäsars Bericht über die Schlacht bei Pharsalus zitieren müssen³⁸. Aber auch hier hat das „dispositi“ gar nichts mit den Intervallen zwischen den einzelnen Kohorten zu thun, sondern es bezeichnet lediglich in Verbindung mit „in suis ordinibus“ die geordnete Aufstellung der Legionare des Pompeius mit dem reglementarischen Abstand jedes einzelnen Mannes vom andern im Gegensatz zu den durch den Anlauf etwas auseinander gekommenen (dispersos) Leuten Cäsars.

Das „signa conferre in unum locum“ bezeichnet nie das Aufgeben der Intervalle zwischen den Kohorten. Cäsar braucht diesen Terminus, wie eine unbefangene Prüfung der in Frage kommenden zwei Stellen ergibt, nur, um das Massieren der Truppen zu charakterisieren, wenn sie infolge eines unglücklichen Gefechts zur Defensive genötigt werden³⁹. Nicht die

³⁶ Cæs. b. G. 5, 32, 2.

³⁷ Cæs. b. G. 5, 33, 1: tum demum Titurius, qui nihil ante providisset, trepidare et concursare cohortesque disponere.

³⁸ Cæs. b. c. 3, 92, 2: sed Pompeius suis prædixerat, ut Cæsaris impetum exciperent neve se loco moverent aciemque eius distrahi paterentur; idque admonitu C. Triarii fecisse dicebatur, ut primus excursus [visque militum] infringeretur aciesque distenderetur atque in suis ordinibus *dispositi* dispersos adorirentur.

³⁹ Cæs. b. G. 2, 25, 1: ubi suos urgeri signisque in unum locum collatis duodecimæ legionis confertos milites sibi ipsos ad pugnam esse impedimento vidit. b. c. 1, 71, 3: Afranianos contra multis rebus sui timoris signa mississe: quod suis non subvenissent, quod de colle non decederent, quod vix equitum incursus sustinerent collatisque in unum locum signis conferti neque ordines neque signa servarent.

Intervalle der Kohorten werden hiebei aufgegeben, sondern der zum Offensivgefecht erforderliche Rotten- und Gliederabstand; dadurch kommen auch die Feldzeichen näher zu einander zu stehen; schliesslich hindert auch nichts das „in unum locum“ wörtlich zu verstehen. Die natürliche Folge dieses Zusammendrängens ist eine Beeinträchtigung der Beweglichkeit des einzelnen Mannes, unter ganz ungünstigen Umständen sogar eine Auflösung der Ordnung des ganzen Truppenkörpers. Wir begreifen vollkommen, dass Cäsar das „signa conferre in unum locum“ als einen Übelstand betrachtete, wie seiner Natur überhaupt jede Defensive als ein solcher vorkommen musste.

Soweit die direkte Widerlegung Rüstows. Der Hauptbeweis für die Nichtexistenz der Kohortenintervalle in der Schlacht soll aber erst noch erbracht werden. Die Intervalle zwischen den einzelnen Manipeln in der Aufstellung der Manipularlegion werden sehr oft erwähnt⁴⁰. Wie kommt es, dass, abgesehen von dem oben besprochenen zufälligen Zwischenraum zwischen 2 Kohorten, welcher überdies nicht einmal als „intervallum“ bezeichnet wird (perexigno intermisso loci spatio), kein Historiker und Kriegsschriftsteller Intervalle zwischen den taktischen Einheiten der Kohortenlegion kennt, die doch entschieden, wenn sie vorhanden gewesen wären, als nicht minder wichtig wie diejenigen der Manipularlegion, ausdrücklich hätten hervorgehoben werden müssen?

Die „velites“ bildeten einen integrierenden Bestandteil der Manipularlegion. Eine richtige Verwendung derselben war nur möglich, wenn sie mit Leichtigkeit zwischen den Manipeln der Schwerebewaffneten vorgehen und sich wieder zurückziehen konnten. Dieses Vor- und Zurückgehen der „velites“ durch die Intervalle der Manipeln wird denn auch zur Genüge bezeugt⁴¹. Die „velites“ boten aber zugleich auch den Feldherren das Material zur Festsetzung der Grösse der Intervalle, indem ihre Abteilungen zwischen den einzelnen Manipeln des ersten Treffens eingeschoben wurden. Zur Zeit der älteren Manipularlegion scheinen diese Intervalle noch verhältnismässig klein gewesen zu sein, da nach Livius jedem Manipel der „hastati“ nur 20 Leichtbewaffnete beigegeben waren⁴², während das Gros immer noch hinter den Triariern

⁴⁰ z. B. von Polybius 3, 73. 11, 22. 15, 9. 18, 24 u. a. m.

⁴¹ z. B. von Polybius 2, 30. 3, 73. 11, 22. 18, 24 u. a. m.

⁴² Livius 8, 8, 8.

seine Stellung hatte⁴³; in der Schlacht bei Zama aber finden wir bereits Intervalle, die der Front eines Manipels entsprachen, da sämtliche „velites“ im ersten Treffen standen, in Abteilungen, welche an Stärke je einem Manipel der „hastati“ gleichkamen⁴⁴.

Die Kohortenlegion hat keine ihren taktischen Einheiten ständig beigegebene Leichtbewaffnete; sie braucht somit keine Kohortenintervalle, um sie ausschwärmen und zurückgehen zu lassen, besitzt aber auch kein Mittel, um die Intervalle zwischen den Kohorten, wie früher zwischen den Manipeln, fixieren zu können.

Ich muss mich auf den Einwand gefasst machen, dass Cäsar, wenn auch keine zum Bestand jeder Legion gehörende „velites“, so doch andere dem Heere als solchem beigegebene Leichtbewaffnete hatte, welche er zur Markierung der Intervalle des ersten Treffens verwenden konnte. Eine genaue Prüfung seiner Schlachtberichte entscheidet aber auch hier zu unseren Gunsten. Bei Bibrakte stellte Cäsar sämtliche „auxilia“ mit zwei neu ausgehobenen Legionen hinten auf dem Kamm der Höhe auf, die vier Veteranenlegionen aber vorn in der Mitte des Abhangs⁴⁵. Gegen Ariovist standen alle „alarii“ vor dem kleinern Lager und beschäftigten so wenigstens einen Teil der Germanen⁴⁶. Bei beiden Expeditionen nach Britannien werden keine Hülfsvölker zu Fuss erwähnt, obschon sie mit ihren Fernwaffen und ihrer Taktik sehr gute Dienste gegen die Wagenkämpfer hätten leisten können; Cäsar nahm nur Legionen und Reiter mit⁴⁷. Ebenso

⁴³ Livius 8, 8, 8.

⁴⁴ Polybius 15, 9: τὰ δὲ διαστήματα τῶν πρώτων σημαιῶν ἀνεπλήρωσε ταῖς τῶν γροοφορέων σπείραις. — σημαία und σπείρα sind bei Polybius (6, 24) identische Bezeichnungen für den Manipel. Damit soll nicht gesagt sein, dass es administrative Manipeln der „velites“ gab; aber taktisch kamen die zusammengezogenen „velites“ der sich entsprechenden Manipeln der „hastati“, „principes“ und „triarii“ (3 × 40) einem Manipel der Schwerbewaffneten an Zahl gleich. Ein Zusammenziehen derselben in den Intervallen der Front vor Beginn der Schlacht war aber zur Zeit der ausgebildeten Manipularlegion durchaus notwendig, wenn das Ausschwärmen rasch und gleichzeitig — die Gleichzeitigkeit wird von den Quellen vorausgesetzt — vor sich gehen sollte.

⁴⁵ Cæs. b. G. 1, 24, 2.

⁴⁶ Cæs. b. G. 1, 51, 1.

⁴⁷ Cæs. b. G. 4, 22, 3—4. 5, 8, 2. — Wenn bei der ersten Landung Schleudern und Pfeile von den Schiffen aus die Britannier vom Ufer zurückdrängten (Cæs. b. G. 4, 25, 1), so wurden diese Waffen entweder von den

setzte er nur mit Legionen und Reiterei nach Griechenland über⁴⁸; was er dort an Leichtbewaffneten organisierte, kann nicht bedeutend gewesen sein; er selbst erwähnt nur einmal gelegentlich in einem Treffen bei Dyrrhachium die „funditores“⁴⁹. Bei Ruspina verfügte Cäsar über 30 Kohorten Legionssoldaten und nur 150 Bogenschützen, welche selbstverständlich nicht zur Ausfüllung der Intervalle genügt hätten, übrigens auch, wie der Verfasser des „bellum Africanum“ ausdrücklich bemerkt, vor der Schlachtordnung aufgestellt wurden⁵⁰. In der Schlacht bei Thapsus finden wir die „funditores“ und „sagittarii“ auf den Flügeln, die „levis armatura“ zwischen den Reitern aufgestellt⁵¹.

Dieses Einschieben (intericere-interponere) von Leichtbewaffneten zwischen die taktischen Einheiten der Reiterei wird oft erwähnt⁵², nie aber ein solches zwischen diejenigen der Legionen. Die zwei Beispiele, welche hiefür ins Feld geführt werden könnten und von den Herausgebern meist falsch interpretiert werden, beweisen etwas ganz Anderes. Wenn Crassus im aquitanischen Feldzug eine „duplex acies“ aufstellte „auxiliis in mediam aciem coniectis“⁵³, und es von Cäsars Schlachtordnung gegen Afranius heisst „sagittarii funditoresque media continebantur acie“⁵⁴, so besagt in beiden Stellen „media acies“, wie in der Schilderung der Schlacht bei Pharsalus⁵⁵, und überhaupt bei allen Schriftstellern, nichts Anderes als Zentrum. Im ersten Fall wird also das Zentrum, weil die Flügel, zumal der rechte, entscheiden, geradezu durch die „auxilia“ gebildet nach Analogie der Aufstellung des älteren Scipio bei Baecula⁵⁶. Die zweite Stelle kann nur so erklärt werden, dass die Bogenschützen und Schleuderer im Zentrum ihren Platz fanden; ob in besonderen Legions-

Legionssoldaten (vergleiche Teil II Kapitel 1) oder von einem Teil der Seeleute (cf. bell. Alex. 20, 1—2. bell. Afric. 20, 1) gehandhabt.

⁴⁸ Cæs. b. c. 3, 2. 3, 6, 2.

⁴⁹ Cæs. b. c. 3, 46, 2.

⁵⁰ bell. Afric. 12, 3. 13, 2.

⁵¹ bell. Afric. 81, 1.

⁵² z. B. Cæs. b. G. 7, 65, 4. 8, 17, 2. 8, 19, 2. b. c. 2, 34, 2. bell. Afric. 20, 1. 60, 4. 81, 1 u. a. m.

⁵³ Cæs. b. G. 3, 24, 1.

⁵⁴ Cæs. b. c. 1, 83, 2.

⁵⁵ Cæs. b. c. 3, 88, 3. 3, 89, 3.

⁵⁶ Polybius 14, 8.

intervallen in der Front oder zwischen den einzelnen Treffen, lässt sich nicht bestimmen. Übrigens interpretiere man „media acies“ wie man wolle, so viel ist sicher, dass beide Stellen absolut nichts für Kohortenintervalle beweisen.

Was sonst noch aus anderen Schriftstellern zu Gunsten der durch die Leichtbewaffneten gebildeten Kohortenintervalle beigebracht werden kann, lässt sich nicht halten⁵⁷.

Legionsintervalle lassen sich für die Zeit Cäsars nicht mit absoluter Sicherheit nachweisen, sind aber auf jeden Fall notwendiger und infolge dessen auch wahrscheinlicher, als Kohortenintervalle. In dem unglücklichen Kampf bei Nicopolis lässt der Verfasser des „bellum Alexandrinum“ den Domitius sein erstes Treffen gegen Pharnaces folgendermassen aufstellen: „XXXVI. legionem in dextro cornu collocavit, Ponticam in sinistro, Deiotari legiones in mediam aciem contulit, quibus tamen angustissimum intervallum frontis reliquit“⁵⁸. Das Relativum „quibus“ kann grammatikalisch entweder nur auf die Legionen des Deiotarus bezogen werden, oder zugleich auf die beiden anderen. Im ersten Fall liefert die Stelle einen direkten Beweis für ständige Legionsintervalle, welche in der betreffenden Schlacht

⁵⁷ Bei Onosander (19, 1) lesen wir: ἔστω δὲ διαστήματα κατὰ τὰς τάξεις, ἢν, ἐπειδὴν ἐκκενώσωσιν ἔτι προαγόντων τῶν πολεμίων τὰ βέλη, πρὶν εἰς χεῖρας ἔλθεῖν τὰς φάλαγγας, ἐπιστρέψαντες ἐν κόσμῳ διεξίωσι μέσσην τὴν φάλαγγα καὶ ἀναράχως ἐπὶ τὴν οὐραγίαν ἀποκομισθῶσιν. Der Strategikos Onosanders ist allerdings zu Anfang der Kaiserzeit verfasst, basiert aber, wie sich leicht nachweisen lässt, namentlich auf den Erfahrungen der römischen Feldherren der Republik zur Zeit der Manipularlegion. Überdies ist der Terminus τάξεις hier ein so vager, dass man nicht weiss, ob darunter Centurien, Manipeln, Kohorten oder gar Legionen verstanden sind. — Ebenso unbestimmt lautet eine Stelle Plutarchs aus der Lebensbeschreibung des Antonius (Anton. 41): ἄρτι δὲ αὐτοῦ καθιστάντος εἰς τάξιν τὰ ὄπλα καὶ δι' αὐτῶν τοῖς ἀκοντισταῖς καὶ σφενδομήταις ἐκδρομὴν ἐπὶ τοὺς πολεμίους παρασκευάζοντος. τὰ ὄπλα = ὀπλῖται bezeichnet einfach die Legionen als solche, ohne Erwähnung ihrer taktischen Einheiten. — Auch Frontin (2, 3, 17) spricht nicht von Kohortenintervallen: „triplicem deinde peditum aciem ordinavit relictis intervallis, per quæ levem armaturam et equitem, quem in novissimo conlocaverat, cum res exegisset, emitteret“. Der Umstand, dass nicht nur die „levis armatura“, sondern auch die Reiterei diese Intervalle passieren muss, lässt eher auf breite Legionsintervalle schliessen, wie sie zu ähnlichem Zweck schon zur Zeit der Manipularlegion vorkamen (z. B. Livius 29, 2, 6: id modo hostium imitati sunt, ut inter legiones et ipsi patentis equiti relinquerent vias).

⁵⁸ bell. Alex. 39, 2.

nur enger waren als gewöhnlich; im zweiten Fall ist das ständige Intervall zwischen Zentrum und Flügeln gemeint, welches besonders auch durch eine Stelle Appians bestätigt wird⁵⁹. Für reglementarische Legionsintervalle dürfte übrigens auch die Bemerkung Cäsars in der Schilderung der Aufstellung bei Pharsalus sprechen, wonach auf dem linken Flügel der durch die Kämpfe bei Dyrrhachium sehr zusammengeschmolzenen IX. Legion ausnahmsweise die VIII. dergestalt beigeordnet wurde, dass beide gewissermassen nur eine Legion bildeten⁶⁰.

Von allen Intervallen lassen sich also zur Zeit der Kohortenlegion für die Feldschlacht ganz sicher nur diejenigen zwischen Zentrum und Flügeln, und mit Wahrscheinlichkeit solche zwischen den einzelnen Legionen nachweisen. Bedeutend können aber weder die einen noch die anderen gewesen sein⁶¹.

Schwer zu beantworten ist die Frage, wie die Reserven die bereits im Kampfe befindlichen Treffen unterstützten. Unser Hauptinteresse konzentriert sich auf das zweite und dritte Treffen; denn die Verwendung des ersten und allfällig vorkommenden vierten liegt für uns ganz klar: die Bestimmung des ersteren ist eine selbstverständliche; letzteres wurde in der Regel nur für ganz bestimmte Eventualitäten gebildet, so z. B. bei Pharsalus zur Verhütung der von Cäsar vorausgesehenen Umgehung durch die zahlreiche Reiterei des Pompeius⁶²; die Art und der Ort der Verwendung waren dieser dritten Reserve von vornherein vorgezeichnet.

Am meisten lassen uns die Quellen im Stich in betreff der Verwendung der „secunda acies“. In zwei Kampfschilderungen Cäsars vernehmen wir vom dritten und vierten Treffen etwas, aber nichts vom zweiten. Als in der Schlacht gegen Ariovist das Handgemeng begonnen hatte und der linke römische Flügel ins Gedränge geraten war, schickte Crassus, welcher als Befehlshaber der Reiterei einen Überblick über den Gesamtverlauf des Kampfes hatte, die „tertia acies“ zu Hülfe⁶³. Bei Pharsalus

⁵⁹ Appian b. c. 2, 75: τοὺς μὲν Ἰταλοὺς ἐκάτερος αὐτῶν ἐς τρία διαιρῶν ἐπὶ μετώπου μικρὸν ἀλλήλων διεστῶτας.

⁶⁰ Cæs. b. c. 3, 89, 1: nonam in sinistro collocaverat ... et huic sic adiunxit octavam, ut pæne unam ex duabus efficeret.

⁶¹ Vergleiche das μικρόν in der vorhin zitierten Stelle Appians.

⁶² Cæs. b. c. 3, 89, 4.

⁶³ Cæs. b. G. 1, 52, 7.

hielt die Infanterie des Pompeius den Ansturm der Legionen Cäsars, also zunächst natürlich des ersten Treffens, wacker aus⁶⁴; als das vierte Treffen nach Besiegung der Reiterei des Pompeius eine Umgehung vornahm, liess Cäsar gleichzeitig auch sein drittes Treffen vorgehen, welches bis dahin ruhig in seiner Stellung verblieben war; so wurde die ermüdete Mannschaft von frischen Reserven abgelöst und der Feind erschüttert⁶⁵. Der „*secunda acies*“ wird beide Male mit keiner Silbe Erwähnung gethan; dass die „*prima acies*“ nicht speziell genannt zu werden braucht, liegt auf der Hand, weil sie selbstverständlich zuerst an den Feind gerät.

Aus diesem Stillschweigen geht hervor, dass in der „*triplex*“ resp. „*quadruplex acies*“ das zweite Treffen immer eine und dieselbe ganz unabänderliche Bestimmung hatte, welche für die Römer so selbstverständlich war, dass ihre Historiker und Kriegsschriftsteller sie gar nicht zu erwähnen brauchten. Eine Andeutung finden wir in der Schlacht bei Bibrakte: als die Boier und Tulinger die siegreich vordringenden Römer in der offenen Flanke angriffen, wandte sich das dritte Treffen gegen die neuen Feinde, während das erste und zweite die nun auch wieder vorrückenden Helvetier empfiengen⁶⁶. Diese Stelle deutet an, dass in der „*triplex*“ resp. „*quadruplex acies*“ das zweite Treffen immer zur direkten Unterstützung des ersten bestimmt war; in der „*duplex acies*“ konnte natürlich das zweite Treffen auch anderweitig verwendet werden, d. h. es konnten ihm auch die sonst dem dritten oder vierten zukommenden Funktionen übertragen werden.

Das dritte Treffen, als zweite und in der Regel auch letzte Reserve, wurde natürlich so lang als möglich vom Kampfe ferngehalten und erst in gefahrvollen oder entscheidenden Augenblicken ausgegeben. Ort und Zeit seines Eingreifens wurden durch die Umstände diktiert. Bei Bibrakte begegnete es dem Flankenangriff der Boier und Tulinger⁶⁷, in der Schlacht gegen Ariovist stellte es auf dem bedrängten linken Flügel im richtigen Moment das Treffen wieder her und bewirkte die Flucht.

⁶⁴ Cæs. b. c. 3, 93, 2.

⁶⁵ Cæs. b. c. 3, 94, 1—2.

⁶⁶ Cæs. b. G. 1, 25, 7.

⁶⁷ Siehe die vorige Anmerkung.

des Feindes⁶⁸, bei Pharsalus endlich wurde es zur Ablösung der Ermüdeten in den beiden Vordertreffen vorgeführt⁶⁹.

Die Unterstützung der Kämpfenden konnte auf zwei Arten geschehen: entweder durch Ablösung oder durch Verstärkung. Beide Arten sind quellenmässig beglaubigt.

Ein Grundgesetz der Taktik ist die Wahrung der taktischen Einheiten⁷⁰. Gestützt auf dasselbe war ich früher der Ansicht, dass Ablösung und Verstärkung unter allen Umständen nur durch taktische Einheiten vorgenommen werden können⁷¹. Eigene Erwägungen und Giesings Artikel über „Verstärkung und Ablösung in der Kohortenlegion“⁷² haben mich aber zu der Überzeugung gebracht, dass in der Hitze und im Gedränge des Kampfes, wie heutzutage, so auch zu Cäsars Zeit, von diesem Grundsatz oft notgedrungen abgewichen werden musste.

Für die Ablösung bietet uns Cäsar selbst folgende Beispiele. In dem Gefecht unter den Mauern von Ilerda schickten Afranius und Petreius aus ihrem Lager durch die Stadt wiederholt Kohorten auf den Kampfplatz, um die Ermüdeten durch Frische zu ersetzen; infolge dessen sah sich Cäsar genötigt, auf gleiche Weise vorzugehen und die Ermüdeten durch Reservekohorten aufnehmen zu lassen⁷³. Ebenso werden in der Schlacht bei Pharsalus die Ermüdeten des ersten und zweiten Treffens durch Frische und Ungeschwächte des dritten abgelöst⁷⁴.

In beiden Fällen handelt es sich darum, zu ermitteln, ob jeweilen die ganze im Kampf befindliche Mannschaft gleichzeitig abgelöst wurde oder nur Einzelne derselben. Der Wortlaut der ersten Stelle spricht entschieden für die letztere

⁶⁸ Siehe oben Anmerk. 63.

⁶⁹ Siehe oben Anmerk. 65.

⁷⁰ Vergleiche Teil I Kapitel 3 Anmerk. 15.

⁷¹ Fröhlich, Realistisches und Stilistisches zu Cäsar und dessen Fortsetzern pag. 11—14.

⁷² Giesing, Verstärkung und Ablösung in der Kohortenlegion (Jahrbücher für Philologie CXXXVII pag. 849—862).

⁷³ Cæs. b. c. 1, 45, 7—8: *angebatur illis copia, atque ex castris cohortes per oppidum crebro summittebantur, ut integri defessis succederent. hoc idem Cæsar facere cogeatur, ut summissis in eundem locum cohortibus defessos reciperet.*

⁷⁴ Cæs. b. c. 3, 94, 1—2: *eodem tempore tertiam aciem Cæsar procurrere iussit. ita cum recentes atque integri defessis successissent cet.*

Auffassung⁷⁵. Bei Pharsalus bestand das dritte Treffen nur aus 2 Kohorten jeder Legion, da die dritte zur Bildung eines vierten Treffens verwendet worden war⁷⁶. Zur gleichzeitigen Ablösung der schon engagierten 7 Kohorten jeder Legion genügten die 2 Kohorten numerisch nicht, also kann auch hier nicht von der Ablösung eines ganzen Treffens, sondern nur von Einzelablösung die Rede sein⁷⁷.

Wenn sich die Reihen des ersten Treffens einer Legion im hartnäckigen Kampf lichteten, rückte das zweite Treffen vor und stopfte mit den einzelnen Leuten seiner 3 Kohorten die Lücken der 4 Kohorten des ersten Treffens, wo es nötig war. Der Kampf spielte sich ganz so ab, wie wir ihn im Rahmen der Kohorte geschildert haben: wer fiel, wurde entfernt; gänzlich Ermattete und Leichtverwundete traten zurück; an deren Stelle sprangen frische Leute vor. Dass hierbei die taktischen Einheiten, sobald einmal die Mannschaften des zweiten Treffens in den Kampf eingegriffen hatten, nicht mehr gewahrt werden konnten, liegt auf der Hand; denn im einen Glied waren die Vordermänner früher aufgebraucht, als im anderen. So kamen die Legionare des zweiten Treffens allmählich, und zwar von den Leuten des ersten Gliedes der nämlichen Kohorte die einen früher, die anderen später vor den Feind.

Giesing glaubt auch an die Möglichkeit einer gleichzeitigen Massenablösung, wobei die taktischen Einheiten besser gewahrt blieben, und schildert den wahrscheinlichen Vorgang im Wesentlichen folgendermassen: „Gesetzt den Fall, die Reserven kommen erst in einem Augenblick an, wo eine ganze Abteilung auf das Tiefste erschöpft ist, so ist auch hier ein rasches Eingreifen der Ablösung das denkbar Einfachste. Auf dem Exerzierplatze würde man wahrscheinlich am korrektesten so verfahren sein. Die noch übrigen Glieder des ersten Treffens mit Ausnahme des zweiten Gliedes nehmen, sobald die Ablösung heran ist, Vordermann auf das erste Glied; mittelst der hierdurch geöffneten Wege gehen die ablösenden Abteilungen, ebenfalls Mann auf Mann

⁷⁵ Cäsar sagt nach der Erwähnung der „cohortes“ nicht *integræ* und nicht *defessas*, sondern *integri* und *defessos* (b. c. 1, 45, 7—8). Vergleiche Anmerk. 73.

⁷⁶ Cæs. b. c. 3, 89, 4. 3, 93, 5.

⁷⁷ Giesing a. a. O. pag. 656—657.

eingedeckt, bis unmittelbar hinter das zweite Glied vor; ist dies geschehen, so springen die Leute des letztern ebenfalls hinter ihren Vordermann des ersten Gliedes und ziehen sich nun mit dem dritten, vierten u. s. w. Gliede rasch hinter die Front zurück. Die vorderste Reihe dann aus dem Kampf zu ziehen ist sehr einfach; es geschieht dies auf das schnellste, indem das zweite Glied durch die Intervalle des ersten sich auf den Feind wirft. So reglementmässig, wie ich es eben geschildert habe, ist natürlich die Ablösung einer ganzen Abteilung im Kampfe selbst nicht vor sich gegangen; die Accuratesse des Exerzierplatzmanövers wird beeinträchtigt worden sein; sicher aber blieb die Schnelligkeit der Ausführung dieselbe oder wurde noch erhöht. In der Beschreibung auf dem Papier freilich erscheint fast jede Änderung einer Aufstellung umständlich und zeitraubend, die bei einer gut geschulten Truppe kaum mehr als Sekunden in Anspruch nimmt. Andererseits lassen sich theoretisch Evolutionen als ungemein einfach darstellen, die in Wirklichkeit unausführbar sind. Unser Verfahren der Ablösung wird von dem Augenblick an, wo die Reserve auf die Gefechtslinie aufgeschlossen hat, in längstens einer Minute beendet gewesen sein. Dabei bietet sich dem Feinde keine günstige Lücke, keine linke oder rechte Nebenabteilung wird auch nur einen Augenblick eingeengt und in dem freien Gebrauche der Waffen verhindert, keine Flanke wird dem Angriff der Feinde preisgegeben. Ferner wird jedes gefährliche Hin- und Herziehen, jeder bedrohliche Wechsel in den eigentlichen Kampfgliedern, den beiden ersten, soweit dies überhaupt möglich ist, vermieden“⁷⁸.

Für diese Massenablösung, wie sie Giesing schildert, lassen sich leider weder aus Cäsar, noch überhaupt aus der Zeit der Kohortenlegion Beispiele beibringen. Was Livius von der Ablösung ganzer Treffen zu berichten weiss⁷⁹, bezieht sich auf die Manipularlegion. Man könnte versucht sein, das Schweigen Cäsars

⁷⁸ Giesing a. a. O. pag. 858—859.

⁷⁹ z. B. Livius 35, 5, 6: et sinistra ala ex proelio subducta est, dextra in primam aciem subiit. 27, 12, 14—15: cedere inde ab Romanis dextra ala et extraordinarii coepere; quod ubi Marcellus vidit, duodevicensimam legionem in primam aciem inducit; dum alii trepidi cedunt, alii segniter subeunt cet. (Die XVIII. Legion dient natürlich nur zur Ablösung der ungefähr gleich starken „dextra ala“, nicht auch der „extra ordinem“ stehenden „extraordinarii“). Vergleiche ausserdem die bekannte Stelle des Livius 8, 8, 9—12.

sich folgendermassen zu erklären: da eine Massenablösung, resp. Treffenablösung nur möglich ist, wenn die Unterstützungstruppe gleich viele taktische Einheiten zählt, wie die Abzulösenden, d. h. wenn das zweite Treffen gleich stark ist, wie das erste, so ist begreiflich, dass in der „triplex acies“, deren sich Cäsar in seinen Feldschlachten immer bediente, eine Massenablösung der 4 Kohorten des ersten Treffens durch die 3 Kohorten des zweiten Treffens unmöglich war; zu einer solchen eignete sich nur die „duplex acies“. Dieser Erklärung steht aber wieder die Schilderung des Treffens vor Ilerda im Wege; denn, wenn irgendwo, so wäre hier, wo es sich nicht um eine Feldschlacht mit der bekannten Treffenaufstellung, sondern bloss um Ablösung dreier Kohorten handelte, Gelegenheit und der richtige Anlass gewesen, immer wieder gleich viele Kohorten nachzuführen und die Massenablösung vorzunehmen, bei deren Anwendung der Kampf schwerlich 5 Stunden lang⁸⁰ gedauert hätte. Wenn Cäsar hier nicht zu diesem Mittel griff, so müssen wir annehmen, dass er es überhaupt nicht anwandte.

Das bei der Einzelablösung geschilderte Aufschliessen der Reserve auf die letzten Glieder des Vordertreffens involviert natürlich immer auch eine Verstärkung, resp. Verdichtung der Schlachtordnung nach hinten⁸¹. Zu dieser Art der Verstärkung war in Cäsars Heer nach unseren früheren Auseinandersetzungen in der Regel das zweite Treffen bestimmt. Durch das dritte, resp. vierte Treffen wurde die Gefechtslinie öfters in der Weise verstärkt, dass diese Reserven an die Flügel geführt wurden und durch Flankierung, eventuell Umgehung des Feindes die Entscheidung herbeiführten, ein Manöver, welches an und für sich nicht schwer auszuführen ist und zugleich vollständige Wahrung der taktischen Einheiten ermöglicht. Bei Pharsalus fiel diese Aufgabe dem vierten Treffen zu⁸², weil das dritte die Funktionen des zweiten zu versehen hatte, welches zur

⁸⁰ Cæs. b. c. 1, 46, 1.

⁸¹ An eine solche ist wohl bei folgender Stelle Sallusts zu denken: ille festinat subsidiis principes augere et densere frontem (hist. 2 fragm. 100). „principes“, „principia“ und „frons“ sind alle identisch mit „prima acies“ (vergleiche Fröhlich, Stilistisches und Realistisches zu Cäsar und dessen Fortsetzern pag. 12).

⁸² Cæs. b. c. 3, 93, 5—8.

Bekämpfung der numerisch doppelt so starken Linieninfanterie⁸³ des Pompeius, vielleicht schon vor der Schlacht, oder doch bald nach Beginn derselben zur Verstärkung des ersten Treffens beordert worden war. Wahrscheinlich wurde auch in der Schlacht gegen Ariovist der Sieg auf dem linken römischen Flügel durch eine solche Flankierung von Seiten des dorthin geführten dritten Treffens entschieden⁸⁴.

3. Besondere Gefechtsformationen der Legionsinfanterie.

Besondere Gefechtsformationen der Legionen oder ihrer Einheiten sind der „orbis“, der „cuneus“ und die „testudo“, ersterer für die Defensive, letztere beide für die Offensive berechnet.

Der „orbis“¹ wurde gebildet, wenn auf allen Seiten ein Angriff von einem numerisch weit überlegenen Feind erfolgte; die Hauptsache war bei dieser Stellung die Deckung des Rückens und der Flanken². Da Cäsar an Zahl der Streitkräfte immer schwächer war als seine Gegner, so kamen vielfach kleinere Detaschemente, ganze Legionen oder Heeresabteilungen in den Fall, die Verteidigungsmasse zu bilden, welche je nach der Stärke der Angegriffenen bald die Form eines runden Klumpens, bald mehr die eines Vierecks annahm³. Offenbar entsprach die Formation am ehesten der eigentlichen Bedeutung des Terminus „orbis“ (Kreis), wenn eine schwache Abteilung angegriffen⁴ oder ein Heer durch Überfall in kleinere Trupps zersprengt wurde⁵, während bei geschlossen bleibenden grösseren Truppenkörpern

⁸³ Cæs. b. c. 3, 88, 5. 3, 89, 2.

⁸⁴ Cæs. b. G. 1, 51, 6—7. 1, 52, 1.

¹ Cæs. b. G. 4, 37, 2 (orbem facere). b. G. 5, 33, 3 (in orbem consistere). b. G. 5, 35, 1 (ex orbe excedere). bell. Alex. 40, 3 (in orbem pugnare). bell. Afric. 15, 3 (in orbem compellere). Vergleiche Marquardt, röm. Staatsverwaltung II pag. 425.

² Sallust Jug. 97, 5: denique Romani veteres et ob ea scientes belli, si quos locus aut casus coniunxerat, orbes facere, atque ita ab omnibus partibus simul tecti et instructi hostium vim sustentabant.

³ Vergleiche Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 55—58. Göler, Cäsars gall. Krieg und Teile seines Bürgerkriegs II pag. 243.

⁴ z. B. Cæs. b. G. 4, 37, 1 (300 Legionare).

⁵ z. B. Sallust Jug. 97, 4—5. Vegetius 1, 26.

mehr an carréähnliche Bildung zu denken ist⁶. Für die Widerstandskraft eines solchen „orbis“ bietet uns Cäsar ein frappantes Beispiel: Als nach der Rückkehr von der ersten britannischen Expedition etwa 300 verspätete Legionssoldaten auf dem Marsch ins Lager von den Morinern angegriffen wurden, bildeten sie einen „orbis“ und hielten so mehr als vier Stunden lang alle Angriffe der schliesslich bis auf 6000 Mann angewachsenen Menge aus, bis endlich Cäsars Reiterei sie erlöste⁷. War die angefallene Abteilung stark genug, so beschränkte sie sich nicht lediglich auf die Abwehr, sondern einzelne Kohorten brachen vor und zogen sich dann wieder an ihren Platz in der Aufstellung zurück⁸.

Unter den 7 Formen der Schlachtordnung, welche Vegetius nach Cato aufführt, befindet sich auch der „cuneus“ (Keil), bestehend aus einer Menge Fußsoldaten, welche, mit der Schlachtordnung in Verbindung, vorn schmal, nach hinten immer mehr sich verbreiternd, vorrückt und die Linie der Gegner zu durchbrechen versucht; die Soldaten nannten einen solchen „cuneus“ Saukopf⁹. Ausserdem wurde jeder in tiefer Kolonne gedrängt aufgestellte Schlachthaufe „cuneus“ genannt¹⁰. Cäsar erwähnt den „cuneus“ nur einmal, ohne dass der Wortlaut der Stelle entscheiden lässt, ob wirkliche Keilform oder nur Kolonnenformation vorliegt: Als die vom Fouragieren zurückkehrenden 5 Kohorten des Q. Cicero von sugambrischen Reitern angegriffen wurden, rieten einige, mit dem „cuneus“ den Durchbruch zum Lager zu versuchen; offenbar wäre ihnen derselbe gelungen, wie die Ausführung von Seiten der 300 Veteranen zeigte, wenn der Rat der Einsichtigen gesiegt hätte¹¹.

Eine besondere Art des „cuneus“ war die „testudo“ (Schildkröte, Schilddach), wobei das erste Glied der Sturmkolonne die Schilde vor der Brust, die übrigen Glieder über den Köpfen zusammenschoben, so dass die Geschosse des Feindes überall ab-

⁶ z. B. Cæs. b. G. 5, 24, 4. 6, 1, 4. bell. Alex. 40, 3. bell. Afric. 12, 3.

⁷ Cæs. b. G. 4, 37.

⁸ Cæs. b. G. 5, 35, 1. cf. b. G. 5, 34, 2. b. c. 2, 41, 6.

⁹ Vegetius 3, 19.

¹⁰ z. B. Tacit. Germ. 6: acies per cuneos componitur. Vergleiche Marquardt a. a. O. pag. 429 Anmerk. 2.

¹¹ Cæs. b. G. 6, 40, 2: alii, cuneo facto ut celeriter perrumpant, censent cet.

prallten¹². Verhaue und überhaupt feste Stellungen wurden mit Vorliebe so genommen, wie z. B. die Soldaten der VII. Legion in Britannien eine feindliche Verschanzung in der Formation der „testudo“ erstürmten¹³.

4. Die Taktik und Gefechtsthätigkeit der Hülfsvölker zu Fuss.

Die Taktik der Hülfsvölker zu Fuss richtete sich nach ihrer Bewaffnung und nationalen Kampfweise. Im Gefecht musste für die mit Fernwaffen ausgerüsteten die aufgelöste Ordnung Regel sein; für die nach römischem Muster organisierten und bewaffneten galt die römische Gefechtstaktik, die übrigen wandten ohne Zweifel ihre nationale Taktik an.

Mit Fernwaffen ausgerüstet waren die Schleuderer, Bogenschützen und Wurfspeerschützen. Der Kollektivterminus „*levis armatura*“ wurde oft im engsten Sinn des Worts nur für die Wurfspeerschützen mit Ausschluss der Schleuderer und Bogenschützen gebraucht¹. In den ersten Jahren des gallischen Kriegs operierten in Cäsars Heer sämtliche drei Waffengattungen in der Regel gemeinsam². Später finden wir die Wurfspeerschützen gewöhnlich in Verbindung mit der Reiterei erwähnt³, während die Bogenschützen und Schleuderer, wie vorher, meist gemeinschaftlich kämpften⁴.

Die Untermischung von Wurfspeerschützen unter die Reiterei geht in Cäsars Heer auf den grossen Aufstand des Vercingetorix zurück, als die Not zwang, Reiterei und das dazu gehörige leichte Fussvolk aus Germanien kommen zu lassen⁵. Cäsar schildert selbst die Kampfesart dieser Germanen folgendermassen: Es waren 6000 Reiter (im Heere des Ariovist) und ebensoviele

¹² Siehe Marquardt a. a. O. p. 425.

¹³ Cæs. b. G. 5, 9, 7: at milites legionis septimæ testudine facta et aggere ad munitiones adiecto locum ceperunt.

¹ Vergleiche Teil I Kapitel 6.

² z. B. Cæs. b. G. 2, 7, 1. 2, 10, 1.

³ z. B. b. G. 7, 65, 4. 8, 13, 2. 8, 17, 2. 8, 19, 2. 8, 36, 2—4. b. c. 1, 83, 5. 2, 34, 2. bell. Afric. 20, 1. 60, 4. 81, 1 u. a. m.

⁴ z. B. b. G. 8, 40, 5. b. c. 1, 27, 5. 1, 83, 2. 3, 44, 6. 3, 88, 6. 3, 93, 7. 3, 94, 4. bell. Afric. 81, 1. 83, 2 u. a. m.

⁵ Cæs. b. G. 7, 65, 4.

ausnehmend tapfere und behende Fußsoldaten, von denen sich jeder Reiter seinen Mann aus der ganzen Masse zu seiner persönlichen Unterstützung gewählt hatte; mit diesen kämpften sie vereint; auf sie zogen sich die Reiter zurück; sie eilten den Reitern zu Hülfe, wenn es zu einem harten Kampfe kam; sie waren bei der Hand, wenn ein Reiter schwer verwundet vom Pferde stürzte; sie waren so gut zu Fuss und so wohl eingeübt, dass bei raschem Vordringen oder eiligem Rückzug sie sich an den Mähnen der Pferde hielten und auf diese Weise mit den Reitern gleichen Schritt hielten⁶. Die Frage nach dem Modus der Untermischung des Fußvolkes unter die Reiterei entscheidet Schambach für Cäsars Heer mit Recht zu Gunsten der Ansicht, dass sie einzeln, nicht in Abteilungen stattfand⁷; hiefür spricht namentlich die soeben geschilderte Kampfesweise der Germanen.

Die Schleuderer und Bogenschützen wurden zur Eröffnung des Kampfes in aufgelöster Ordnung verwendet⁸. Ihre Stellung vor Beginn des Kampfes war eine verschiedene: bald finden wir sie im Zentrum⁹, bald vor den Legionen¹⁰, bald auf einem Flügel¹¹, bald auf beiden Flügeln¹², bald überall verteilt¹³, aber immer gestützt auf eine der beiden Hauptwaffen, ohne deren Rückhalt sie verloren waren, wie z. B. die Schlacht bei Pharsalus zeigt, wo die Flucht der Reiterei des Pompeius die Bogenschützen und Schleuderer derart preisgab, dass alle von dem vierten Treffen Cäsars niedergemacht wurden¹⁴. Von allen Hülfsvölkern zu Fuss entwickelten die Bogenschützen und Schleuderer, nebst den Wurfspeerschützen, die lebhafteste und erfolgreichste Thätigkeit. Ihre Leistungen werden in den Schriften Cäsars und seiner Fortsetzer mehrfach hervorgehoben. Durch den dichten Hagel ihrer Geschosse verhinderten alle drei Waffengattungen vereint den Übergang der Belgier über die Axona;

⁶ Cæs. b. G. 1, 48, 5—7.

⁷ Schambach, die Reiterei bei Cäsar pag. 33—34.

⁸ z. B. bell. Afric. 13. 2. 83, 2.

⁹ z. B. Cæs. b. c. 1, 83, 2. Vergleiche Kapitel 2.

¹⁰ z. B. bell. Afric. 13, 2.

¹¹ z. B. Cæs. b. c. 3, 88, 6.

¹² z. B. bell. Afric. 81, 1.

¹³ z. B. bell. Afric. 60, 5.

¹⁴ Cæs. b. c. 3, 93, 7: quibus submotis omnes sagittarii funditoresque destituti inermes sine præsidio interfecti sunt.

die Wenigen, welche wirklich herübergekommen waren, wurden von der Reiterei umringt und niedergemacht¹⁵. Im nämlichen Feldzug bewirkte die Ankunft dieser leichten Truppen in der Remerstadt Bibrax die Aufhebung der Belagerung von Seiten der Belgier¹⁶. Von Bogenschützen und Schleuderern in Verbindung mit „evocati“ wurde die Einschiffung des Pompeius in Brundisium gedeckt¹⁷. Ebenso benutzte Cäsar Schleuderer zur Deckung des Rückzugs der IX. Legion in einem Gefecht bei Dyrrhachium¹⁸; von der gefürchteten Thätigkeit der Bogenschützen und Schleuderer des Pompeius ebendasselbst war schon früher die Rede¹⁹. In der Schlacht bei Thapsus bereiteten die Bogenschützen und Schleuderer Cäsars den Sieg vor, indem sie auf dem rechten Flügel die ihnen gegenüberstehenden Elefanten auf ihre eigenen Leute zurückwarfen²⁰.

Von der Aufstellung, Fechtweise, Gefechtsthätigkeit und sonstigen Verwendung der übrigen Hülfsvölker zu Fuss wissen wir nicht viel. Das Wenige, was uns geboten wird, beweist, dass diesen Truppenteilen im allgemeinen wenig Wert beigelegt wurde. Bei Bibrakte stellte Cäsar alle seine „auxilia“ mit den zwei Rekrutenlegionen hinter den Veteranenlegionen auf²¹; von einer Teilnahme an der Schlacht ist gar nicht die Rede. Gegen Ariovist wurden alle „alarii“ vor dem kleineren Lager aufgestellt und so wenigstens zum Schein verwendet²². Im aquitanischen Feldzug getraute sich Cäsars Legat Crassus nicht, seine „auxiliares“ ins Gefecht zu führen; sie mussten Steine und Geschosse herbeischaffen, Rasenstücke zur Ausfüllung des Grabens zutragen und auf diese Weise wenigstens scheinbar die Zahl der Kämpfer vergrössern²³; in seiner „duplex acies“ hatte er die „auxilia“ in die Mitte genommen²⁴, weil die Entscheidung fast immer auf den Flügeln erfolgte. Nur um das Leben seiner

¹⁵ Cæs. b. G. 2, 10, 1—3.

¹⁶ Cæs. b. G. 2, 7, 1—2.

¹⁷ Cæs. b. c. 1, 27, 5.

¹⁸ Cæs. b. c. 3, 46, 2.

¹⁹ Vergleiche Teil I Kapitel 14.

²⁰ bell. Afric. 83, 2.

²¹ Cæs. b. G. 1, 24, 2.

²² Cæs. b. G. 1, 51, 1.

²³ Cæs. b. G. 3, 25, 2.

²⁴ Cæs. b. G. 3, 24, 1.

Legionare zu schonen, bot Cäsar aus den benachbarten gallischen Staaten Mannschaften auf zur Verheerung des Landes der Ebu-ronen²⁵. Das starke Kontingent der Häduer von 10000 Mann beabsichtigte Cäsar in dem grossen Aufstand des Jahres 52 v. Chr. an verschiedenen Orten zur Deckung der Getreidezufuhr aufzustellen²⁶; doch finden wir diese Truppen auch aktiv verwendet beim Sturm auf Gergovia, wo sie durch ihre Sturm-kolonnen die Aufmerksamkeit des Feindes teilen mussten²⁷. Die nach römischem Muster bewaffneten und organisierten Legionen des Königs Deiotarus²⁸ stellte Domitius bei Nicopolis gegen Pharnaces im Zentrum zwischen zwei römischen Legionen auf²⁹; sie hielten aber kaum den ersten Angriff des Feindes aus³⁰; die aufgebottenen cilicischen „auxilia“³¹ werden in dem Schlacht-bericht gar nicht erwähnt. Eine ernsthafte Verwendung dieser Art der Hilfsvölker in der Schlacht lässt sich also gar nicht nachweisen. Cäsar selbst brauchte sie vorzugsweise, um einen Teil der Gegner zu beschäftigen. Mit Anerkennung spricht er sich nur über die Thraker und die anderen barbarischen Hilfs-völker aus, welche nach der Schlacht bei Pharsalus tapfer das Lager des Pompeius verteidigten³².

5. Die Taktik und Gefechtsthätigkeit der Reiterei.

Durchaus ungenügend sind die Nachrichten über die Taktik der römischen Reiterei. Was Rüstow über sie schreibt, ist fast durchweg unbegründete Hypothese¹. Wir kennen weder die Gefechtsstellung der „turma“, noch die Tiefe derselben², noch die Rotten- und Gliederabstände. Auch wissen wir nicht, ob sich die Reiterei in mehreren Treffen aufstellte, wie gross der Zwischen-

²⁵ Cæs. b. G. 6, 34, 8.

²⁶ Cæs. b. G. 7, 34, 1.

²⁷ Cæs. b. G. 7, 45, 10. 7, 50, 1.

²⁸ bell. Alex. 34, 4.

²⁹ bell. Alex. 39, 2.

³⁰ bell. Alex. 40, 2.

³¹ bell. Alex. 34, 5.

³² Cæs. b. c. 3, 95, 3.

¹ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 68—72.

² Die höchste Tiefe der Reiterei des Altertums, welche eine wirkliche Aktion noch erlaubt, ist 8 Mann (Polybius 12, 18).

raum zwischen diesen war, und ob zwischen den taktischen Einheiten Intervalle bestanden, welche der Front einer „turma“ gleichkamen³. Auf Durchsichtigkeit der Front lässt die Stelle im „bellum Africanum“ schliessen, in welcher Cäsar seine Verwunderung ausspricht über die enge Aufstellung der Reiterei des Labienus bei Ruspina, welche infolge dessen in einer gewissen Distanz wie eine Schlachtordnung von Fußsoldaten aussah⁴. Dass bei zahlreicher Reiterei mehrere „turmae“ hintereinander aufgestellt, also Kolonnen gebildet wurden, ergiebt sich unzweifelhaft aus Cäsars Bericht über die Schlacht bei Pharsalus: als die schwache Reiterei Cäsars vor der übermächtigen des Pompeius sich zurückzog, gieng letztere ungestümer vor und begann bereits ihre Geschwader zu entwickeln, um den rechten gegnerischen Flügel zu umgehen⁵.

In der Schlacht wurde die Reiterei naturgemäss gewöhnlich auf beiden Flügeln aufgestellt⁶, wo ihr am ehesten Gelegenheit geboten war, sich zu entfalten und den Feind zu umgehen. Ausnahmen kamen vor, waren aber im ganzen selten und dann durch besondere Verhältnisse diktiert. Bei Pharsalus z. B. sammelte Pompeius seine ganze Reiterei auf dem linken Flügel, weil der rechte durch einen schwer zu überschreitenden Bach gedeckt war⁷. Ebenso stellten Cäsar und seine Gegner im afrikanischen Feldzug bei Uzitta sämtliche Reiter nur auf einem Flügel einander gegenüber, weil der andere durch die Stadt, resp. durch Verschanzungen, gedeckt war und nicht genügend Raum zur Entfaltung bot⁸. Ungewöhnlich war die Aufstellung der Reiterei vor oder hinter den Legionen. Begreiflich war die erstere, wenn

³ Polybius (12, 18) verlangt ein solches Intervall für die Reiterei, wenn sie Wendungen und Schwenkungen leicht ausführen soll.

⁴ bell. Afric. 13, 1: *aciem dirigunt mirabili longitudine non peditum, sed equitum confertam et inter eos levis armaturæ Numidas et sagittarios pedites interposuerant et ita condensaverant, ut procul Cæsariani pedestres copias arbitrarentur.*

⁵ Cæs. b. c. 3, 93, 4: *quorum impetum noster equitatus non tulit, sed paulatim loco motus cessit, equitesque Pompei hoc acrius instare et se turmatim explicare (geschwaderweise deployieren) aciemque nostram a latere aperto circumire cœperunt.*

⁶ z. B. Cæs. b. G. 6, 8, 5. bell. Afric. 13, 2. bell. Hisp. 30, 1.

⁷ Cæs. b. c. 3, 88, 6.

⁸ bell. Afric. 59, 4—5. 60, 4.

die Reiterei die Hauptstärke und Hauptwaffe bildete, wie das im Heere der Anhänger des Pompeius in Afrika der Fall war, deren Oberfeldherr Scipio wiederholt seine zahlreichen Numider, Gätuler, Spanier und Gallier ins erste Treffen stellte⁹. Die Aufstellung hinter den Legionen lässt sich in der römischen Kriegsgeschichte nachweisen¹⁰, kam aber in Cäsars Heer nicht in der Feldschlacht vor, sondern nur, wenn es sich um das Anrücken gegen ein feindliches Lager handelte, wo diese Waffe erst nach Ausfüllung des Grabens und Einreißen des Walles in Aktion kommen konnte¹¹.

Die Leistungen der römischen Reiterei entsprachen im allgemeinen den bei den heutigen Heeren an diese Waffe gestellten Anforderungen nicht, und unter den vielen bedeutenden Heerführern der Republik finden sich fast keine, welche auch nur annähernd unserem Ideal eines modernen Reitergenerals entsprechen. Dem römischen Charakter scheinen die hierfür notwendigen Eigenschaften oder wenigstens der Sinn für diese Spezialität gefehlt zu haben. Am meisten Anlage zu einem Kavalleriegeneral modernen Stils hatte unstreitig Antonius¹². Cäsar machte zwar von seiner Reiterei einen nach römischen Begriffen ausgezeichneten Gebrauch; allein einer besonderen Pflege erfreute sich diese Waffe von seiner Seite nicht, denn mit Ausnahme der beiden spanischen Feldzüge lässt sich die Inferiorität derselben gegenüber derjenigen seiner Gegner nicht leugnen¹³. Für den projektierten Feldzug gegen die Parther hielt Cäsar allerdings 10000 Reiter bereit¹⁴; ob aber, auch wenn er Zeit gehabt hätte, alle seine Reformen durchzuführen, die Reiterei unter seiner Hand zu einer eigentlichen Schlachtenkavallerie herangebildet worden wäre, muss dahingestellt bleiben.

Wir finden im „bellum Hispaniense“ den Satz: „Wenn der Reiter zum Kampf mit dem Fußsoldaten kommt, ist er ihm

⁹ bell. Afric. 38, 3. 41, 2.

¹⁰ z. B. Livius 29, 2, 6. Frontin 2, 3, 17.

¹¹ Cæs. b. G. 4, 13—14. b. c. 3, 68—69.

¹² Vergleiche Fröhlich, Beiträge zur Geschichte der Kriegführung und Kriegskunst der Römer pag. 58—59.

¹³ Vergleiche Teil I Kapitel 7.

¹⁴ Appian b. c. 2, 110.

durchaus nicht gewachsen“¹⁵, und Cäsar sagt, dass der Kampf für seine Reiterei ungleich wurde, sobald die Britannier von ihren Wagen absprangen und zu Fuss fochten¹⁶. Thatsache ist es, dass auch Cäsars Reiterei vor geschlossenem schweren Fussvolk eine gewisse Scheu hatte und dasselbe nicht zu sprengen vermochte¹⁷. Ganz ausnahmsweise wird aus dem ersten spanischen Feldzug ein Erfolg sogar gegenüber den für unüberwindlich gehaltenen Legionen gemeldet: auf dem Rückzuge des Afranius und Petreius setzten die Reiter Cäsars der Nachhut beständig zu und scheinen bei einem der sich hierbei entwickelnden Gefechte auch in die Legionen eingedrungen zu sein; denn es fielen viele Legionssoldaten und einige Centurionen, und die Verwirrung führte beinahe zur Flucht¹⁸. Im allgemeinen fühlten sich die Reiter nur dann sicher, wenn sie einen Rückhalt in den Legionen hatten¹⁹; wie gefürchtet diese Infanterie bei den Gegnern war, zeigt der Umstand, dass vor 3 oder 4 Veteranen Cäsars, sobald sie sich umkehrten, mehr als 2000 der den Heereszug umschwärmenden numidischen Reiter die Flucht ergriffen²⁰. Günstiger lagen die Chancen, wenn die Reiterei es bloss mit leichtbewaffneten Hülfsvölkern zu thun hatte, die entweder selbständig operierten, oder von der Reiterei im Stiche gelassen wurden, welcher sie zugeteilt waren. In solchen Fällen waren die leichten Fusstruppen in der Regel verloren, wie die Kämpfe vor Alesia²¹, in Spanien²² und Afrika²³ zeigen. Grössere Reitergefechte, in welchen ausschliesslich Berittene gegen Berittene kämpften, lassen sich in den Kommentarien Cäsars und seiner Fortsetzer mit Sicherheit gar nicht nachweisen, weil auf der einen oder auf beiden Seiten entweder von vornherein Fuss-

¹⁵ bell. Hisp. 15, 1: cum eques ad dimicandum cum pedite congregitur, nequaquam par habetur.

¹⁶ Cæs. b. G. 5, 16, 2: dispari praelio. cf. b. G. 4, 12.

¹⁷ z. B. Cæs. b. G. 1, 24, 4. 2, 19, 7. b. c. 1, 51, 5. 1, 64, 1. 1, 79, 4. bell. Afric. 66, 3.

¹⁸ Cæs. b. c. 80, 5.

¹⁹ z. B. Cæs. b. G. 5, 17, 3. 7, 67, 4. 7, 70, 2. 8, 19, 5. 8, 28, 4. 8, 36, 4. bell. Afric. 18, 5. 52, 3. 60, 4.

²⁰ bell. Afric. 70, 4.

²¹ Cæs. b. G. 7, 80, 7.

²² Cæs. b. c. 1, 55, 2. 1, 70, 4—5.

²³ Cæs. b. c. 2, 34, 3. bell. Afric. 61, 3.

truppen beigegeben waren, oder nachträglich in den Kampf eingriffen, oder weil endlich die Reiter selbst oft absprangen und zu Fuss kämpften. So muss z. B. bei allen Reitertreffen, von welchen Cäsar nach dem Abzug von Gergovia bis zur Übergabe von Alesia spricht²⁴, Kooperation von Fussvolk und Reiterei vorausgesetzt werden, da Cäsars Germanen auf diese Kampfesart eingeübt waren²⁵ und der gallischen Reiterei in dieser Zeit Bogenschützen zur Seite standen²⁶.

Die relativ geringen Gefechtsleistungen der Reiterei Cäsars lassen sich nach Schambach darauf zurückführen, dass sie weder geschlossen noch in scharfen Gangarten anzugreifen verstand²⁷. Die auf die Gangart sich beziehenden Termini lauten so unbestimmt, dass wir nicht wissen, ob Trab, Galopp oder Karriere gemeint ist²⁸. Ein ganz besonderer Grund, weshalb die im Pferde selbst liegende grosse Angriffskraft nicht gehörig ausgenutzt werden konnte, liegt in der seit dem zweiten punischen Krieg²⁹ aufgekommenen Sitte, leichtes Fussvolk unter die Reiterei zu mischen, welches auch bei der grössten Gewandtheit immer ein Hemmschuh für eine schneidige Attacke war, abgesehen davon, dass es ein geschlossenes Vorgehen unmöglich machte. So oft Cäsar Mangel an zuverlässigen leichten Hilfsvölkern zu Fuss hatte, theilte er seiner Reiterei auserlesene Mannschaften aus den Legionen zu, so in Thessalien³⁰ und in Afrika³¹. Das Ideal der alten römischen Bürgerreiterei war die „*stabilis pugna*“ ihrer Fußsoldaten gewesen; deshalb auch die Vorliebe, vom Pferd abzuspringen und den Kampf zu Fuss zu führen³². Anklänge an diese frühere Taktik finden sich sogar noch bei Cäsars Auxiliarreiterei³³. Fügen wir noch hinzu, dass Steigbügel und

²⁴ Cæs. b. G. 7, 67. 7, 70. 7, 80.

²⁵ Cæs. b. G. 7, 65, 4.

²⁶ Cæs. b. G. 7, 80, 7.

²⁷ Schambach, die Reiterei bei Cäsar pag. 19—24.

²⁸ *equum admittere* (b. G. 1, 22, 2. b. c. 2, 34, 3. bell. Afric. 63, 1. 83, 1). *equum citare* (b. c. 3, 96, 3). *equum concitare* (bell. Afric. 78, 4). *equum incitare* (b. G. 4, 12, 6. 4, 24, 3. 4, 26, 2. 4, 33, 3. b. c. 2, 41, 4). *equum calcaribus incendere* (b. G. 8, 48, 5).

²⁹ Livius 26, 4, 3—10.

³⁰ Cæs. b. c. 3, 75, 5. 3, 84, 4.

³¹ bell. Afric. 75, 4. 78, 5.

³² Vergleiche Fröhlich a. a. O. pag. 59—60.

³³ bell. Hisp. 15, 2—3.

Hufbeschlag, diese für moderne Kavallerie unerlässlichen Faktoren fehlten, so lassen sich die nicht immer genügenden Gefechtsleistungen der römischen Reiterei zur Genüge erklären. Geschlossene Attaken werden als eine Seltenheit jeweilen besonders hervorgehoben³⁴; unbegreiflich ist nur, dass ihr Erfolg nicht zu öfterer Anwendung anspornte.

Aus einer von Hirtius im VIII. Buch über den gallischen Krieg gegebenen Gefechtsschilderung geht hervor, dass die Reiterei Cäsars, statt zu einem geschlossenen Angriff überzugehen, Aufstellung nahm, abwechselnd Reiter zum Einzelgefecht vorschickte und hiebei namentlich auf gegenseitige Deckung der Flanken bedacht war³⁵.

Wenn speziell die gallische Reiterei während Cäsars Feldzügen in Gallien nicht allen Anforderungen entsprach, so ist billigerweise die Abneigung, an der Seite ihres Unterdrückers gegen Stammesgenossen zu kämpfen, in Betracht zu ziehen; sobald sie ausserhalb ihres Landes verwendet wurden, erwiesen sie sich in der Regel, sogar gegenüber Völkern keltischen Ursprungs, als tapfere und gute Reiter³⁶. Die unbestrittene Tüchtigkeit der germanischen Reiter Cäsars ist schon früher hervorgehoben worden³⁷. Von anständigen Gefechtsleistungen der gesamten Kavallerie Cäsars erwähne ich ausser den schon hervorgehobenen im ersten spanischen Feldzug errungenen Erfolgen noch die Umgehung der gewaltigen gallischen Entsatzarmee vor Alesia³⁸, die erfolgreichen Angriffe auf die Marschkolonne des Dumnacus³⁹, sowie das energische Eingreifen bei Munda, als durch das Wegziehen einer Legion vom rechten Flügel in der Schlachtordnung der Gegner eine Lücke entstand⁴⁰.

Mit Erfolg verwendete Cäsar seine Reiterei zur Deckung

³⁴ Cæs. b. G. 7, 80, 6: Germani una in parte *confertis turmis* in hostes impetum fecerunt eosque propulerunt. cf. Sallust Jug. 101, 4. Plut. Anton. 41.

³⁵ bell. Gall. 8, 19, 1: cum dispositis turmis in vicem rari proeliarentur neque ab lateribus circumveniri suos paterentur.

³⁶ z. B. Cæs. b. G. 5, 9, 4. 5, 15, 1—2. 5, 17, 3. b. c. 1, 46, 3. 1, 51, 5. 1, 55, 1—2. 1, 59, 2—3. 1, 63, 3. 1, 64, 1. 1, 70, 4—5. 1, 79, 4—5. 1, 80, 5. bell. Afric. 6, 3.

³⁷ Vergleiche Teil I Kapitel 7.

³⁸ Cæs. b. G. 7, 87—88.

³⁹ bell. Gall. 8, 27—29.

⁴⁰ bell. Hisp. 31, 4—5.

der Fusstruppen bei Ilerda⁴¹ und auf dem Abmarsch von Dyrrhachium⁴², ebenso zum Aufhalten des feindlichen Angriffs, bis die Legionen aufgestellt waren⁴³. Ihr Anteil an der Verfolgung, am Aufklärungs- und Meldungsdienst, sowie an Handstreichen und Demonstrationen wird in den Kapiteln über Märsche und Strategie besprochen.

6. Die Gefechtsleitung.

In der älteren Zeit der Republik war es so ziemlich Usus, dass die römischen Feldherren auch ohne besondere Nötigung persönlich am Kampfe teilnahmen. Der Typus eines solchen Haudegens ist Marcellus, das Schwert Roms. Mit der Vervollkommnung der Kriegskunst brach sich aber immer mehr die Überzeugung Bahn, dass dem Feldherrn während der Schlacht andere Pflichten obliegen, als den Tod eines jeden hergelaufenen gemeinen Soldaten zu sterben¹. Im Notfall griff natürlich immer noch der Feldherr persönlich in den Kampf ein; von Cäsar ist es bezeugt für die Nervierschlacht², den Schlusskampf bei Dyrrhachium³ und die Schlacht bei Munda⁴.

Vor dem gallischen Krieg hatte Cäsar bei allen Gelegenheiten Proben von persönlicher Tapferkeit⁵, Organisationstalent⁶, Energie und Raschheit⁷ abgelegt, allein der Mangel einer längeren militärischen Praxis und der Bekanntschaft mit dem grossen Krieg machte sich doch nach mehr als einer Richtung fühlbar, als er sein Kommando in Gallien antrat.

Das I. Buch über den gallischen Krieg giebt uns von der Gefechtsleitung Cäsars kein ganz befriedigendes Bild. Es werden in demselben zwei grosse Feldschlachten geschildert. Wie Cäsar in den Verlauf derjenigen bei Bibracte eingegriffen hat, davon

⁴¹ Cæs. b. c. 1, 46, 3.

⁴² Cæs. b. c. 3, 75, 5.

⁴³ Cæs. b. c. 1, 24, 1. bell. Afric. 69, 2.

¹ Plut. Sert. 13.

² Cæs. b. G. 2, 25, 2.

³ Cæs. b. c. 3, 67, 4.

⁴ Plut. Cæs. 56.

⁵ Suet. Cæs. 2.

⁶ Plut. Cæs. 12.

⁷ Suet. Cæs. 4.

vernehmen wir gar nichts, obschon es bei dem erbitterten Kampf, der von 1 Uhr Nachmittags an bis tief in die Nacht hinein dauerte⁸, an Gelegenheit hiezu gewiss nicht gefehlt hat. Wir lesen bloss, dass Cäsar nach Aufstellung seiner Truppen eine kurze Ansprache hielt und dann zum Gefecht vorgehen liess⁹. Die Idee, zuerst sein eigenes Pferd, dann die der übrigen Offiziere entfernen zu lassen, damit die Gefahr für Alle gleich sei¹⁰, war keine originelle: das direkte Vorbild für Cäsar war ohne Zweifel Catilina, dessen Verzweiflungskampf bei Pistoria nur wenige Jahre vor der Schlacht bei Bibracte ausgefochten wurde¹¹. Ob die Kopie von Seiten Cäsars in diesem Fall notwendig und zeitgemäss war, darf man zum mindesten bezweifeln. Eine Notlage, wie bei Pistoria für Catilina, lag bei Bibracte nicht vor, und gewagt war der Verzicht auf bessere Übersicht und grössere Beweglichkeit auf jeden Fall, zumal da Cäsar vorher noch nie eine grössere Schlacht geleitet hatte. Wir erblicken gerade in dem Umstand, dass Cäsar diese Schlacht nicht zu Pferd mitmachte, ein Hindernis für die Leitung derselben. Allerdings lässt sich das Entfernen der Pferde einigermassen entschuldigen durch die ursprüngliche Aufstellung auf dem Abhang eines Berges¹²; allein Cäsar musste doch den sehr wahrscheinlichen und auch wirklich eintretenden Fall ins Auge fassen, dass der Kampf sich bald von da wegziehe und er zu raschem persönlichen Eingreifen genötigt werden könne. Merkwürdigerweise ist uns auch der Standort des Feldherrn nicht bekannt, welchen zu erwähnen Cäsar sonst nicht leicht vergisst, wenn es sich um grössere Aktionen handelt¹³. Das Geständnis der Heftigkeit und Hartnäckigkeit des Kampfes, sowie das gänzliche Unterbleiben einer Verfolgung¹⁴ lassen uns zwischen den Zeilen auch anderes nicht Eingestandenes lesen, so dass wir die Zweifel Rauchensteins¹⁵ an der unbedingten Glaubwürdigkeit des Schlachtberichtes von Bibracte begreifen.

⁸ Cæs. b. G. 1, 26, 2.

⁹ Cæs. b. G. 1, 25, 1.

¹⁰ Cæs. a. a. O.

¹¹ Sall. Cat. 59, 1.

¹² Cæs. b. G. 1, 24, 1—3.

¹³ z. B. Cæs. b. G. 1, 52, 2. 7, 47, 1. b. c. 3, 89, 3.

¹⁴ Cæs. b. G. 1, 26, 1—5.

¹⁵ H. Rauchenstein, der Feldzug Cäsars gegen die Helvetier (1882).

Übrigens besitzen wir ein ganz bestimmtes Zeugnis, welches beweist, dass die Leitung der Legionen in der Schlacht bei Bibracte zu wünschen übrig liess; denn, wenn Cäsar vor dem Kampfe gegen Ariovist das Kommando der einzelnen Legionen seinen Legaten und dem Quästor übergab, so geschah das sicherlich nicht zu dem Zweck, „dass die Tapferkeit jedes Einzelnen um so sicherer ihren Zeugen habe“¹⁶, sondern dass jede Legion gut geführt werde.

In der Schlacht gegen Ariovist erfahren wir wenigstens den Standort Cäsars: er stellte sich, wie später immer, an die Spitze des rechten Flügels, mit welchem auch der Kampf eröffnet wurde¹⁷. Cäsar erkannte, dass dort, wo er selbst angreifen wollte, der Feind am schwächsten war¹⁸; er huldigte also nicht dem Grundsatz eines seiner Nachfolger im Feldherrnamt, des Germanicus, von dem Tacitus sagt: „Das Schwierigste übernahm er selbst, das Andere überliess er den Legaten“¹⁹. Nach der Eröffnung des Angriffs verlor Cäsar die Leitung der Schlacht aus den Händen. Er sah nicht, dass der linke Flügel ins Gedränge kam; der junge Crassus war es, welcher von sich aus das dritte Treffen zur Unterstützung schickte²⁰. Die in der Erwähnung des Crassus im Schlachtbericht liegende Anerkennung von Seiten Cäsars ist lobenswert und die Begründung gewiss nicht unrichtig, dass Crassus, welcher die Reiterei befehligte, einen freieren Überblick hatte als diejenigen, welche am Gefecht beteiligt waren²¹. Damit soll offenbar nicht gesagt sein, dass Cäsar auch diese Schlacht wieder, wie bei Bibracte, zu Fuss mitmachte, sondern nur, dass die Reiterei weniger in Anspruch genommen war, als die Legionen, bei welchen sich Cäsar aufhielt. Immerhin wird man sich fragen: wie war es möglich, dass Cäsar, angenommen er selbst habe die Not seines linken Flügels nicht wahrnehmen können, gar nicht oder doch nicht rechtzeitig Nachricht davon erhielt? Es lässt das auf einen Mangel im Meldungsdienst schliessen, der um so schwerer ins

¹⁶ Cæs. b. G. 1, 52, 1.

¹⁷ Cæs. b. G. 1, 52, 2.

¹⁸ Cæs. a. a. O.

¹⁹ Tac. ann. 2, 20.

²⁰ Cæs. b. G. 1, 52, 6—7.

²¹ Cæs. b. G. 1, 52, 7.

Gewicht fällt, weil Cäsars Standort den Legaten, wie deren Ordonnanzen, bekannt war. Ein Fortschritt gegenüber Bibracte liegt in der ausdrücklich erwähnten energischen Verfolgung nach erfochtenem Sieg²².

Die Lehren des ersten Kriegsjahres in Gallien machte sich Cäsar, wie es von einem Manne mit seinem Geist und seiner militärischen Begabung nicht anders zu erwarten war, in vollem Mass zu Nutzen. Denn im II. Buch des gallischen Kriegs tritt er persönlich ganz bedeutend in den Vordergrund und spricht mit einer gewissen Ausführlichkeit von seinem Eingreifen in die gefährliche Schlacht gegen die Nervier. Wir erfahren zunächst, was der römische Feldherr unmittelbar vor Beginn des Kampfes regelmässig zu thun hatte, nämlich: die Feldherrnfahne aufzustecken als das Zeichen zum Ergreifen der Waffen, mit der Trompete das Signal geben zu lassen, die Aufstellung anzuordnen, die Soldaten anzureden und die Losung auszugeben; in diesem besonderen Fall kam noch hinzu das Abberufen der Truppen von der Schanzarbeit und das Herbeiholenlassen der zur Beschaffung von Holz Ausgerückten²³. Der Angriff der Nervier erfolgte aber so plötzlich und war so wütend, dass Cäsar nur das Allernotwendigste befehlen konnte und dann eilte, die Soldaten anzureden, wie er gerade auf sie traf²⁴. Bei der X. Legion hielt er sich nicht mit einer langen Rede auf, sondern erinnerte die Soldaten einfach an ihre frühere Tapferkeit: sie sollten ihre Ruhe bewahren und tapfer Stand halten; dann befahl er sofort den Beginn des Kampfes, weil der Feind bereits auf Wurfweite herangekommen war²⁵. Nach seiner Ansprache an die X. Legion eilte Cäsar auf den rechten Flügel und kam dort gerade recht, um eine Kalamität zu verhüten: die Soldaten der XII. Legion hatten sich, vom Feinde in der Front und auf den Flanken angegriffen, so zusammengedrängt, dass sie sich selbst am Gebrauch der Waffen hinderten; die meisten Centurionen waren tot oder ver-

²² Cæs. b. G. 1, 53, 3—5.

²³ Cæs. b. G. 2, 20, 1. — „signum dandum“ kann in diesem Zusammenhang, da es sich um eine Defensivschlacht handelt, nur heissen „die Losung ausgeben“ (cf. bell. Afric. 83, 1: signo Felicitatis dato), nicht „das Zeichen zum Angriff geben“.

²⁴ Cæs. b. G. 2, 19—21.

²⁵ Cæs. b. G. 2, 21, 2—3.

wundet, ein Feldzeichen verloren und Alle so matt, dass Einzelne aus den hintersten Gliedern schon den Kampf aufgaben und sich zurückzogen²⁶. In diesem Moment traf Cäsar ein. Reserven waren nicht vorhanden, da der plötzliche Angriff und das Terrain ein Aufstellen derselben nicht gestattet hatten²⁷. Rasch entschlossen nahm Cäsar einem der Soldaten der hinteren Glieder den Schild, weil er selbst keinen mitgebracht hatte, eilte in die Front, rief die Centurionen jeden bei seinem Namen und ermutigte die Soldaten; dann gab er Befehl anzugreifen und Rotten- und Glieder-Abstand zu nehmen, um das Schwert gebrauchen zu können. Sein Auftreten erfüllte die Soldaten mit frischer Hoffnung und neuem Mut, und wirklich wurde der feindliche Angriff einigermassen gehemmt²⁸. Als nun Cäsar sah, dass die VII. Legion, welche in einiger Entfernung neben der XII. stand, gleichfalls vom Feind bedrängt wurde, gab er den Kriegstribunen Befehl, die Legionen allmählich sich einander nähern, die VII. hinter die XII. rücken und Kehrt machen zu lassen, um die Umgehung zu verhindern, sodann gleichzeitig anzugreifen²⁹. So weit die Relation Cäsars über seine eigene Thätigkeit in der Nervierschlacht. Den Ausschlag gab allerdings sein Legat Labienus, welcher den ihm gegenüberstehenden Feind geworfen und über den Sabis verfolgt hatte, dann aber, als er von den jenseitigen Anhöhen den Stand der Schlacht überblickte, die X. Legion im Laufschrift zu Hülfe sandte³⁰. Cäsar gesteht auch offen ein, dass mit dem Eintreffen dieser Truppe ein vollständiger Umschwung eintrat³¹. Niemand wird aber bestreiten, dass er während dieser Schlacht seine Feldherrnpflichten nach allen Richtungen erfüllte. Höchstens könnte man ihm den Vorwurf machen, dass er vor derselben bei der konstatierten Nähe des Feindes und angesichts des Waldes, in welchem die Hauptmacht desselben vermutet werden konnte und wirklich auch war, sich mit der Deckung seiner mit der Lagerverschanzung beschäftigten Legionen durch die nicht immer

²⁶ Cæs. b. G. 1, 25, 1.

²⁷ Cæs. b. G. 1, 22, 1.

²⁸ Cæs. b. G. 2, 25, 2—3.

²⁹ Cæs. b. G. 2, 26, 1.

³⁰ Cæs. b. G. 2, 23, 1—2. 2, 26, 4—5.

³¹ Cæs. b. G. 2, 27, 1.

ganz zuverlässige Reiterei in Verbindung mit den Schleudern und Bogenschützen begnügte³², statt von den 6 Veteranenlegionen³³ 2 unter Waffen zu behalten, welche sicherlich den Feind so lange aufgehalten hätten, bis Cäsar im Stand gewesen wäre, die übrigen einigermassen zu ordnen und namentlich auch Reserven aufzustellen, welche er im Verlaufe des Kampfes bitter vermisste³⁴. Die Leitung der Schlacht selbst wurde übrigens im höchsten Grade erschwert durch die im ganzen Lande der Nervier angelegten dichten und hohen Hecken³⁵.

Das Fehlen detaillierter Berichte über Cäsars Gefechtsleitung in den Jahren 56—53 v. Chr. erklärt sich sehr einfach aus dem Mangel an grösseren Aktionen. Feldschlachten schlug Cäsar selbst während dieser Zeit keine. Die Ereignisse, an welchen er persönlich teilnahm, waren: Die Einnahme einiger Städte der Veneter³⁶, die Waldgefechte gegen die Moriner und Menapier (56 v. Chr.)³⁷, der Überfall der Usipeten und Tenkteren mit nachfolgendem Rheinübergang³⁸, die erste Expedition nach Britannien (55 v. Chr.)³⁹, die zweite Expedition nach Britannien⁴⁰, die Aufhebung der Blokade des Lagers des Cicero (54 v. Chr.)⁴¹, die rasche Unterwerfung der aufstandslustigen Nervier, Senonen, Carnuten und Menapier⁴², der zweite Rheinübergang⁴³ und der Verheerungskrieg gegen die Eburonen (53 v. Chr.)⁴⁴. Dass Cäsar sich nicht die Mühe nahm, bei diesen Plünderungszügen, Überfällen, grossen Rekognoszierungen und kleineren Kämpfen sein jeweiliges Eingreifen im Einzelnen zu verzeichnen, ist leicht begreiflich. Wir erfahren allerdings z. B. seine Anweisungen, wie die Legionssoldaten in den Waldgefechten gegen die Mori-

³² Cæs. b. G. 2, 19, 4—8.

³³ Cæs. b. G. 2, 19, 2—3.

³⁴ Cæs. b. G. 2, 22, 1. 2, 25, 1.

³⁵ Cæs. b. G. 2, 17, 4. 2, 22, 1.

³⁶ Cæs. b. G. 3, 14.

³⁷ Cæs. b. G. 3, 28—29.

³⁸ Cæs. b. G. 4, 1—19.

³⁹ Cæs. b. G. 4, 20—36.

⁴⁰ Cæs. b. G. 5, 1—23.

⁴¹ Cæs. b. G. 5, 38—52.

⁴² Cæs. b. G. 6, 1—8.

⁴³ Cæs. b. G. 6, 9—10. 6, 29.

⁴⁴ Cæs. b. G. 6, 30—34. 6, 43.

ner und Menapier durch Verhaue gegen Flankenangriffe sich schützen mussten⁴⁵, seine geschickte Leitung der ersten Landung in Britannien⁴⁶, die Absendung zweier Kohorten in den Rücken der das Lager angreifenden Britannier bei der zweiten Expedition nach dieser Insel⁴⁷, seine geschickten Anordnungen beim Entsatz des Q. Cicero, um die Gallier zum Angriff in ungünstiger Stellung zu verlocken⁴⁸ u. a. m.

Diese dürftigen, aber an und für sich interessanten Notizen geben einzelne Züge zu dem Gesamtbild von Cäsars Gefechtsleitung. Dass dieselbe in ihrer Entwicklung nicht stillstand, beweist der grosse Aufstand des Jahres 52 v. Chr., welcher Cäsar bereits auf der Höhe seiner taktischen Kunst fand.

Den verunglückten Sturm auf Gergovia machte Cäsar an der Spitze der X. Legion mit; als die Lager vor den Stadtmauern genommen waren, liess er zum Rückzug blasen und brachte auch sofort die Legion, bei welcher er war, zum Stehen⁴⁹. Die übrigen Legionen dagegen, hingerissen durch die Hoffnung auf leichten Sieg, drangen, ungeachtet aller Bemühungen der Legaten und Tribunen, sie zurückzuhalten, weiter vor⁵⁰. Cäsar sucht seine Soldaten damit zu entschuldigen, dass sie den Ruf der Trompete nicht hätten hören können, weil eine bedeutende Schlucht dazwischen lag⁵¹. In Wirklichkeit scheinen aber die Centurionen und gemeinen Soldaten im Geheimen übereingekommen zu sein, den Handstreich auf die Stadt selbst auszudehnen; denn L. Fabius, ein Centurio der VIII. Legion, hatte an diesem Tage seinen Kameraden gegenüber laut und wiederholt sich geäussert, ihn locke der Preis von Avaricum und er müsse unbedingt zuerst die Stadtmauer ersteigen⁵². Die Deckung des Rückzuges ins Lager von Seiten Cäsars war eine sehr geschickte: sobald er den unglücklichen Gang des Gefechts bemerkte, schickte er dem Legaten Titus Sextius, welcher im kleineren Lager zurückgelassen worden war, Befehl, rasch mit den Kohorten auszu-

⁴⁵ Cæs. b. G. 3, 29, 1.

⁴⁶ Cæs. b. G. 4, 25, 1. 4, 26, 4.

⁴⁷ Cæs. b. G. 5, 15, 4.

⁴⁸ Cæs. b. G. 5, 50—51.

⁴⁹ Cæs. b. G. 7, 47, 1.

⁵⁰ Cæs. b. G. 7, 47, 2—3.

⁵¹ Cæs. b. G. 7, 47, 2.

⁵² Cæs. b. G. 7, 47, 7.

rücken und am Fuss der Höhe in der rechten Flanke des Feindes Stellung zu nehmen, um ihn zu bedrohen und bei der Verfolgung der Geschlagenen möglichst aufzuhalten⁵³; er selbst rückte mit der X. Legion von seinem Standort etwas vor und wartete hier den Ausgang des Gefechts ab⁵⁴. Die Geworfenen wurden von dieser ersten Reserve aufgenommen und diese hinwiederum von den Kohorten der XIII. Legion unter dem Kommando des Legaten Titus Sextius⁵⁵. Ob ein Nachsenden der verfügbaren doppelten Reserven bis unter die Stadtmauern dem Gang des dortigen Gefechts eine bessere Wendung hätte geben können, wagen wir nicht zu entscheiden. Cäsar hatte aber gewiss bei dem Umsichgreifen des Aufstandes in Gallien allen Grund, seine Leute zu schonen und für Entscheidungen auf günstigerem Terrain aufzusparen.

Die vor Gergovia erlittene Schlappe wurde bald wieder gut gemacht durch den günstigen Ausgang des grossen Reitertreffens, welches die Blokierung von Alesia zur unmittelbaren Folge hatte. Auf die Meldung von dem gleichzeitigen Anmarsch der 3 Reiterabteilungen des Vercingetorix warf Cäsar diesen nach allen Richtungen seine eigene Reiterei entgegen. Er selbst machte mit den Legionen Halt und liess den Tross in die Mitte nehmen. Sobald auf irgend einem Punkte die Reiter ins Gedränge kamen, liess Cäsar von seiner zentralen Stellung aus einzelne Abteilungen in Schlachtordnung vorgehen; diese Massregel hinderte den Feind, seinen Vorteil zu verfolgen und flösste den Cäsarianern, die sich unterstützt sahen, neuen Mut ein. Als durch eine geschlossene Attacke der Germanen die Gallier endgültig geworfen wurden, verfolgte sie Cäsar selbst bis in die Nacht hinein und schlug am folgenden Tage vor Alesia sein Lager auf⁵⁶.

Nach dem Anrücken der gewaltigen gallischen Entsatzarmee war Cäsar genötigt, seine Schanzen vor Alesia nach zwei Seiten hin zu verteidigen. Zu diesem Zweck wählte er für sich einen passenden Standort, von welchem aus er den Gang des Kampfes beobachten und nach seinem Ermessen die bedrohten Punkte

⁵³ Cæs. b. G. 7, 49, 1—2.

⁵⁴ Cæs. b. G. 7, 49, 3.

⁵⁵ Cæs. b. G. 7, 51, 1—3.

⁵⁶ Cæs. b. G. 7, 67—68.

verstärken konnte⁵⁷. Als Cäsar von der Bedrängnis seiner Truppen in den oberen Verschanzungen Nachricht erhielt, schickte er den Labienus zu Hülfe, mit dem Befehl, im äussersten Notfall einen Ausfall zu machen⁵⁸. Zu den die Verschanzungen in der Ebene Verteidigenden gieng er selbst und forderte sie zu festem Aushalten auf; als die belagerten Gallier hier nicht durchzudringen vermochten, wandten sie sich mit aller Macht gegen die nächstgelegenen Höhen⁵⁹. Zweimalige Nachschübe dorthin genügten nicht, bis Cäsar selbst frische Reserven heranzuführte und den Angriff abschlug⁶⁰. Nun wandte er sich nach dem Punkte, nach welchem bereits Labienus abgeschickt worden war, und liess die Hälfte der ihm folgenden Reiterei die Feinde im Rücken fassen⁶¹. Als Labienus den schon von weitem an der Farbe seines Kriegskleides⁶² kenntlichen Oberfeldherrn an der Spitze der Verstärkungen anrücken sah, machte er den Ausfall, den er so lange hatte hinausschieben können; dieser Stoss, verbunden mit der Umgehung der Gallier durch die Reiterei entschied das Schicksal von Alesia⁶³. In diesem Entscheidungskampf erweckt die meisterhafte Gefechtsleitung Cäsars um so mehr Bewunderung, als er seinen ursprünglichen Standpunkt, von welchem aus er Alles überblicken konnte und für Meldungen leicht erreichbar war, bald verlassen musste, um persönlich einzugreifen. Der Meldungsdienst während der Schlacht funktionierte sicher und rasch⁶⁴.

Die Abspannung, welche naturgemäss auf die gewaltigen Anstrengungen der Gallier in dem unglücklichen Freiheitskampfe des Jahres 52 v. Chr. folgte, erklärt zur Genüge, warum Hirtius

⁵⁷ Cæs. b. G. 7, 85, 1. — Cæsars Standort ist auf den nördlichen Abhängen des Berges von Flavigny zu suchen (Napoléon hist. de J. C. II pag. 311 und Tafel 25).

⁵⁸ Cæs. b. G. 7, 85, 4—6. 7, 86, 1—2. — Unter den oberen Verschanzungen sind die am Mont Réa angelegten zu verstehen (Napoléon a. a. O. pag. 316—317 und Tafel 25).

⁵⁹ Cæs. b. G. 7, 86, 4—5. — Von der Ebene weg wandten sich die Gallier gegen die am Fuss der steilen Höhen von Flavigny angelegten Befestigungen (Napoléon a. a. O. pag. 311—312 und Tafel 25).

⁶⁰ Cæs. b. G. 7, 87, 1—2.

⁶¹ Cæs. b. G. 7, 87, 3—4.

⁶² Vergl. Teil I. Kap. 14.

⁶³ Cæs. b. G. 7, 87, 5. 7, 88—89.

⁶⁴ Cæs. b. G. 7, 87, 5.

im VIII. Buche des gallischen Kriegs wenig über die Gefechtsleitung Cäsars berichtet.

Im Bürgerkrieg hatte Cäsar namentlich in den Treffen bei Ilerda, Dyrrhachium und Ruspina, sowie in den Schlachten bei Pharsalus, Thapsus und Munda vollauf Gelegenheit, Proben seiner Kunst in der Aufstellung der Truppen und in der Führung derselben im Gefecht zu geben. Als neue Momente seiner Taktik sind hervorzuheben: Die Aufstellung und geschickte Verwendung eines vierten Treffens bei Pharsalus⁶⁵ und Thapsus⁶⁶, ferner die Einsetzung besonderer Kommandanten für die Flügel und das Zentrum bei Pharsalus⁶⁷, in welcher Schlacht der Überblick Cäsars über das Gesamte in dem präzisen Eingreifen des dritten und vierten Treffens seinen Ausdruck findet⁶⁸, endlich die Anordnung und Durchführung des schwierigen, im folgenden Kapitel eingehender besprochenen Manövers während des Gefechts bei Ruspina⁶⁹. In dem Bericht über die Schlacht bei Pharsalus finden wir auch eines der Mittel der Gefechtsleitung erwähnt: Cäsar liess dem dritten und vierten Treffen den Befehl zukommen, nicht ohne seinen Willen anzugreifen; er werde rechtzeitig das Zeichen dazu mit der Fahne (*vexillum*) geben⁷⁰. Es wird das die grosse, rote Feldherrnfahne⁷¹ gewesen sein, deren Aufhissen auch das Zeichen zur Schlacht gab⁷².

Der Fortschritt in der Gefechtsleitung Cäsars von der Schlacht bei Bibracte an bis zu den Kämpfen gegen das Ende des Bürgerkriegs wird trefflich charakterisiert durch die folgenden Worte des Verfassers des „*bellum Africanum*“: „Diese Anordnungen aber traf Cäsar nicht in eigener Person, indem er vom Lagerwall Ausschau hielt, sondern infolge seiner bewunderungswürdigen Kriegskennntnis im Feldherrnzelt sitzend durch Vermittlung seiner Kundschafter und Ordonnanzen“⁷³.

⁶⁵ Cæs. b. c. 3, 89, 4.

⁶⁶ bell. Afric. 81, 1.

⁶⁷ Cæs. b. c. 3, 89, 3.

⁶⁸ Cæs. b. c. 3, 93, 5. 3, 94, 1.

⁶⁹ bell. Afric. 11—19.

⁷⁰ Cæs. b. c. 3, 89, 5.

⁷¹ Vergl. Teil I. Kap. 16.

⁷² Cæs. b. G. 2, 20, 1. bell. Hisp. 28, 2.

⁷³ bell. Afric. 31, 4.

7. Die Offensiv- und Defensivschlacht.

Die römische Taktik war, wie die ganze Kriegführung der Römer, vorzugsweise auf den Angriff berechnet. Deshalb tadelt auch Cäsar die von Pompeius seinen Legionen für die Schlacht bei Pharsalus anbefohlene Defensive mit folgenden Worten: „Nach unserer Meinung erscheint diese Massregel des Pompeius in keiner Weise gerechtfertigt: giebt es doch eine gewisse Allen von Natur angeborene Aufregung und Leidenschaft, welche durch die Kampflust selbst hervorgerufen wird; diese zu erhöhen, nicht abzuschwächen, muss die Aufgabe der Feldherren sein“¹.

Reine Offensivschlachten wurden von Cäsar gegen Ariovist, bei Pharsalus, Thapsus und Munda geschlagen. In allen diesen Kämpfen verzichtete er auf die Vorteile des Terrains und die unmittelbare Nähe des als Stützpunkt dienenden Lagers. Am meisten hatte Cäsar bei Munda unter der Ungunst des Terrains zu leiden, da der Gegner auf Höhen stand, zu welchen der Zugang noch durch einen Bach erschwert wurde².

Nachdem das Signal zur Schlacht gegeben und die Sammlung vollzogen war, rückte das Heer aus und marschierte nach der gegebenen Disposition auf³. Sodann eilte der Feldherr persönlich, zu Fuss⁴ oder zu Pferd⁵, von Legion zu Legion und ermutigte durch eine kurze, zündende Ansprache die Soldaten zum Kampf⁶. Wie wichtig diese Reden den römischen Feldherren erschienen, zeigt der Umstand, dass Cäsar sogar bei dem unerwarteten Ansturm der Nervier, wo er Alles zugleich hätte besorgen sollen, nicht auf eine solche verzichtete⁷. Auf jeden Fall wirkte das lebendige Wort ungleich mehr, als die gedruckten Tagesbefehle unserer Zeit. Nach der Anrede nahm der Feld-

¹ Cæs. b. c. 3, 92, 3—4.

² bell. Hisp. 29, 1—2.

³ Der gebräuchlichste Terminus für die Aufstellung des Heeres zur Schlacht ist „*aciem instruere*“ (Cæs. b. G. 1, 22, 3 u. a. m.). Daneben finden sich: „*aciem constituere*“ (Cæs. b. G. 7, 53, 1. u. a. m.), „*aciem instituere*“ (Cæs. b. G. 3, 24, 1. 4, 14, 1) und „*aciem derigere*“ (Cæs. b. G. 6, 8, 5).

⁴ bell. Afric. 81, 1.

⁵ bell. Afric. 58, 3.

⁶ z. B. Cæs. b. c. 3, 90 u. a. m.

⁷ Cæs. b. G. 2, 20 fg.

herr selbst Stellung, gewöhnlich auf demjenigen Flügel, welcher zur Eröffnung des Angriffs bestimmt war; in der Regel war es der rechte; dort stand fast ausnahmslos auch die tapferste Legion, in Cäsars Heer die X.⁸ Welch hohe Bedeutung dem rechten Flügel beigemessen wurde und wie ehrenvoll der Posten auf diesem war, ersehen wir aus dem Wunsche des Brutus, bei Philippi diesen kommandieren zu dürfen, welcher wegen reiferer Erfahrung und höheren Alters eigentlich dem Cassius zukam⁹. Bei Pharsalus und Munda lautete die von Cäsar ausgegebene Losung „Venus“¹⁰, bei Thapsus „Felicitas“¹¹. Nachdem die Losung (signum) die Reihen durchlaufen hatte, wurde einem Trompeter des Offensivflügels der Befehl gegeben, zum Angriff zu blasen, worauf das Signal von den übrigen Bläsern aufgenommen und weitergegeben wurde¹². Dieses Schmettern der Trompeten von allen Seiten, verbunden mit dem allgemein sich erhebenden Schlachtruf, wirkte ebenso erschreckend auf den Feind, als ermutigend auf die eigenen Leute¹³.

Eine gehörige Vorbereitung des Angriffs der Legionen von Seiten der leichten Truppen lässt sich für Cäsars Heer nicht nachweisen, während zur Zeit der Manipularlegion die „velites“ hierin Anerkennenswertes geleistet hatten¹⁴. Das Heer wurde in einem solchen Abstand vom Feinde aufgestellt, dass beide Teile gleichzeitig zum Angriff vorgehen konnten; ein solcher wurde auch von Seiten des Gegners, wenigstens des römischen, erwartet¹⁵. Bei Pharsalus hatte Pompeius ganz gegen die sonstige Gewohnheit seinen Legionen befohlen, Cäsars Angriff stehenden Fusses zu erwarten und dadurch eine Lockerung der feindlichen Reihen zu veranlassen¹⁶. Als Cäsars Legionen wider

⁸ Cæs. b. G. 1, 52, 2. b. c. 3, 89, 1—3. bell. Afric. 3, 81, 1. bell. Hisp. 30, 7. — In der Nervierschlacht, in welcher die gewöhnliche Aufstellung durch den überraschenden Angriff des Feindes unmöglich gemacht wurde, stand die X. Legion auf dem linken Flügel (Cæs. b. G. 2, 23, 1).

⁹ Plut. Brut. 40.

¹⁰ Appian b. c. 2, 76. 2, 104.

¹¹ bell. Afric. 83, 1: signo Felicitatis dato.

¹² Dio Cass. 47, 43. cf. Teil I Kap. 16.

¹³ Cæs. b. c. 3, 92, 4.

¹⁴ z. B. Livius 38, 21—22. 38, 26—27.

¹⁵ Cæs. b. c. 3, 92, 1—2.

¹⁶ Cæs. b. c. 3, 92, 2.

Erwarten das defensive Verhalten der Gegner bemerkten, hielten sie als alte und kriegsgeübte Soldaten von selbst in ihrem Laufe inne und machten ungefähr in der Mitte des Zwischenraumes zwischen beiden Schlachtordnungen Halt, um nicht erschöpft und atemlos mit dem Feind zusammenzustossen; nach einer kleinen Pause nahmen sie ihren Sturmlauf von Neuem auf, warfen die Pilen und griffen dann sofort nach Cäsars ausdrücklichem Befehl zum Schwert¹⁷. Der Angriff geschah im Laufschrift mit wurfbereiten Pilen¹⁸; die Pilensalve unterblieb nur, wenn der Ansturm des Feindes so rasend war, dass keine Zeit mehr dazu blieb¹⁹, oder wenn der Angriff von unten dem Wurf nicht günstig war²⁰, endlich bei grosser Erbitterung der Gegner, wenn sie möglichst rasch mit blankem Eisen aneinander geraten wollten²¹. Der Zusammenstoss der Schlachtordnungen, wenn beide im Laufschrift vorgiengen, hiess „concursum“²². Wenn Cäsar den Gegnern bei Pharsalus die Anerkennung nicht versagt, dass sie sich gut hielten und weder durch die Pilensalve noch durch den Schwertangriff sich erschüttern liessen²³, so müssen in Anbetracht der Furchtbarkeit des Angreifers auch des Pompeius Legionen tapfer und gut eingeübt gewesen sein.

In solcher Weise entwickelte sich die Offensivschlacht. Die anschaulichste Schilderung einer solchen giebt Cäsars Bericht über die Schlacht bei Pharsalus²⁴. Über das Handgemenge, die Ablösung und Verstärkung der Kämpfenden ist in den beiden ersten Kapiteln dieses Teils das Notwendige bereits gesagt worden.

Das Verhalten der Reiterei in den vier oben genannten Offensivschlachten war ein verschiedenes. In dem Kampfe gegen Ariovist verhielt sie sich abwartend, wie wir aus der Bemerkung Cäsars schliessen können, dass der junge Crassus, welcher die Reiterei befehligte, das dritte Treffen zur Unterstützung des bedrängten Flügels beordnete, weil er einen freieren Überblick

¹⁷ Cæs. b. c. 3, 93, 1.

¹⁸ Cæs. a. a. O.

¹⁹ Cæs. b. G. 1, 52, 3.

²⁰ Cæs. b. G. 7, 88, 3.

²¹ Sallust Cat. 60, 2.

²² z. B. Cæs. b. c. 3, 92, 1. b. G. 6, 8, 6. 7, 62, 3.

²³ Cæs. b. c. 3, 93, 2.

²⁴ Cæs. b. c. 3, 88—99.

hatte, als die im Gefecht Befindlichen²⁵. Bei Pharsalus war eine Offensive der die rechte Flanke deckenden, nur 1000 Pferde starken Reiterei Cäsars gegenüber den 7000 Reitern des Pompeius von vornherein ausgeschlossen; der Angriff und das umfassende Vorgehen dieser letzteren kam erst zum Stehen, als die Kohorten des vierten Treffens Cäsars energisch eingriffen²⁶. Über die Thätigkeit der Reiterei Cäsars in der Schlacht bei Thapsus berichtet der sonst so ausführliche Verfasser des „bellum Africanum“ gar nichts. Bei Munda dagegen beteiligten sich Cäsars Reiter lebhaft an der Offensive, namentlich als durch das Wegziehen einer Legion vom rechten Flügel in der feindlichen Schlachtordnung eine Lücke entstand²⁷.

Obschon Cäsar die Offensive in der Taktik als die einzig richtige Methode erklärte, lieferte er doch, durch die Verhältnisse gezwungen, auch zahlreiche Defensiv-Schlachten und Gefechte; zu den bedeutendsten gehören die Kämpfe bei Bibracte, am Sabisfluss gegen die Nervier, vor Alesia und bei Ruspina.

Günstig für die Defensive war das Terrain bei Bibracte und am Sabis; denn beide Male nahmen die Römer einen erhöhten Standpunkt ein²⁸, welcher Vorteil in der zweiten Schlacht allerdings durch den überraschenden Ansturm der Nervier paralysiert wurde. Vor Alesia wurde die Defensivschlacht unter dem Schutze von Verschanzungen gegen die gleichzeitigen Ausfälle der Belagerten und die wütenden Angriffe der Entsatzarmee geliefert²⁹. Der gefährlichste Kampf war unstreitig derjenige bei Ruspina, weil Cäsar zu demselben im freien Feld gezwungen wurde³⁰.

Das Charakteristische aller dieser Kämpfe ist das Erfassen des richtigen Moments, in welchem zur Offensive übergegangen wurde. Bei Bibracte erfolgte der Übergang zu derselben unmittelbar nach Abgabe der Pilensalve³¹. Am Sabis gieng der linke Flügel der Römer ebenfalls sofort nach dem Abwerfen der

²⁵ Cæs. b. G. 1, 52, 7.

²⁶ Cæs. b. c. 3, 93, 3—7.

²⁷ bell. Hisp. 31, 4—5.

²⁸ Cæs. b. G. 1, 24. 2, 18.

²⁹ Vergl. Kapitel 12.

³⁰ bell. Afric. 12, 3.

³¹ Cæs. b. G. 1, 24—25.

Pilen zum Angriff über, warf die gegenüberstehenden Atrebaten den Abhang hinunter, bemächtigte sich des feindlichen Lagers und befreite durch Entsendung der X. Legion den rechten Flügel aus seiner gefährlichen Lage³². In dem Entscheidungskampf vor Alesia wurden die Ausfälle aus den Verschanzungen als äusserste Massregel für den Notfall aufgespart, dann aber in Verbindung mit einer Umgehung energisch durchgeführt³³. Bei Ruspina endlich wurde der Vorstoss nach längerem Kampf im Augenblick der höchsten Gefahr unternommen, als Labienus mit seiner Reiterei Cäsars Fussvolk schon umzingelt hatte³⁴.

Das von dem Verfasser des „bellum Africanum“ anlässlich des zuletzt erwähnten Gefechts geschilderte, interessante Manöver ist von Guischart³⁵, Göler³⁶ und Rüstow³⁷ missverstanden worden; auf die Unwahrscheinlichkeit der Schilderungen der beiden letzteren hat schon Heller aufmerksam gemacht³⁸. Richtig ist in der Hauptsache die Ansicht Nipperdeys³⁹, welche von Domaszewski⁴⁰, Stoffel⁴¹ und Wölfflin⁴² weiter entwickelt wurde. Unter Weglassung einzelner Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten in ihrer Darstellung kommen wir zu folgendem Resultat: Cäsar stellte in Anbetracht der feindlichen Übermacht seine 30 Kohorten in einer Linie auf, bildete also eine „acies simplex“⁴³; die Reiterei, wahrscheinlich 1200 Pferde stark⁴⁴,

³² Cæs. b. G. 2, 23—27.

³³ Cæs. b. G. 7, 86—88.

³⁴ bell. Afric. 17.

³⁵ Guischart, mémoires militaires des Grecs et des Romains (1758) pag. 195—211.

³⁶ Göler, Cæsars gall. Krieg und Teile seines Bürgerkriegs II pag. 272—287.

³⁷ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cæsars pag. 133—136.

³⁸ Heller, Philologus XIII pag. 576—580.

³⁹ Nipperdey, quæstiones Cæsarianæ (vor der grossen Cæsarausgabe) pag. 204.

⁴⁰ Domaszewski, die Fahnen im röm. Heere pag. 3—4.

⁴¹ Stoffel, histoire de J. César (guerre civile) II pag. 112—117. 284—289 und Tafel 22.

⁴² Wölfflin, Sitzungsberichte der philos.-philolog. Klasse der k. bair. Akademie der Wissenschaften 1889 Heft III pag. 343—350.

⁴³ bell. Afric. 13, 2: interim Cæsar aciem dirigit simplicem, ut poterat propter paucitatem.

⁴⁴ Wölfflin a. a. O. pag. 345.

stand, wie gewohnt, auf den Flügeln⁴⁵. Die 150 Bogenschützen nahmen vor der Front Aufstellung⁴⁶. Von Intervallen von der Breite einer Kohorte, wie solche von Wölfflin⁴⁷ und Stoffel⁴⁸ angenommen werden, kann nach unseren Auseinandersetzungen im II. Kapitel dieses Teils keine Rede sein. Die 150 Bogenschützen konnten sich mit leichter Mühe durch die Reihen der in offener Gefechtsstellung stehenden Legionare zurückziehen. Einzelnen Angriffen der Legionsinfanterie wichen die Gegner nach ihrer Kampfesart aus; die Reiterei konnte die Überflügelung nicht verhindern, aus welcher bald eine vollständige Umzingelung wurde, so dass von den Eingeschlossenen ein „orbis“ gebildet werden musste⁴⁹, indem die zweiten Züge jedes Manipels Kehrt machten gegen den von hinten andringenden Feind. Die ursprüngliche Ausdehnung der Schlachtlinie, sowie die zum Kampf notwendigen Abstände zwischen den einzelnen Legionaren, waren inzwischen in Folge des Zurückwerfens der Reiter auf die Flügelkohorten verloren gegangen⁵⁰. Um sich Luft zu machen, konnte Cäsar bei einer wahrscheinlichen Aufstellungstiefe der Kohorte von 8 Gliedern⁵¹ nicht die 4 vorderen Glieder, d. h. die ersten Centurien, nach vorn, die 4 hinteren, d. h. die zweiten Centurien, rückwärts marschieren lassen; denn abgesehen davon, dass die taktischen Einheiten zerrissen worden wären, genügte eine Tiefe von 4 Mann nicht zur Sprengung des feindlichen Ringes. In dieser Notlage gab Cäsar Befehl, dass die Hälfte der Kohorten ihre ursprüngliche Stellung einnehmen solle, indem die zweiten Centurien wieder Kehrt machten, während die anderen Kohorten ihre ersten Züge Kehrt machen liessen und nun mit sämtlichen Gliedern in umgekehrter Richtung Front nahmen. Die „signiferi“ hatten, weil bei Beginn

⁴⁵ bell. Afric. 13, 2.

⁴⁶ bell. Afric. a. a. O.

⁴⁷ Wölfflin a. a. O. pag. 345.

⁴⁸ Stoffel a. a. O. Tafel 22.

⁴⁹ bell. Afric. 14—15.

⁵⁰ bell. Afric. 15, 2—3: equites Juliani pauci multitudine hostium defessi equis convulneratis paulatim cedere; hostis magis magisque instare; ita puncto temporis omnibus legionariis ab hostium equitatu circumventis Cæsarisque copiis in orbem compulsis intra cancellos omnes coniecti pugnare cogebantur.

⁵¹ Vergl. Kapitel 1.

des Kampfes kein Angriff in Kolonnenformation beabsichtigt worden war, vielmehr das ganze Gefecht bisher den Charakter eines stehenden mit Ausfall und Rückzug gehabt hatte⁵², von Anfang an ihre Stellung hinter den zugehörigen Manipeln genommen⁵³, standen also nicht, wie Domaszewski⁵⁴, Stoffel⁵⁵ und Wölfflin⁵⁶ annehmen, im ersten oder zweiten Gliede jedes Manipels. Bei der Bildung des „orbis“ machten sie mit den zweiten Centurien, hinter welchen sie standen, Kehrt; und als Cäsar die Hälfte der Kohorten die ursprüngliche Stellung wieder einnehmen liess, blieben die „signiferi“ der Manipeln der ungeraden Kohorten stehen und hatten nun ihre ganze Kohorte hinter sich, während diejenigen der Manipeln der geraden Kohorten mit den Zügen Kehrt machten und so ihre ganze Kohorte vor sich, resp. die ungeraden Kohorten ihre „signiferi“ vorn, die geraden die ihrigen hinter sich hatten⁵⁷. Das von Cäsar anbefohlene Manöver war das denkbar einfachste: es bedurfte keiner Formationsänderung, sondern bloss eines Kehrtmachens. Der Zweck dieses Kehrtmachens war die Bildung einer „acies duplex“ von je 15 Kohorten. Durch das Herausziehen der Hälfte der Kohorten erhielten sämtliche Legionare wieder genügend Platz zur Handhabung der Waffen. Das Manöver konnte sich vollziehen, weil die Legionare nicht im Handgemeng mit Linieninfanterie begriffen waren, welches sie nicht plötzlich hätten abbrechen können, sondern im Kampf mit Reitern und Leichtbewaffneten, welche Fernwaffen führten und nur gelegentlich anrannten, um sofort sich wieder zurückzuziehen⁵⁸. Immerhin muss man sich den Vorgang so denken, dass nicht auf einmal zwischen je zwei Kohorten ein Intervall von Kohortenbreite gelassen wurde, wo die Reiterei hätte einbrechen können, sondern dass, während die Hälfte der Kohorten nach dem Kehrtmachen langsam sich zurückzog, bereits die vordersten Glieder der in der ursprünglichen Frontstellung verbleibenden Kohorten

⁵² bell. Afric. 14—15.

⁵³ Vergl. Teil I Kap. 5.

⁵⁴ Domaszewski a. a. O. pag. 10—12.

⁵⁵ Stoffel a. a. O. pag. 329—338.

⁵⁶ Wölfflin a. a. O. pag. 348.

⁵⁷ bell. Afric. 17, 1: alternis conversis cohortibus, ut una post, altera ante signa tenderet.

⁵⁸ bell. Afric. 14—15.

nach links und rechts Abstand nahmen und so rasch die Lücke schlossen; ebenso mussten die nach hinten marschierenden Kohorten sofort nach Austritt aus ihrer bisherigen gedrängten Stellung ihre ersten Glieder sich ausdehnen lassen behufs Schließung der Lücken zwischen den taktischen Einheiten. Die beiden Schlachtlinien mit verschiedenen Fronten deckten sich den Rücken; auf den Flügeln sammelte sich zwischen denselben die zurückgedrängte Reiterei⁵⁹. Dort standen ohne Zweifel auch die Kohorten der Veteranenlegion „Martia“⁶⁰. Veteranen und Reiter unternahmen vereinigt den Vorstoss, welcher den feindlichen Gürtel sprengte und die Gegner in zwei Hälften teilte, worauf der Rückmarsch angetreten wurde⁶¹.

Der Tag von Ruspina war ein äusserst strapaziöser für Cäsar und sein Heer; denn es wurde von der fünften Tagesstunde an bis gegen Sonnenuntergang gekämpft⁶², d. h. ungefähr von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags am 8. November 47 v. Chr.⁶³ Von weiteren Daten zur Berechnung der Dauer der Schlachten und Gefechte Cäsars und seiner Legaten stehen uns folgende zu Gebot: Bei Bibracte schlug man sich von der siebenten Stunde des Tages bis tief in die Nacht hinein; die eigentliche Schlacht hatte bis Abends gedauert⁶⁴. Der in Octodurus von den Varagrern bestürmte Legat Galba hielt sich 6 Stunden lang in der Defensive, bis ein energischer Ausfall die Feinde zersprengte⁶⁵. Die Seeschlacht gegen die Veneter dauerte ungefähr

⁵⁹ bell. Afric. 17, 1: equitibus intrinsecus. cf. Domaszewski a. a. O. pag. 4. Anmerk. 2.

⁶⁰ Wölfflin a. a. O. pag. 350.

⁶¹ bell. Afric. 17, 1—2: Cæsar interim consilio hostium cognito iubet aciem in longitudinem quam maximam porrigi (et) alternis conversis cohortibus, ut una post, altera ante signa tenderet; ita coronam hostium dextro sinistroque cornu mediam dividit et unam partem ab altera exclusam equitibus intrinsecus adortus cum peditatu telis coniectis in fugam vertit neque longius progressus veritus insidias se ad suos recipit; idem altera pars equitum peditumque Cæsaris facit. his rebus gestis ac procul hostibus repulsis convulneratisque ad sua præsidia sese, sicut erat instructus, recipere cœpit. — Zu dem Anfang dieses Kapitels des „bellum Africanum“ vergleiche Wölfflin a. a. O. pag. 349.

⁶² bell. Afric. 19, 4.

⁶³ Stoffel a. a. O. pag. 288 u. 434.

⁶⁴ Cæs. b. G. 1, 26, 2—3.

⁶⁵ Cæs. b. G. 3, 5, 1.

von der vierten Stunde bis Sonnenuntergang⁶⁶. Dreihundert Legionare hielten 4 Stunden lang den Angriff der bis auf 6000 Mann anschwellenden Moriner aus⁶⁷. Die Legaten Sabinus und Cotta verliessen ihr Winterlager mit Tagesanbruch⁶⁸; in einer Entfernung von zwei römischen Meilen (ca. 3 km) eröffneten die Gallier den Angriff⁶⁹; der Hauptkampf dauerte bis zur achten Stunde⁷⁰; und auch nach der Katastrophe hielten die ins Lager Zurückgeflohenen noch bis zum Einbruch der Nacht den Sturm der Gallier aus⁷¹. In dem Treffen unter den Mauern von Ilerda kämpften die engagierten Kohorten trotz Ungunst des Terrains und feindlicher Übermacht 5 Stunden lang⁷². Bei Pharsalus zog sich die eigentliche Schlacht bis Mittag hin⁷³.

8. Die Seeschlacht.

Entscheidend für die Art und Weise, wie sich Cäsars Seeschlachten abspielten, war der mehr oder weniger hohe Grad der Geschicklichkeit und Übung der Seeleute. Im Allgemeinen zeigen sie das nämliche Bild, wie die Seeschlachten der früheren Perioden der römischen Kriegsgeschichte. Die alte, aus dem I. punischen Krieg bekannte Kampfesart, welche das Schiff vorwiegend nur als das Mittel betrachtete, mit welchem die Soldaten an den Feind gebracht werden konnten¹, war immer noch das Ideal der Römer und musste es auch sein; denn in der Regel waren ihre Schiffe schwerfälliger und ihre Seeleute weniger geübt als die der Gegner². Einzig den Schiffen der Veneter waren die römischen insofern überlegen, als jene nur Segel, aber keine Ruder führten, und infolge dessen bei Windstille lahm gelegt

⁶⁶ Cæs. b. G. 3, 15, 5.

⁶⁷ Cæs. b. G. 4, 37.

⁶⁸ Cæs. b. G. 5, 31, 4—6.

⁶⁹ Cæs. b. G. 5, 32, 1—2.

⁷⁰ Cæs. b. G. 5, 35, 5.

⁷¹ Cæs. b. G. 5, 37, 6.

⁷² Cæs. b. c. 1, 47, 2.

⁷³ Cæs. b. c. 3, 95, 2.

¹ z. B. Polybius 1, 22—23 u. a. m. — Vergl. Droysen, Heerwesen und Kriegführung der Griechen pag. 303—309. Bauer, griechische Kriegsaltertümer pag. 283—286.

² Cæs. b. c. 1, 58, 1—3.

wurden³. Die Seeschlachten gegen die Massilier wurden lediglich durch das Entern und die Tapferkeit der auf die Schiffe abkommandierten Legionare entschieden⁴. Den nämlichen Faktoren verdankte auch Cäsars Legat Vatinius seinen Sieg über Octavius bei der Insel Tauris⁵.

Besser stand es mit der Seetaktik im alexandrinischen Krieg. Cäsar hatte in seiner Flotte 9 rhodische Schiffe⁶ unter dem Kommando des sehr tüchtigen Euphranor. Von diesen hielten vier eine Zeit lang der ganzen alexandrinischen Flotte Stand; ihre Schulung war so gross, dass trotz der sie umringenden Übermacht keines dem Feind die Breitseite darbot und keinem die Ruder abgestreift wurden; immer kehrten sie den Gegnern den Bug zu⁷. Der nämliche Euphranor eröffnete bei Canopus den Angriff, durchbohrte und versenkte sofort einen feindlichen Dreiruderer, wurde aber unbegreiflicherweise von der übrigen Flotte im Stich gelassen und erlag so schliesslich der Flotte der Gegner⁸. Das rasche Sinken des feindlichen Dreiruderers lässt vermuten, dass der Rhodier hier den diesem Seevolk eigenen Kunstgriff anwandte, sein Schiff sich nach vorn neigen zu lassen, um den Spornstoss über Wasser zu bekommen, während er selbst den Leck unter Wasser beibrachte, so dass keine Rettung mehr möglich war⁹. In der Defensive, wie in der Offensive, wandten also diese rhodischen Schiffe die von den Athenern ausgebildete und zur Vollendung gebrachte Taktik an, welche „den ganzen Nachdruck im Kampfe auf das Schiff selbst und dessen Manövrierfähigkeit legt¹⁰“.

Auf diese Taktik war die Aufstellung berechnet, welche Cäsar im Hafen Eunostus gegen die Alexandriner nahm: auf dem rechten Flügel standen die rhodischen, auf dem linken die pontischen Schiffe; zwischen diesen war ein Zwischenraum von 400 Doppelschritten (ca. 300 m), welcher als genügend erachtet

³ Cæs. b. G. 3, 14—15.

⁴ Cæs. b. c. 1, 58, 4. 2, 6—7.

⁵ bell. Alex. 46.

⁶ bell. Alex. 13, 5.

⁷ bell. Alex. 15, 6.

⁸ bell. Alex. 25, 3—6.

⁹ Polybius 16, 4.

¹⁰ Droysen a. a. O. pag. 304. Vergl. Bauer a. a. O. pag. 283—284.

wurde zur Entwicklung der Schiffe; hinter diesem ersten Treffen stand ein zweites, von dessen Schiffen jedes einzelne den bestimmten Befehl hatte, einem speziell bezeichneten Fahrzeug des ersten Treffens zu folgen und ihm die notwendige Unterstützung zu leisten¹¹. Wenn schliesslich auch in diesem Seekampf die Kunst aufgegeben wurde und die Tapferkeit der Soldaten die Entscheidung herbeiführte, so war daran die Lokalität schuld, welche nach dem Eingreifen sämtlicher Schiffe ins Treffen die freie Bewegung des einzelnen unmöglich machte¹².

Als praktische Leute wussten sich die Römer auch in solchen Fällen zu helfen, in welchen die bisher zur See angewandten Mittel nicht ausreichten. In einer solchen Lage befand sich Cäsars Flotte gegenüber den Venetern. Mit dem Schnabel konnte man den ganz aus Eichenholz gebauten gallischen Schiffen nichts anhaben und über die auf dem Verdeck errichteten Holztürme ragten die Vorderteile der feindlichen Fahrzeuge noch hinaus, so dass die gallischen Geschosse das römische Verdeck ganz beherrschten. Nur eine Massregel erwies sich als sehr zweckmässig: scharfe Sicheln, welche nach Art der Mauersicheln¹³ an langen Stangen befestigt waren. Sobald die Römer mit diesen Sicheln die Taue, vermittelt welcher die Rahen am Mast befestigt waren, gepackt und angezogen hatten, ruderten sie rückwärts und durchschnitten auf diese Weise die Taue. Natürlich stürzten dann die Rahen herab, und da die gallischen Schiffe keine Ruder, sondern nur Segel führten, wurden sie sofort unfähig sich zu bewegen und erlagen der Tapferkeit der enternden römischen Legionare¹⁴.

Vor Massilia siegte die römische Flotte zweimal nur durch die Kaltblütigkeit der Besatzungsmannschaften; denn so lange die Schiffe der Massilier genügenden Raum hatten, dehnten sie ihre Schlachtlinie möglichst weit aus, suchten die Römer zu umgehen und griffen entweder in Mehrzahl ein Schiff an oder streiften im Vorbeifahren die feindlichen Ruder ab; sobald aber die Römer Gelegenheit hatten, mit ihren Enterhaken zwei An-

¹¹ bell. Alex. 14, 1—2.

¹² bell. Alex. 15, 7.

¹³ Vergl. Kapitel 13.

¹⁴ Cæs. b. G. 3, 14—15.

greifer zu fassen, waren beide verloren¹⁵. Im zweiten Kampf rettete der römische Admiral Brutus sein Schiff nur durch seine grosse Geistesgegenwart, indem er bei gleichzeitigem Heranfahen zweier feindlicher Dreiruderer von beiden Seiten im letzten Augenblick so rasch vorrudern liess, dass die Gegner hinter dem entweichenden Hinterteil aneinander prallten und beide schwer litten, der eine sogar seinen Sporn abbrach und ganz zum Wrak wurde¹⁶.

In dem Seekampf zwischen Vatinius und Octavius war der Angriff der zwei Admiralschiffe dadurch bemerkenswert, dass beide mit voller Ruderkraft den Stoss gegen den Bug des Feindes richteten¹⁷, während die Griechen denselben in der Regel von der Seite oder von hinten beizubringen versuchten¹⁸. Der Fünfruderer des Vatinius blieb Sieger, da der Sporn des Vierruderers des Octavius zerbrach und das Schiff von dem ins Holz eingedrungenen feindlichen Sporn festgehalten wurde¹⁹. Aus der nämlichen Schlacht wird das Sinken mehrerer von Spornstössen durchbohrter feindlicher Schiffe gemeldet²⁰.

9. Die Märsche.

Dem Marsch, welcher auch heutzutage noch trotz der hohen Vervollkommnung der Verkehrsmittel ein Hauptfaktor im Kriege ist, wurde von den Römern grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Die ersten wirklich grossartigen Marschleistungen fallen in die für die Entwicklung des römischen Heerwesens überaus wichtige Zeit des II. punischen Krieges; wenn auch einige der überlieferten Zahlen unsere Bedenken erregen mögen, so wird doch die Bedeutung der betreffenden Leistungen an sich nicht geläugnet werden können¹. Eine staunenswerte Marschfertigkeit entwickelte Cäsars Heer; es war seinen Gegnern, auch den römischen, in dieser, wie in so vielen andern Beziehungen, weit

¹⁵ Cæs. b. c. 1, 58. 2, 6.

¹⁶ Cæs. b. c. 2, 6, 4—5.

¹⁷ bell. Alex. 46, 1—2.

¹⁸ Droysen a. a. O. pag. 305. Bauer a. a. O. pag. 283—284.

¹⁹ bell. Alex. 46, 2.

²⁰ bell. Alex. 46, 5.

¹ Fröhlich, die Bedeutung des II. pun. Krieges pag. 58—62.

überlegen: Pompeius wurde durch Märsche aus Italien hinausmanövriert², und als er in Griechenland dem Entscheidungskampf beständig auswich, machte sich Cäsar bereits mit dem Plane vertraut, unaufhörlich hin und her zu marschieren, um das an solche Strapazen nicht gewöhnte feindliche Heer durch Märsche zu ermüden³.

Über die Marschordnung der taktischen Einheit, der Kohorte, geben die Quellen keinen Aufschluss. Was Rüstow darüber geschrieben hat, beruht auf allgemeinen militärischen Erwägungen, lässt sich aber aus den Schriften Cäsars und seiner Fortsetzer nicht belegen⁴. So ist es zwar wahrscheinlich, dass sowohl in Reihen- resp. Manipelkolonne, als auch in Sektions- resp. Centurienkolonne marschiert wurde; aber wenn z. B. von Rüstow für die zweite Art der Marschordnung die Stelle im „bellum Africanum“ angerufen wird⁵, in welcher Cäsar seinen Kohorten bei Ruspina den Befehl giebt, ihm langsam „ordinatim“ zu folgen, während er persönlich den anrückenden Feind rekognosziert⁶, so hat das „ordinatim“ hier viel wahrscheinlicher die allgemeine Bedeutung „geordnet“, als die spezielle „centurienweise“, wie eine ebenfalls den Marsch beschlagende Stelle aus Ciceros Briefen zeigt⁷.

Besser steht es mit unserer Kenntnis der Marschordnung des ganzen Heeres⁸. Im Vormarsche bildete gewöhnlich die Reiterei⁹ die Vorhut (*primum agmen*¹⁰), mit der Bestimmung, das Terrain zu rekognoszieren und Nachrichten vom Feinde einzuziehen¹¹, beim Angriff des Gegners den Fusstruppen Zeit zur Entwicklung und Aufstellung zu geben¹², endlich bei der

² Cic. ad fam. 8, 15, 1.

³ Cæs. b. c. 3, 85, 2.

⁴ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 60—63.

⁵ Rüstow a. a. O. pag. 61.

⁶ bell. Afric. 12, 2: *atque ordinatim signa se leniter consequi*. — Ich sehe keinen Grund das „signa“ zu streichen, wie Wölfflin (C. Asini Polionis de bello Africo pag. 23) vorschlägt.

⁷ Cic. ad fam. 11, 13, 2: *biduo me Antonius antecessit: itinera fecit multo maiora fugiens quam ego sequens; ille enim iit passim, ego ordinatim*.

⁸ *ordo agminis* (Cæs. b. G. 2, 19, 1).

⁹ Cæs. b. G. 1, 15, 1. 1, 21, 3 u. a. m.

¹⁰ Cæs. b. c. 2, 26, 2. 3, 41, 5 u. a. m.

¹¹ Vergl. Kapitel 14.

¹² Vergl. Kapitel 5.

Verfolgung das Weitermarschieren der Feinde aufzuhalten¹³. Von dieser Regel wich Cäsar äusserst selten ab, und auch dann nur, wie Rüstow richtig bemerkt¹⁴, wenn er durch seine Marschordnung, d. h. den Marsch in Schlachtordnung, sich anderweitig gegen Überraschungen sicherstellen konnte. So liess er ausnahmsweise bei seinem Vormarsch gegen das Lager der Usipeten und Tenkteren die Reiterei die Nachhut bilden, weil er annehmen musste, sie sei noch von dem Tags zuvor gelieferten unglücklichen Gefechte her demoralisiert¹⁵. Der Reiterei war auch ein Teil der Leichtbewaffneten beigegeben¹⁶. Die Vorhut ihrerseits, mochte sie aus Reitern oder Fußsoldaten bestehen, detaschierte einen kleinen Vortrupp, die sogenannten „antecursores“¹⁷, praecursores¹⁸, antecessores¹⁹. Es sind dieselben offenbar identisch mit den „exploratores“²⁰; die einzelnen von diesem Vortrupp ausgesandten Leute heissen „speculatores“²¹. Der Vortrupp hatte auch die Aufgabe, einen passenden Platz für das Lager auszuwählen und abzustecken; zu diesem Zweck waren ihm kriegskundige Offiziere beigegeben²².

Die Marschordnung des Gros des Heeres, der Legionen²³, war eine dreifache. Wenn man glaubte, vom Feinde nichts befürchten zu müssen, wurde in einfacher Kolonne marschiert und zwar so, dass jeder Legion unmittelbar ihr Tross folgte. In dieser Weise machte z. B. Cäsar seine drei ersten Tagemärsche im Lande der Nervier; darauf gründeten diese ihren Angriffsplan: sie hofften die erste auf dem Lagerplatz eintreffende Le-

¹³ Vergl. Kapitel 14.

¹⁴ Rüstow a. a. O. pag. 98.

¹⁵ Cæs. b. G. 4, 13, 6.

¹⁶ Cæs. b. G. 2, 19, 1—4.

¹⁷ Cæs. b. G. 5, 47, 1. b. c. 1, 16, 3. 3, 36, 8.

¹⁸ Livius 26, 17, 16.

¹⁹ bell. Afric. 12, 1. Suet. Vitell. 17.

²⁰ z. B. Cæs. b. G. 1, 41, 5: septimo die, cum iter non intermitteret, ab exploratoribus certior factus est cet. cf. Göler, Cäsars gall. Krieg und Teile seines Bürgerkrieges II pag. 234—237.

²¹ Cæs. b. G. 2, 11, 2—3: hac re statim Cæsar per speculatores cognita prima luce confirmata re ab exploratoribus cet. bell. Afric. 12, 1: per speculatores et antecessores ([equites] cf. Wölfflin a. a. O. pag. 22) nuntiatur ei.

²² Cæs. b. G. 2, 17, 1: exploratores centurionesque præmittit, qui locum idoneum castris deligant. Vergl. Teil I Kap. 4.

²³ agmen legionum (Cæs. b. G. 5, 19, 3. 8, 27, 4). medium agmen (Cæs. b. c. 1, 79, 5). Sehr oft bloss „agmen“ z. B. Cæs. b. G. 4, 12, 2 u. a. m.

gion über den Haufen werfen, ihr Gepäck plündern, und so den Aufmarsch der übrigen ganz verhindern zu können²⁴.

In der Nähe des Feindes marschierte Cäsar gewöhnlich ebenfalls in einfacher Kolonne, aber mit vereinigtem Tross. So liess er beim weiteren Eindringen ins Nervierland 6 alte Legionen voranziehen; auf diese folgte der Tross des gesamten Heeres; die Nachhut und zugleich die Bedeckung für den Tross bildeten die 2 neu ausgehobenen Legionen²⁵. Ähnlich war die Marschordnung im Kriege gegen die Bellovaken: 3 Legionen voran, dann das Gepäck, zum Schluss 1 Legion²⁶. Gewöhnlich bestand also bei dieser Marschordnung die Nachhut (*novissimum agmen*)²⁷ aus einem Viertel aller Legionssoldaten.

Die in einfacher Kolonne mit getrenntem Tross einherziehenden Truppen waren nicht zum Kampfe gerüstet; dagegen nennt Cäsar die mit vereinigtem Tross marschierenden Legionen gefechtsbereit (*expeditæ*²⁸), obschon sie es im strengen Sinne des Worts auch nicht waren; denn jeder Soldat trug noch sein persönliches Gepäck (*sarcinæ*²⁹), welches bei einem Angriff an einen Haufen zusammengelegt wurde³⁰; ausserdem mussten noch die Schutz- und Trutzwaffen in Bereitschaft gesetzt werden³¹. Der Terminus „*expeditus*“, vom ganzen Heer oder einzelnen Legionen gebraucht, bezeichnet lediglich die Befreiung vom Tross (*impedimenta*)³²; nur wenn er auf einzelne Kohorten³³ oder die „*antesignani*“³⁴ angewendet wird, oder wenn noch besondere Zusätze gemacht werden³⁵, involviert er die volle Gefechtsbereitschaft.

²⁴ Cæs. b. G. 2, 17, 2—3.

²⁵ Cæs. b. G. 2, 19, 2—3.

²⁶ bell. Gall. 8, 8, 3.

²⁷ Cæs. b. G. 6, 8, 1 u. a. m.

²⁸ Cæs. b. G. 2, 19, 2.

²⁹ z. B. Cæs. b. G. 1, 24, 3. cf. Göler a. a. O. II pag. 231—232. Stoffel, *histoire de J. César (guerre civile)* II pag. 449—450. Napoléon, *histoire de J. César* II pag. 68 Anmerk. 2.

³⁰ Daher die Termini: *sarcinas in unum locum conferre* (Cæs. b. G. 1, 24, 3), *sarcinas conferre* (Cæs. b. G. 7, 18, 4), *sarcinas in acervum comportare* (bell. Afric. 69, 2).

³¹ z. B. Cæs. b. G. 7, 18, 4: *sarcinas conferri, arma expediti iussit*.

³² z. B. Cæs. b. G. 6, 8, 3—5. b. c. 3, 75, 1. cf. Göler a. a. O. pag. 232.

³³ Cæs. b. c. 1, 79, 1: *expeditæ cohortes novissimum agmen claudebant*.

³⁴ Cæs. b. c. 3, 75, 5. 3, 84, 3.

³⁵ Cæs. b. c. 1, 42, 1: *reliquas legiones in armis expeditas contra hostem constituit*.

Ganz schlagfertig war der einzelne Mann nur beim Marsch in Schlachtordnung. Rüstow unterscheidet einen Vormarsch in Schlachtordnung, wobei die Legionen in Frontabteilungen abmarschierten, und einen Flankenmarsch in Schlachtordnung mit treffenweisem Abmarsch ³⁶. Dieser Unterschied wird in der militärischen Sprache Cäsars und seiner Fortsetzer nicht gemacht. Nur in zwei Stellen lässt der Zusammenhang konstatieren, dass wir es mit einem Flankenmarsch zu thun haben: bei der Besetzung eines 600 Doppelschritte jenseits des Lagers des Ariovist gelegenen Orts ³⁷, und bei dem Zug nach Aggar, wobei der Tross auf der linken, d. h. der vom Feinde abgewandten Seite marschierte; die Mitnahme des Trosses war in diesem letzteren Falle bedingt durch die gänzliche Aufhebung des bisher innegehabten Lagers ³⁸. Ein Marsch in Frontabteilungen lässt sich mit Sicherheit gar nicht nachweisen. Unter keinen Umständen darf man einen solchen annehmen in den beiden Fällen, welche Rüstow als Beweise anführt ³⁹: Auf dem Marsche gegen das Lager der Usipeten und Tenkteren legte Cäsar 8 römische Meilen, also fast 12 Kilometer, zurück, eine Distanz, auf welche ein Vormarsch sämtlicher Truppen mit entwickelter Front unmöglich ist ⁴⁰. Ebenso unverständlich wäre ein solcher Marsch von dem Lager des Fabius bis vor die Stadt Ilerda ⁴¹. Und so wird auch sehr wahrscheinlich in allen anderen Stellen, wo Cäsar von einem Marsch in Schlachtordnung spricht ⁴², nicht ein Marsch in Frontabteilungen, sondern nach Aufstellung der Schlachtordnung ein treffenweiser Abmarsch nach rechts oder links zu verstehen sein.

Auf jeden Fall unterstützt die häufige Erwähnung des Marsches in Schlachtordnung meine Ansicht, dass Kohortenintervalle in

³⁶ Rüstow a. a. O. pag. 64—65. 101—102.

³⁷ Cæs. b. G. 1, 49, 1: ultra eum locum, quo in loco Germani consederant, circiter passus sexcentos ab iis, castris idoneum locum delegit acieque triplici instructa ad eum locum venit.

³⁸ bell. Afric. 67, 1: ipse castris incensis quarta noctis vigilia acie instructa impedimentis in sinistra parte conlocatis ex eo loco proficiscitur et pervenit ad oppidum Aggar.

³⁹ Rüstow a. a. O. pag. 101.

⁴⁰ Cæs. b. G. 4, 14, 1.

⁴¹ Cæs. b. c. 1, 41, 2. — Vergl. Stoffel a. a. O. I pag. 49 und Tafel 5.

⁴² Cæs. b. G. 1, 51, 1. b. c. 1, 64, 6. Vergl. ausserdem die 4 vorhin erwähnten Stellen.

der Schlacht nicht vorkamen⁴³; denn, wenn sie in der Schlacht vorgekommen wären, hätten sie schon beim Marsch in Schlachtordnung vorhanden sein müssen, was schon deshalb unmöglich war, weil sie auf die erwähnten grossen Distanzen gar nicht innegehalten werden konnten.

Auf dem Rückzug wurde gewöhnlich in einfacher Kolonne mit vereinigttem Tross marschiert, wobei die Marschordnung die umgekehrte war wie beim Vormarsch. Nach der Niederlage bei Dyrrhachium schickte Cäsar mit Einbruch der Nacht die gesamte Bagage unter Bedeckung einer Legion voraus. Das Gros rückte um die 4. Nachtwache zu mehreren Thoren gleichzeitig aus und schlug denselben Weg ein, wie die Vorhut. Etwas später zogen die zwei noch übrigen Legionen ab und holten bald die Vorangegangenen ein, um mit ihnen vereint weiter zu marschieren. Die Nachhut wurde durch die Reiterei gebildet, welche im Verein mit 400 schlagfertigen „antesignani“ die Verfolger gänzlich über den Haufen warf⁴⁴.

Die unmittelbare Unterstützung der Reiterei durch Linieninfanterie war auf dem Rückzug in Folge der Deprimierung der Gemüter, welche jede retrograde Bewegung nach sich zieht, viel notwendiger als auf dem Vormarsch. Nicht selten finden wir daher ganze Kohorten oder Legionen der Nachhut Halt verleihen oder selbst geradezu die Nachhut bilden, wenn die Reiterei nicht mehr Mut oder Kraft hatte⁴⁵. Erfolgte von verschiedenen Seiten gleichzeitig ein Angriff auf die im Rückzug begriffene Marschkolonne, so warf sich zunächst die Reiterei dem Feind entgegen; die Legionen machten Halt, nahmen den Tross in die Mitte, und machten nach allen bedrohten Seiten Front; aus diesem „orbis“ heraus brachen einzelne Abteilungen zur Unterstützung der kämpfenden Reiter vor⁴⁶.

Gar nicht nachweisen lässt sich aus Cäsar die Marschordnung im Viereck, das sogenannte „agmen quadratum“, welches aus Livius und Sallust bekannt ist⁴⁷. Eine Truppenabteilung eröffnet den Zug in Schlachtordnung nach Frontabteilungen, eine andere schliesst den Zug in der nämlichen Formation, eine dritte

⁴³ Vergl. Kapitel 2.

⁴⁴ Cæs. b. c. 3, 75.

⁴⁵ Cæs. b. c. 1, 79, 1–5. bell. Afric. 6, 5. 70, 1.

⁴⁶ Cæs. b. G. 7, 67, 1–5. 5, 31–35.

⁴⁷ Vergl. Marquardt, röm. Staatsverwaltung II pag. 423–425.

und vierte decken durch Flankenmarsch das Gros und den Tross. Im 8. Buche des gallischen Kriegs wird das „agmen quadratum“ bloss angedeutet: von den in einfacher Kolonne mit vereinigttem Tross marschierenden 4 Legionen wird gesagt, dass sie beinahe im Viereck in Sicht des Feindes kamen. Es fehlten aber zum vollen Viereck die beiden flankierenden Abteilungen⁴⁸. Ob Cäsar, wie Rüstow glaubt⁴⁹, auf dem Rückzuge von Gergovia das „agmen quadratum“ bilden wollte, wissen wir nicht; Thatsache ist, dass er bis zu dem Moment, da der Angriff von Seiten der Reiterei des Vercingetorix erfolgte, nicht im Viereck marschierte, sondern erst Halt machen musste, um den Tross aufzunehmen und zu decken⁵⁰.

Rüstow sieht in den 20 römischen Meilen (c. 30 km), welche bei Marschübungen zurückgelegt wurden⁵¹, das Normalmass des römischen Tagemarsches und identifiziert einen solchen Marsch mit dem „iustum iter“⁵². Hiebei beachtet er aber nicht, dass jene von Vegetius⁵³ erwähnten Übungen in Friedenszeiten und nicht mit einem ganzen Heer gemacht wurden. Cäsar und seine Fortsetzer nennen viermal das „iustum iter“⁵⁴. Namentlich eine dieser Stellen ist lehrreich, weil sie beweist, dass in Kriegzeiten der „ordentliche Marsch“ gar nicht bis auf 30 km gehen musste. Cäsar nennt nämlich den ersten Marsch, den er auf dem Rückzug von Dyrrhachium nach Asparagium machte, ein „iustum iter“⁵⁵. Die Distanz von Dyrrhachium bis Asparagium beträgt ungefähr 38 km⁵⁶. Da Cäsar aber nicht von der Stadt Dyrrhachium selbst ausgieng, sondern ohne Zweifel sein Heer dort, wo er selbst zurückgeschlagen worden war, konzentrierte, d. h. in der Gegend der heutigen Ortschaft Cavaia⁵⁷, so sind nach unserer Berechnung von den 38 km ungefähr 18 km in

⁴⁸ bell. Gall. 8, 8, 3–4: pæne quadrato agmine instructo.

⁴⁹ Rüstow a. a. O. pag. 65–66.

⁵⁰ Cæs. b. G. 7, 67, 3: consistit agmen, impedimenta inter legiones recipiuntur.

⁵¹ Vergl. Teil II Kap. 1.

⁵² Rüstow a. a. O. pag. 92–93.

⁵³ Vegetius 1, 9. 1, 27.

⁵⁴ Cæs. b. c. 1, 23, 5. 3, 76, 1. bell. Gall. 8, 39, 4. bell. Afric. 1, 1.

⁵⁵ Cæs. b. c. 3, 76, 1.

⁵⁶ Stoffel a. a. O. I pag. 349.

⁵⁷ Stoffel a. a. O. I pag. 377 und Tafel 15.

Abzug zu bringen; somit verbleiben für das „iustum iter“ von Cavaia bis Asparagium ca. 20 km. Ebenso legte Cäsar noch ein „iustum iter“ zurück an dem Tag, da er die Übernahme von Corfinium entgegennahm⁵⁸. Stoffel lässt ihn mit grosser Wahrscheinlichkeit bis Interbromium marschieren, welches ca. 25 km von Corfinium entfernt ist⁵⁹. Auf keinen Fall bezeichnet also der Terminus „iustum iter“ einen Marsch von 30 km, sondern nur einen nicht über das Mass der heutzutage üblichen gewöhnlichen Märsche von 25 km (d. h. etwas mehr als 5 Wegstunden) hinausgehenden, oder, mit Anspielung auf den im Attribut „iustum“ liegenden Nebengriff, einen mit billiger Berücksichtigung aller Umstände durchgeführten Tagemarsch⁶⁰.

Als „magna itinera“⁶¹ müssen nach dem Vorstehenden die von Corfinium bis Brundisium zurückgelegten Märsche bezeichnet werden. Cäsar verliess Corfinium den 21. Februar 49 v. Chr. und langte vor Brundisium am 9. März an, brauchte demnach für die ganze 465 km betragende Strecke 17 Tage; die mittlere Länge eines Tagemarsches würde also 27 km betragen; sie stellt sich aber noch beträchtlich höher (31 km), wenn man auch nur 2 unbedingt notwendige Rasttage annimmt⁶². Ins Gewicht fällt überdies, dass dieser ganze Marsch im Winter gemacht wurde⁶³. Der von Vegetius gebrauchte technische Ausdruck für die oben erwähnten grossen Übungsmärsche in Friedenszeiten ist „ambulare“⁶⁴. Wenn also Cælius an Cicero schreibt, Cäsars Soldaten hätten den Marsch von Corfinium nach Brundisium „ambulando“ zurückgelegt⁶⁵, so darf mit Sicherheit angenommen werden, dass die tägliche Marschleistung mindestens 30 km betrug.

Ein Marsch, der an einem Tage sich verhältnissmässig leicht machen lässt, wird bei unausgesetzter Wiederholung bald beschwerlich und anstrengend. Das Wegfallen der Ruhetage wird

⁵⁸ Cæs. b. c. 1, 23, 5.

⁵⁹ Stoffel a. a. O. I pag. 246.

⁶⁰ Vergl. Göler a. a. O. II pag. 141.

⁶¹ Cæs. b. G. 1, 10, 3. 1, 37, 5. 1, 38, 7. 5, 48, 2. 6, 3, 6. 7, 35, 7. b. c. 1, 15, 6. 1, 37, 3. 2, 19, 1. 3, 30, 4. 3, 77, 3.

⁶² Vergl. Stoffel a. a. O. I pag. 196—197.

⁶³ Cic. ad fam. 8, 15, 1.

⁶⁴ Vegetius 1, 9: quod aliter non potest fieri, nisi assiduo exercitio ambulare celeriter et æqualiter discant.

⁶⁵ Cic. ad fam. 8, 15, 1: bellum ambulando confecerunt.

daher als etwas Aussergewöhnliches besonders hervorgehoben⁶⁶, desgleichen das unausgesetzte Marschieren bei Tag und Nacht⁶⁷.

An forcierten Märschen (*maxima itinera*)⁶⁸ sind Cäsars Feldzüge reich. Die 45 km von der Axona bis nach Noviodunum im Suessionenland wurden von ihm in einem Tagemarsch zurückgelegt⁶⁹. Der zur Entsetzung des Q. Cicero herbeibeordnete Legat Crassus brach um Mitternacht aus seinem Winterlager auf, marschierte ununterbrochen 25 römische Meilen (ca. 37 km) weit und erreichte Cäsar mit der Spitze seiner Truppen um die 3. Tagesstunde, also ungefähr gegen 10 Uhr Morgens⁷⁰. Eine gewaltige Leistung war der Eilmarsch Cäsars von Gergovia gegen die zum Abfall bereiten Häduer: Ungefähr um Mitternacht erhielt Cäsar Kunde von dem Plane derselben, machte sofort 4 Legionen und die ganze Reiterei marschfertig und konnte nach unserem Ermessen mit Beginn der 4. Nachtwache, d. h. ungefähr um 3 Uhr aufbrechen; nach einem Marsch von 25 römischen Meilen (ca. 37 km) erreichte er die Häduer, brachte sie gütlich zur Unterwerfung, kehrte um und langte in seinem inzwischen von Vercingetorix bestürmten Lager wieder vor Sonnenaufgang an, legte also 74 km in ungefähr 16 Wegstunden zurück, wobei er seinen Soldaten nur 3 Stunden Rast gönnte⁷¹. Der Marsch, welchen Cäsar in einem grossen Bogen auf einem schwierigen und engen Weg machte, um Pompeius von Dyrrhachium abzuschneiden, wird von dem des Terrains kundigen Oberst Stoffel auf mindestens 70 km geschätzt: die Soldaten marschierten einen Tag und eine Nacht und erreichten Dyrrhachium vor dem Gegner am frühen Morgen, nachdem sie nur einen kleinen Teil der Nacht gerastet hatten⁷². Im afrikanischen Feldzug brach Cäsar behufs Ausführung seines Flankenmarsches von Aggar nach Zeta ungefähr 4 Uhr Morgens auf und langte Abends gegen 5 Uhr wieder in seinem Lager an, nachdem seine Truppen 50 km in

⁶⁶ z. B. Cæs. b. G. 1, 41, 5: septimo die, cum iter non intermitteret, ab exploratoribus certior factus est. bell. Alex. 36, 3: magnis et continuis itineribus confectis.

⁶⁷ z. B. Cæs. b. G. 1, 38, 7. 7, 9, 4. 7, 56, 3. b. c. 3, 13, 1. bell. Hisp. 38, 1.

⁶⁸ z. B. Cæs. b. G. 1, 7, 1. 7, 9, 3.

⁶⁹ Cæs. b. G. 2, 12, 1. cf. Napoléon a. a. O. II pag. 105.

⁷⁰ Cæs. b. G. 5, 46—47.

⁷¹ Cæs. b. G. 7, 39—41. cf. Napoléon a. a. O. II pag. 272—273.

⁷² Cæs. b. c. 3, 41. cf. Stoffel a. a. O. I pag. 356—357.

13 Stunden zurückgelegt, Zeta besetzt und auf dem Rückmarsch beständig gegen die sie umschwärmende feindliche Reiterei gekämpft hatten⁷³. War mit dem Marsch der Kampf verbunden, so konnte von einem raschen Vorrücken keine Rede sein. In Afrika kam es vor, dass Cäsar während einer Stunde nicht ganze 100 römische Doppelschritte (ca. 150 m) zurücklegte⁷⁴.

Starke Märsche der Reiterei allein werden erwähnt aus den Feldzügen der Jahre 52⁷⁵, 51⁷⁶, 49⁷⁷ und 48 v. Chr.⁷⁸. Auf der Verfolgung des Pompeius nach der Schlacht bei Pharsalus rückte Cäsar von Larissa nach Amphipolis in so grossen Tagemärschen vor, als er nur mit seiner Reiterei machen konnte, und liess eine Legion in kürzeren Tagemärschen folgen. Wenn ohne Rasttag marschiert wurde, wie der Wortlaut der Kommentarien vermuten lässt, konnte die Reiterei jeden Tag durchschnittlich 45 km vorrücken, also die Strecke von 295 km in 7 Tagen zurücklegen⁷⁹.

Nach zurückgelegtem Tagemarsche hatten die Römer jeweilen erst noch das Lager zu schlagen und zu befestigen. Wenn der Zufall es mit sich brachte, erleichterte Cäsar seinen Soldaten die Arbeit gern dadurch, dass er ein früher geschlagenes und seither aufgegebenes Lager wieder bezog, so bei Aduatuca⁸⁰ und Asparagium⁸¹. Auch der Legat Curio liess sich in dem Cornelius-Lager, welches zum Andenken an den älteren Scipio so genannt wurde, nieder, um den Krieg in Afrika in die Länge zu ziehen⁸².

Weil jeder Tagemarsch von einem in das andere Lager führte, wurden die Marschtage selbst nach Lagern gezählt⁸³. Der Abmarsch aus dem Lager erfolgte gewöhnlich mit Tages-

⁷³ bell. Afric. 68—70. cf. Stoffel a. a. O. II pag. 292.

⁷⁴ bell. Afric. 70, 1.

⁷⁵ Cæs. b. G. 7, 9, 4.

⁷⁶ bell. Gall. 8, 39, 4.

⁷⁷ Cæs. b. c. 2, 38—41.

⁷⁸ Cæs. b. c. 3, 102, 1.

⁷⁹ Cæs. b. c. 3, 102, 1: quantumcunque itineris equitatu efficere poterat, cotidie progrediebatur. cf. Stoffel a. a. O. II pag. 254.

⁸⁰ Cæs. b. G. 6, 32, 3—5.

⁸¹ Cæs. b. c. 3, 76, 1.

⁸² Cæs. b. c. 2, 24 und 37.

⁸³ Cæs. b. G. 7, 36, 1: Cæsar ex eo loco quintis castris Gergoviam pervenit.

anbruch⁸⁴, öfters aber auch schon mit der 3.⁸⁵ oder 4.⁸⁶ Nachtwache (12 oder 3 Uhr), wenn es sich um Überraschung oder um das Gewinnen eines Vorsprunges handelte. Sobald das Signal zum Aufbruch gegeben wurde (*signum profectionis dare*) brachen die Soldaten die Zelte ab (*tabernacula detendere*)⁸⁷ und packten ihre Gerätschaften zusammen (*vasa conclamare*)⁸⁸. Auf das zweite Signal wurden die Lasttiere bepackt und beim dritten mussten die Vordersten sich in Bewegung setzen⁸⁹. Zur Verheimlichung des Abmarsches liess Scipio, als er dem Domitius gegenüberstand, das Signal nicht blasen; allein es galt dies als schimpflich⁹⁰. Auf dem Rückzug von Dyrrhachium wahrte Cäsar das Dekorum so weit, dass er durch das Signal seinen Aufbruch dem Pompeius anzeigte, wenn auch die Hauptmacht das Lager bereits verlassen hatte⁹¹.

10. Die Flussübergänge.

Flüsse waren für die römische Heeresleitung nie ein unüberwindliches Hindernis. Wo ein solches sich entgegenstellte, wurde es mit grösster Energie auf natürlichem oder künstlichem Weg überwunden. Schon aus den Zeiten des Pyrrhischen und der punischen Kriege werden Flussübergänge grösseren Stils von den römischen Historikern gemeldet. Lævinus erzwang die Schlacht bei Heraklea, indem er sein ganzes Heer durch den Siris gegen Pyrrhus führte (280 v. Chr.)¹; Scipio liess bei Beginn des II. punischen Krieges eine Brücke über den Ticinus schlagen²; um an den Feind zu kommen, setzten die Römer durch den angeschwollenen Trebias bei Schneefall und strenger

⁸⁴ z. B. Cæs. b. G. 2, 11, 3. 5, 31, 6. b. c. 1, 64, 1. 1, 68, 1. 3, 37, 1.

⁸⁵ z. B. Cæs. b. G. 1, 21, 2. 5, 9, 1. 5, 46, 2. 7, 18, 2. 7, 58, 2. b. c. 1, 64, 7. bell. Afric. 65, 2. 79, 1.

⁸⁶ z. B. Cæs. b. G. 1, 21, 3. 1, 41, 4. b. c. 2, 39, 2. 3, 75, 2. bell. Alex. 73, 2. bell. Afric. 68, 2.

⁸⁷ Cæs. b. c. 3, 85, 3.

⁸⁸ Cæs. b. c. 1, 66, 1. 3, 37, 4. 3, 38, 1. cf. b. c. 1, 67, 2. 3, 75, 2.

⁸⁹ Polybius 6, 40.

⁹⁰ Cæs. b. c. 3, 37, 4.

⁹¹ Cæs. b. c. 3, 75, 2.

¹ Plut. Pyrrh. 16. Dion. Hal. 19, 12. Zonaras 8, 3.

² Polybius 3, 64.

Kälte³; der Schlacht bei Cannæ gieng ein Übersetzen desjenigen Teils der Römer unmittelbar voraus, welche im grösseren Lager gestanden waren⁴.

In Cäsars Feldzügen spielen die Flussübergänge eine grosse Rolle; aus seinen und seiner Fortsetzer Schriften lassen sich mindestens 20 solche nachweisen.

Am liebsten setzte Cäsar durch Furten, weil damit am wenigsten Zeit verloren gieng⁵. Rüstow hebt richtig hervor, dass die Alten im Allgemeinen viel tiefere Furten passieren konnten, als die modernen Heere, weil sie keine Munition mit sich führten, welche durch die Nässe hätte verdorben werden können⁶. Cäsars Soldaten setzten oft durch Furten, deren Wasser ihnen bis an die Schultern oder den Kopf reichte⁷.

Ausnahmsweise wurde, wenn keine natürliche oder eine zu tiefe Furt vorhanden war, der Versuch gemacht, eine künstliche herzustellen. Es war das aber nur möglich bei Flüssen, welche ein starkes Gefäll haben und deren Seitenterrain tiefer liegt als die Flussränder. Gestützt auf die Berechnungen Guischards⁸ giebt Rudolf Schneider ein anschauliches Bild der diesbezüglichen Arbeiten Cäsars am Sicoris in Spanien⁹. In einem Thalkessel auf dem rechten Ufer des Sicoris liess Cäsar ein Bassin ausheben; dann zog er vom Fluss bis zu dem Bassin Gräben von je 30 römischen Fuss (ca. 9 m) Breite, mit 3 Fuss Tiefe am Eingang und 6 Fuss am Ausgang; durch diese Gräben floss das Wasser in das Bassin; um den Abfluss dieses letzteren zu regulieren, musste erst noch ein Abzugskanal gegraben werden, welcher in einen Seitenarm der Noguera Ribagorzana mündete; so konnte der Wasserstand von 6 auf 4 Fuss herabgedrückt, d. h. ein Drittel des ganzen Flusses abgeleitet werden. Die Anlage dieses mühsamen Werkes erklärt sich aus dem

³ Polybius 3, 72.

⁴ Polybius 3, 113.

⁵ Cæs. b. G. 5, 18. 7, 56, 4. 8, 20, 1. b. c, 1, 61—64. 3, 30, 4. 3, 37, 1.

⁶ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 112.

⁷ Cæsar b. G. 5, 18, 5. 7, 56, 4. b. c. 1, 62, 2.

⁸ Guischard, mémoires critiques et historiques sur plusieurs points d'antiquité militaires (1773) II pag. 61.

⁹ Rud. Schneider, Ilerda (ein Beitrag zur röm. Kriegsgeschichte 1886) pag. 20—24. — Cæs. b. c. 1, 61, 1.

Mangel an Holz zum Brückenbau, sowie aus der Nähe der feindlichen Streitmacht.

15 Von ausserordentlicher Kühnheit zeugt die Forcierung der Themse Angesichts zahlreicher britannischer Heerhaufen, zumal da das Ufer durch eine Reihe spitzer Pfähle verteidigt wurde und andere im Wasser selbst verdeckt angebracht waren. Benachrichtigt von diesen Hindernissen schickte Cäsar die Reiterei voran und liess die Legionen ihnen auf dem Fusse nachfolgen. Obwohl die Fußsoldaten nur mit dem Kopf über das Wasser emporragten, giengen sie doch so schnell und energisch vor, dass die Feinde dem Angriff nicht Stand hielten und das Ufer aufgaben¹⁰.

Das Auffinden der Furten besorgte naturgemäss die vorausgeschickte Reiterei¹¹. Sie erleichterte auch bei starker Strömung den Fußsoldaten den Übergang, indem sie sich unter- und oberhalb der Furt im Wasser aufstellte, um einerseits die Gewalt des Flusses zu brechen, andererseits die von der Strömung weggerissenen aufzufangen¹². Bei Ilerda mussten namentlich die erstere Aufgabe die Packtiere versehen, weil das Gros der Reiterei bereits den Sicoris passiert hatte, um den Weitermarsch des Feindes aufzuhalten¹³.

Schon bestehende Brücken wurden natürlich gern benutzt. Im Feldzug gegen die Belgier besetzte Cäsar eine über die Axona führende Brücke, nachdem er am rechten Ufer sein Lager geschlagen, und liess sofort, um sich diesen Übergang zu sichern, am linken Ufer einen Brückenkopf anlegen mit einer Besatzung von 6 Kohorten¹⁴. An der Zerstörung der bestehenden Brücken suchte man den Feind so viel als möglich zu hindern. So gelang es den Vortruppen Cäsars beim Anmarsch gegen Corfinium, die mit dem Abbrechen der über den Aternus führenden Brücke beschäftigten Feinde durch einen raschen Angriff zurückzuwerfen¹⁵. Beim Übergang über den Elaver leisteten die noch vorhandenen alten Pfähle einer abgetragenen Brücke gute Dienste¹⁶.

¹⁰ Cæs. b. G. 5, 18.

¹¹ z. B. Cæs. b. G. 7, 56, 4.

¹² Cæs. b. G. 7, 56, 4.

¹³ Cæs. b. c. 1, 64, 5—6.

¹⁴ Cæs. b. G. 2, 5, 4—6. 2, 9, 4.

¹⁵ Cæs. b. c. 1, 16, 2—3.

¹⁶ Cæs. b. G. 7, 35.

Dem Brückenbau hatten die Römer schon sehr früh grosse Aufmerksamkeit geschenkt, wie der Name der „pontifices“ (Brückenbauer) beweist. Zu Cäsars Zeit war das Pontonnierwesen bereits hoch entwickelt, obschon er keine Brückenequipagen mit sich führte. Sämtliche Brücken wurden von den Legionssoldaten geschlagen¹⁷ und das Material erst an Ort und Stelle beschafft¹⁸.

Die einfachste Brücke bestand aus gefällten, nebeneinandergelegten, langen Baumstämmen, welche von einem Ufer bis zum anderen hinüberreichten und, um sie gangbar zu machen, eine Aufschüttung erhielten; sie diente zur Überbrückung eines schmalen, aber hochufrigen Nebenflusses des Nil¹⁹.

Im zweiten spanischen Feldzug liess Cäsar über den Bätis eine Brücke schlagen, welcher mit Steinen beschwerte Schanzkörbe als Pfeiler dienten²⁰.

Welcher Art die von Cäsar über den Sicoris geschlagene Brücke war, wissen wir nicht. Interessant ist aber die Art und Weise, wie dieser Brückenschlag ermöglicht wurde. Die beiden von dem Legaten Fabius erbauten Brücken waren durch das Hochwasser weggerissen worden; die Wiederherstellung erwies sich Angesichts des Feindes, welcher mit seinen Geschossen den Fluss beherrschte, als unmöglich²¹. In dieser kritischen Lage liess Cäsar, um nicht länger von seinen Verbindungen abgeschnitten zu bleiben, von seinen Soldaten Fahrzeuge bauen, wie er sie in Britannien kennen gelernt hatte: der Kiel und die ersten Unterzüge bestanden aus leichtem Holz; der übrige Schiffskörper wurde aus Weiden geflochten und mit Fellen überzogen. Des Nachts wurden diese Fahrzeuge 22 römische Meilen (ca. 33 km) flussaufwärts geschafft, wo kein Feind stand, ein Detaschement von der Stärke einer Legion auf das linke Ufer übergesetzt, und nun von beiden Ufern aus gleichzeitig der Brückenbau begonnen, welcher in zwei Tagen vollendet war²².

Im nämlichen Feldzug ordneten Cäsars Gegner längs des ganzen Ebro eine Requisition von Schiffen an und liessen sie nach Octogesa bringen, um dort eine Schiffbrücke zu schlagen²³.

¹⁷ z. B. Cæs. b. G. 6, 9, 4. bell. Alex. 29, 4.

¹⁸ z. B. Cæs. b. G. 4, 17—18.

¹⁹ bell. Alex. 29, 1—4.

²⁰ bell. Hisp. 5, 1.

²¹ Cæs. b. c. 1, 48—49.

²² Cæs. b. c. 1, 54.

²³ Cæs. b. c. 1, 61, 5—6.

Auf eine Schiffbrücke lässt auch die Raschheit des Brückenschlages über den Arar im ersten gallischen Kriegsjahr schliessen; gewaltigen Eindruck machte es auf die Helvetier, als Cäsar diesen Übergang, welchen sie selbst mit Mühe und Not in 20 Tagen fertig gebracht hatten, in einem Tag bewerkstelligte²⁴.

Die berühmtesten Brücken Cäsars sind die beiden Bockbrücken über den Rhein²⁵. Gewaltig ist die Litteratur über dieselben angewachsen, seitdem auch die Techniker das Wort ergriffen haben²⁶. In Betreff des Ortes, wo diese Rheinübergänge stattfanden, gehen die Meinungen stark auseinander²⁷;

²⁴ Cæs. b. G. 1, 13, 1—2.

²⁵ Cæs. b. G. 4, 17—18. 6, 9.

²⁶ Die bedeutendsten neueren Arbeiten über diesen Gegenstand sind folgende: Feldbausch, Über die Konstruktion der Brücke, welche J. Cäsar über den Rhein schlug (1830). — Napoléon I., précis des guerres de J. César (1836) chap. 4. observ. 2. — Eberz, über die Struktur von Cäsars Rheinbrücke in der Zeitschrift für Altertumswissenschaft (1848) Nr. 51—52. — Heller, nova explicatio Cæs. b. G. IV, 17 im Philologus X pag. 732—734; ferner im philolog. Anzeiger XIV pag. 531—548 und im Supplementband zum Philologus V pag. 386—388. — Napoléon III., histoire de J. César II pag. 145—146 und Tafel 15. — Thomann, der französische Atlas zu Cäsars gall. Kriege (1874) pag. 8—12. — Göler, Cäsars gall. Krieg und Teile seines Bürgerkrieges I pag. 124—125 und Tafel 6. — Rüstow, Kommentar zu Napoléons III. Geschichte Julius Cäsars (1865—1867) pag. 437—441. — Cohausen, Cäsars Rheinbrücke philologisch, militärisch und technisch untersucht (1867). — Maxa, die Rheinbrücke in Cäsars Kommentar de b. G. IV, 17 in der Zeitschrift für öster. Gymnasien (1880) pag. 481—498. — Maurer, cruces philologicæ (1882); noch einmal Cäsars Brücke über den Rhein (1883); und noch einmal die Cäsarbrücke (1884). — Noiré, J. Cäsars Brücke über den Rhein in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1882 Beilage Nr. 206. — August Rheinhard, Cäsars Rheinbrücke (1883). — Schleussinger, Studie zu Cäsars Rheinbrücke (1884). — Rudolf Schneider, Cäsars Rheinbrücke in der Berliner philol. Wochenschrift (1884) pag. 161—166. — Rudolf Menge, ein Beitrag zur Konstruktion von Cäsars Rheinbrücke im Philologus XLIV pag. 279—290. — Pohl, Cäsars Rheinbrücke in der Festschrift zur 50jährigen Jubiläumsfeier des Realgymnasiums am Zwinger zu Breslau (1886) pag. 34—47. — Vergl. ausserdem die Aufzählung der Litteratur bei Jähns (Cäsars Kommentarien und ihre litterarische und kriegswissenschaftliche Folgewirkung [1883] pag. 365—366), sowie die Erklärungen der Konstruktion der Rheinbrücken in den neusten Schulausgaben von Doberenz-Dinter, Kraner-Dittenberger, Rudolf Menge, Prammer, Herm. Rheinhard und Walther.

²⁷ Die Stellen, wo Cäsar zweimal den Rhein überschritt, lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen; auf jeden Fall sind sie aber zwischen Köln und Koblenz zu suchen.

ebenso gab und giebt die Konstruktion Anlass zu Kontroversen. Als Nicht-Techniker masse ich mir nicht an, den vielen schon vorgebrachten „Lösungen“ eine neue hinzuzufügen. Der Wortlaut der Beschreibung Cäsars ist keineswegs so klar, dass nicht in einzelnen Punkten philologisch und technisch verschiedene Deutungen zulässig wären. Zu einem ganz sicheren Ergebnis wird man nie gelangen und die Rheinbrücken Cäsars werden immer eine „crux philologica“ bleiben, wenn auch in mehreren Punkten eine Übereinstimmung bereits erzielt ist, in einigen anderen vielleicht noch erzielt werden kann. Am meisten befriedigt mich im allgemeinen sprachlich und technisch die von Rudolf Menge in seinem vorhin zitierten Aufsatz im Philologus vorgetragene Auffassung; ihm hatten in einem wichtigen Punkte bereits Doberenz-Dinter in ihrer Schulausgabe vorgearbeitet. Auch Heller hat sich um die Erklärung der Brücke sehr verdient gemacht. Die Einrichtung derselben war nach Cäsars eigener Beschreibung folgende:

„Je zwei $1\frac{1}{2}$ Fuss dicke Pfähle, am unteren Ende etwas zugespitzt, nach der Tiefe des Wassers bemessen, wurden in einem Abstand von 2 Fuss miteinander verbunden. Wenn diese mit Maschinen in den Fluss hinabgelassen, festgesetzt und eingerammt waren, nicht nach Art eines Tragbalkens senkrecht nach dem Lote, sondern schräge und wie Dachsparren, so dass sie eine der Strömung des Flusses entsprechende Neigung hatten, brachte man geradeso diesen gegenüber zwei auf dieselbe Weise verbundene (Pfähle) an in einem Abstand von je 40 Fuss, stromabwärts, gegen den Druck und Andrang des Wassers gerichtet. Diese beiden (Pfahlpaare) bekamen, nachdem oben 2 Fuss dicke Holme eingelassen worden waren — denn so weit stand die Zusammenkoppelung der Pfähle von einander ab — durch je 2 Durchstecker an beiden Enden einen festen Halt. Da nun diese (Pfahlpaare) auseinandergesperrt und nach entgegengesetzter Richtung zusammengeschlossen wurden, war die Festigkeit des Werkes so gross und die natürliche Beschaffenheit des Baues derart, dass, je stärker die Gewalt des Wassers sich dagegenwarf, er um so enger ineinandergezwängt gehalten wurde. Diese (Böcke) wurden durch darauf gelegte Streckbalken verbunden und mit Stangen und Flechtwerk bedeckt. Und nichtsdestoweniger wurden sowohl stromabwärts Pfähle in schräger Richtung eingetrieben, welche, wie Mauerbrecher angebracht

und mit dem ganzen Werke verbunden, die Gewalt der Strömung brechen sollten, als auch andere ebenso oberhalb der Brücke in mässiger Entfernung, damit, wenn die Barbaren Baumstämme oder Schiffe zur Zerstörung des Werkes treiben liessen, deren Wucht durch diese Wehren gemindert würde und sie der Brücke keinen Schaden zufügten“.

Zur Erleichterung der Vergleichung lasse ich unmittelbar den lateinischen Text folgen:

Tigna bina sesquipedalia paulum ab imo præacuta dimensa ad altitudinem fluminis intervallo pedum duorum inter se iungebat. Hæc cum machinationibus immissa in flumen defixerat fistucisque adegerat, non sublicæ modo directe ad perpendiculum, sed prone ac fastigate, ut secundum naturam fluminis procumberent, his item contraria duo ad eundem modum iuncta intervallo pedum XL ab inferiore parte contra vim atque impetum fluminis conversa statuebat. Hæc utraque insuper bipedalibus trabibus immissis, quantum eorum tignorum iunctura distabat, binis utrimque fibulis ab extrema parte destinabantur (distinebantur); quibus disclusis atque in contrariam partem revinctis tanta erat operis firmitudo atque ea rerum natura, ut, quo maior vis aquæ se incitavisset, hoc artius illigata tenerentur. Hæc directa materia iniecta continebantur ac longuriis cratibusque consternebantur; ac nihilo secius sublicæ et ad inferiorem partem fluminis oblique agebantur, quæ pro ariete subiectæ et cum omni opere coniunctæ vim fluminis exciperent, et aliæ item supra pontem mediocri spatio, ut, si arborum trunci sive naves deiciendi operis causa essent a barbaris missæ, his defensoribus earum rerum vis minueretur, neu ponti nocerent²⁸.

Da das ganze Werk binnen 10 Tagen, vom ersten Zusammenschaffen des Bauholzes an, vollendet war²⁹, so ist es selbstverständlich, dass in Anbetracht dieser kurzen Frist alle mit grösserem Zeitverlust verbundenen Massregeln auszuschliessen sind. Folglich konnten nicht behauene Balken zur Anwendung kommen, sondern nur Rundhölzer³⁰, welche an den Berührungstellen beschlagen waren. Cohausen nimmt an, dass sämtliche Verbindungen aus gedrehten Wieden bestanden³¹. Wir können uns

²⁸ Cæs. b. G. 4, 17, 3—10.

²⁹ Cæs. b. G. 4, 18, 1.

³⁰ Napoléon III. a. a. O. Tafel 15.

³¹ Cohausen a. a. O. pag. 16—18.

aber kaum denken, dass Cäsar nicht im Besitz des notwendigsten Eisenmaterials gewesen sei; überdies hat Baurat Rheinhard nachgewiesen, „dass die schwachen zur Anfertigung der Flosswieden dienenden Stängchen mindestens 4 Wochen lang im Wasser eingeweicht, dann geschält und im Feuer etwas geröstet werden müssen, bevor man die die Lösung der Holzfaserbündel bewirkende Drehung derselben vornehmen kann, und dass diese Flosswieden einer starken Spannung so wenig zu widerstehen vermögen, dass die auf unseren Flüssen schwimmenden Flösse nur mit Ketten und Seilen am Ufer angelegt werden dürfen“³². Die Verbindung der beiden Pfähle durch mindestens 2 Querriegel wurde, wie die Reihenfolge der aufgezählten Arbeiten beweist, schon am Lande vorgenommen. Die zwei Pfähle jedes Pfahlpaares standen nebeneinander im Fluss, nicht hintereinander in derselben Stromlinie, wie Feldbausch, Maurer und Noiré annehmen³³, auch nicht giebelartig gegen einander geneigt, wie Eberz und Pohl wollen³⁴. Unter den „machinationes“, mit welchen die Pfahlpaare in das Wasser gebracht wurden, sind zusammengekoppelte Fahrzeuge zu verstehen, die auch heutzutage noch von den Pontonniers „Maschinen“ genannt werden³⁵. Zur Befestigung im Flussbett genügten nicht Schlägel, sondern schräg geführte Rammen³⁶. Mit dem Einsenken und Einrammen der Pfähle war der schwierigste Teil der Arbeit vollbracht³⁷. Das Mass von 40 Fuss bezeichnet die Entfernung der oberen und unteren Pfahlpaare beim Einsetzen ins Wasser, nicht die Brückenbahn, welche bei den Brücken des alten Rom zwischen 15—21 Fuss schwankt³⁸. Die

³² Aug. Rheinhard a. a. O. pag. 16.

³³ Feldbausch, Maurer und Noiré aa. aa. OO. Ihre Ansicht ist endgültig widerlegt worden von Rheinhard a. a. O. pag. 1—16.

³⁴ Eberz und Pohl aa. aa. OO. Pohl kennt oder nennt seinen Vorgänger Eberz gar nicht. Die richtige Ansicht wird verteidigt von Maxa a. a. O. pag. 483—484. Pohls Konstruktion ist auch deshalb unzulässig, weil er gegen den strikten Wortlaut Cäsars an jedem Pfahlpaar nur eine „fibula“ anbringt (a. a. O. pag. 43—44).

³⁵ Cohausen a. a. O. pag. 30.

³⁶ Cohausen (a. a. O. pag. 33—34) hat offenbar nur seinem Weidenverband zu Liebe die auch von ihm früher angenommenen Rammen aufgegeben. (Heller im philolog. Anzeiger XIV. pag. 533).

³⁷ Napoléon I. (a. a. O.) berechnet hiefür 6 Tage. Er sieht in der Brücke Cäsars mit Recht kein Wunderwerk, wie Plutarch, sondern eine Arbeit, wie jedes moderne Heer sie auch zu leisten im Stande ist.

³⁸ Cohausen a. a. O. pag. 34—36.

meisten Schwierigkeiten und Kontroversen verursacht der Satz, in welchem die „fibulæ“ erwähnt werden. Das „quantum eorum tignorum iunctura distabat“ beziehe ich, wie die Mehrzahl der Erklärer, auf „bipedalibus“³⁹. Statt des von den meisten Handschriften gebotenen „distinebantur“ ist „destinabantur“ zu lesen, welches ebenfalls überliefert ist⁴⁰; ganz ähnlich wird an einer anderen Stelle, wo die meisten und besten Handschriften „distinebant“ bieten, allgemein „destinabant“ als die einzig richtige Lesart anerkannt⁴¹. Das „distinebantur“ giebt nämlich an unserer Stelle keinen Sinn, weil die „fibulæ“ auf der inneren Seite der Pfahlpaare angebracht werden müssen, um auseinanderzuhalten. Dieser Annahme widerspricht aber das folgende „ab extrema parte“, welches doch entschieden nur „das Ende, die Aussen-
seite“ bezeichnen kann, nicht auch den Raum innerhalb der Pfahlpaare⁴². Folglich kann sich „utrimque“ nur auf die beiden Pfahlpaare beziehen, wie das vorhergehende „utraque“⁴³, nicht, wie die meisten Erklärer annehmen, auf die innere und äussere Seite eines jeden derselben. Die „fibulæ“ wurden also in den Holmen ausserhalb der „tigna“ angebracht und zwar an jedem Pfahlpaar zwei. Die Ableitung des Wortes „fibulæ“ von „figere“ zeigt, dass es „Durchstecker, Bolzen“ sind⁴⁴, nicht „Klammern, Holz-

³⁹ Menge und Schleussinger aa. aa. OO. wollen darin den Ausdruck einer vertikalen Entfernung, von oben gemessen bis zum ersten Querriegel, erkennen. Doch erscheint mir der Gegenbeweis Hellers (philolog. Anzeiger XIV pag. 541) überzeugend.

⁴⁰ Menge a. a. O. pag. 282—283.

⁴¹ Cæs. b. G. 3, 14, 6: funes, qui antemnas ad malos destinabant.

⁴² Vergl. z. B. extrema structura (Cæs. b. c. 2, 9, 1), extrema fossa (Cæs. b. G. 2, 8, 3). Ich mache noch speziell darauf aufmerksam, dass in den beiden andern Stellen, in welchen Cäsar „extrema pars“ braucht, auch nicht ein doppelter Standpunkt eingenommen werden kann. Wenn Cäsar beschliesst, „ad extremas Arduennæ partis“ zu marschieren (Cæs. b. G. 6, 33, 3), so sind das Ziel nur die äussersten, nicht aber weiter innen gelegene Teile des Ardennenwaldgebirges, d. h. das Ende desselben. Ganz ähnlich sind die „extremæ Italiæ partes“ (Cæs. b. c. 1, 25, 3) für Pompeius die alleräussersten Teile Italiens, von wo aus er das adriatische Meer zu beherrschen gedenkt, d. h. Brundisium, nicht weiter innen gelegene Teile. Vermittelst des „utrimque“ lässt sich für die Brücke niemals auch innerhalb der Pfahlpaare eine „Aussen-
seite“ oder ein „Ende“ hineininterpretieren.

⁴³ Thomann a. a. O. pag. 11.

⁴⁴ Die Bedeutung des Worts „fibulæ“ ist zuletzt am klarsten dargelegt worden von Heller (a. a. O. pag. 542—547).

rahmen, Zangen, Spannriegel, Kreuzstreben“ und wie der Terminus sonst noch interpretiert worden ist. Diese „Bolzen“ hatten ein Ausweichen der Pfahlpaare unter den Holmen weg nach aussen zu verhindern. Das Ausweichen nach innen, nach der Mitte zu, wurde unmöglich, da die Rundhölzer der Pfahlpaare, und ganz besonders der eingelassenen Holme, an den Berührungstellen etwas behauen waren⁴⁵. Bei Rundhölzern musste ein solches Beschlagen an den Auflagerstellen stattfinden, weil sie nicht schon von Natur an beiden Enden genau die erforderlichen Masse haben konnten; dadurch, dass der Holm hinter der Beschlagstelle dicker war, verhinderte er das Ausweichen der Pfahlpaare nach innen. Cäsar sagt allerdings vom Beschlagen der Rundhölzer nichts; allein es ist das für Techniker selbstverständlich, und überdies wird ja so Vieles, was wir gerne wüssten, in der Beschreibung der Brücke gar nicht gesagt, ja nicht einmal angedeutet: Cäsar spricht nicht von Rundhölzern, und beschreibt die Verbindung der Pfähle nicht, er nennt das sehr wichtige Glied nicht, auf welches die Holme zu liegen kamen, er sagt nicht, wie die oberhalb der Brücke angebrachten „defensores“ befestigt waren u. a. m. Übrigens deutet der Umstand, dass die Holme oben eingelassen und nicht etwa von der Seite her in die Lücke der Pfahlpaare eingeschoben wurden, zur Genüge an, dass diese Hölzer nur am Ende, wo sie behauen waren, zwischen die beiden Pfähle passten, hinter der Beschlagstelle aber grösseren Umfang hatten, also nicht eingeschoben werden konnten⁴⁶. Die etwas keilförmig zulaufenden Holme hielten die Pfahlpaare auseinander (*disclusis*), die Bolzen schlossen sie nach entgegengesetzter Richtung zusammen (*in contrariam partem revinctis*). Erst nach Vollendung des ganzen Werkes (*publicæ cum omni opere coniunctæ*) zeigte es sich, dass zur Verstärkung desselben an den unteren Pfahlpaaren noch Streben angebracht werden mussten, die ohne Zweifel mit dem Holm und den Pfählen verbunden waren. Ob die oberhalb der Brücke angebrachten „defensores“ schräg oder senkrecht eingetrieben und mit dem ganzen Bau verbunden waren oder nicht, lässt sich nach dem Wortlaut Cäsars nicht

⁴⁵ Rheinhard a. a. O. pag. 13.

⁴⁶ Menge a. a. O. pag. 285. — Heller (phil. Anzeiger XIV pag. 539) sagt, die Holme hätten auch von der Seite her in die Lücke der Pfahlpaare eingeschoben werden können.

mit Sicherheit entscheiden. Ihrem Zwecke, Baumstämme oder Schiffe abzuwehren, genügten sie entschieden besser, wenn sie nach der Zeichnung Napoleons III. nicht mit der Brücke verbunden waren ⁴⁷.

Nach seinem ersten Übergang hielt sich Cäsar 18 Tage jenseits des Rheines auf, zog sich dann wieder nach Gallien zurück und brach die Brücke ab ⁴⁸. Der zweite Übergang, welcher ein wenig oberhalb der ersten Übergangsstelle stattfand ⁴⁹, wurde in wenigen Tagen bewerkstelligt, da den Soldaten die ganze Arbeit schon bekannt war ⁵⁰. Nach dem Rückzug liess Cäsar diese Brücke nur auf eine Länge von 200 Fuss nächst dem germanischen Ufer abbrechen und hier auf dem Brückenende einen Brückenkopf anlegen mit einer Besatzung von 12 Kohorten, um die Barbaren in der Furcht vor seiner Rückkehr zu lassen und ihre etwaigen Hülfsendungen nach Gallien aufzuhalten ⁵¹.

Schiffe wurden verhältnissmässig selten zum Übersetzen der Truppen über Flüsse verwendet. Cäsars Legat Labienus bediente sich solcher mit Erfolg in seinem Feldzug gegen die Parisier ⁵². Cäsar selbst aber hielt einen derartigen Übergang über den Rhein, obschon die Ubier ihm eine grosse Anzahl Schiffe zusagten ⁵³, weder für hinreichend sicher, noch seiner und des römischen Volkes Würde für angemessen ⁵⁴. Unter den fremden Hülfsvölkern im römischen Heer gab es gute Schwimmer; einzelne derselben, so namentlich die Spanier, pflegten nie ohne Schläuche ins Feld zu ziehen, welche ihnen beim Übersetzen über Flüsse die besten Dienste leisteten ⁵⁵.

II. Das Lager.

Die Bedeutung des Lagers für die Römer schildert Livius sehr hübsch in einer Rede, welche er den Ämilius Paullus im

⁴⁷ Rud. Schneider a. a. O. pag. 165.

⁴⁸ Cæs. b. G. 4, 19, 4.

⁴⁹ Cæs. b. G. 6, 9, 3.

⁵⁰ Cæs. b. G. 6, 9, 4.

⁵¹ Cæs. b. G. 6, 29, 2—3.

⁵² Cæs. b. G. 7, 58—62.

⁵³ Cæs. b. G. 4, 16, 8.

⁵⁴ Cæs. b. G. 4, 17, 1.

⁵⁵ Cæs. b. G. 1, 48, 7.

Kriegsrat vor der Schlacht bei Pydna halten lässt: „Eure Vorfahren haben das verschanzte Lager für einen Hafen des Heeres auf alle Fälle hin gehalten, von wo sie zum Kampf ausziehen, wohin sie, durch den Sturm der Schlacht verschlagen, eine sichere Zuflucht hätten. Das Lager ist für den Sieger ein Aufenthaltsort, für den Besiegten eine Zuflucht. Dieser kriegerische Wohnsitz ist das zweite Vaterland, der Wall statt der Mauern, und für jeden Soldaten ist sein Zelt sein Haus und Herd“¹. Polybius vergleicht das Lager direkt mit einer Stadt². Nissen hat denn auch überzeugend im römischen Lager der älteren Zeit der Republik den Typus der altitalischen Stadt nachgewiesen³.

Die kunstmässige Anlage eines Lagers von Seiten der Römer geht auf sehr alte Zeiten zurück. Soll doch schon Pyrrhus, als er ihre Aufstellung, ihre Wachen, ihre ganze Anordnung, sowie die Gestalt ihres Lagers in Augenschein nahm, voll Bewunderung zu seiner Umgebung gesagt haben: „Diese Aufstellung der Barbaren sieht gar nicht barbarisch aus; wir wollen sehen, wie sie sich schlagen“⁴. Im II. punischen Krieg musste das römische Lager in Folge des neu hinzukommenden Elementes der fremden Hülfsvölker vergrössert werden⁵.

Für die Zeit der Republik besitzen wir die Lagerbeschreibung des Polybius, für die Kaiserzeit eine solche von Hyginus. Rüstow geht bei der Beschreibung des cäsarischen Lagers in der Weise vor, dass er, was dem Lager des Polybius und des Hyginus gemeinschaftlich ist, ohne Weiteres auch dem cäsarischen Lager zuschreibt, in den Fällen dagegen, wo die beiden Quellen von einander abweichen, eher dem Hyginus folgt⁶. Dieses Prinzip ist in seinem ersten Teil richtig; im zweiten ist aber Rüstow bei der Rekonstruktion viel zu weit gegangen und hat Vermutungen als sichere Resultate hingestellt.

¹ Livius 44, 39, 2—5.

² Polybius 6, 31 und 41.

³ Nissen, das Templum (1869) pag. 23—53. — Die Hauptschriften über das römische Lager sind verzeichnet bei Marquardt, röm. Staatsverwaltung II pag. 405 Anmerk. 1 und pag. 598—599. Seither erschien: Domaszewski, Hygini gromatici liber de munitionibus castrorum herausgegeben und erklärt (1887).

⁴ Plut. Pyrrhus 16.

⁵ Fröhlich, die Bedeutung des II. punischen Krieges pag. 17—18.

⁶ Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 75.

Cäsar selbst unterscheidet einfach „castra“⁷ einerseits, und „hiberna“⁸ oder „stativa“ (castra)⁹ andererseits. Unter „castra“ versteht er also Sommerlager, wofür andere Historiker „æstiva“¹⁰ setzen. Dass die „stativa“ für Cäsar wenigstens identisch sind mit den „hiberna“, zeigt die Zeit, in welcher solche genannt werden: Zweimal im Feldzug des Winters 49/48 v. Chr.¹¹, und einmal im afrikanischen Krieg, als Cäsar von seinem ursprünglichen Entschluss abgieng, von seinem Standlager aus erst mit Beginn des Sommers die Operationen zu eröffnen¹². Wenn im Sommer von „stativa“ die Rede ist, so liegt in deren Erwähnung ein Tadel für den betreffenden Feldherrn, welcher seine Soldaten in der für energische Kriegführung bestimmten Zeit unthätig lange im nämlichen Lager liess¹³.

Bei den Sommerlagern ist ein Unterschied zu machen zwischen den täglichen Marschlagern und den namentlich vor festen Plätzen längere Zeit bestehenden Feldlagern. Bei den ersteren war naturgemäss die Anlage eine einfachere. Cäsar macht aber sprachlich keinen Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Lagern. In besonders dringlichen Fällen kam es vor, dass bei den Marschlagern nur die direkt dem Feind zugewandte Seite verschanzt¹⁴ und, um schnell wieder aufbrechen zu können, gar keine Zelte aufgeschlagen wurden¹⁵.

Polybius und Hyginus sprechen von Normallagern mit ganz bestimmter Gestalt: das polybianische bildet ein Quadrat¹⁶, das hyginische ein Rechteck, dessen Länge um einen Drittel grösser ist als die Breite¹⁷. In der Praxis wurde die Form natürlich durch die Gestaltung des Terrains bedingt, wie die Überreste der Lager Cäsars zur Genüge beweisen. Fast quadratisch war dasjenige an der Axona; der Durchschnitt von Nord nach Süd

⁷ z. B. Cæs. b. G. 1, 22, 5 u. a. m.

⁸ z. B. Cæs. b. G. 1, 10, 3 u. a. m.

⁹ Cæs. b. c. 3, 30, 3. 3, 37, 1.

¹⁰ z. B. Hirtius b. G. 8, 6, 1. 8, 46, 1.

¹¹ Siehe Anmerk. 9.

¹² bell. Afric. 26, 3.

¹³ Sallust Jug. 44, 4.

¹⁴ Cæs. b. c. 1, 80, 2.

¹⁵ Cæs. b. c. 1, 81, 2.

¹⁶ Polybius 6, 31.

¹⁷ Hyginus, liber de munitionibus castrorum 21.

beträgt 658 m, der Durchschnitt von Ost nach West 655 m¹⁸. Das grosse Lager vor Gergovia bildete ein unregelmässiges Rechteck mit 630 m von Nord nach Süd und 560 m von Ost nach West, das kleine ein unregelmässiges Dreieck¹⁹. Ganz der Formation des Terrains angepasst und deshalb sehr verschieden waren die 4 Infanterie- und die 4 Kavallerielager vor Alesia²⁰. Das Lager gegen die Bellovaken auf dem Berge Saint Pierre en Chatre im Walde von Compiègne hatte die Form eines unregelmässigen Rechtecks mit einer durchschnittlichen Länge von 680 m und Breite von 290 m²¹. Irrtümlich ist die Annahme Marquardts²², dass Cäsar vor Thapsus ein halbmondförmiges Lager errichtete; der von dem Verfasser des „bellum Africanum“ gebrauchte Terminus „lunata castra“ bezeichnet lediglich die Einschliessung durch mehrere kleinere Lager, deren Verbindungslinie die Stadt halbmondförmig umgab²³.

Das Lager des Polybius, für höchstens 30000 Mann berechnet (10000 Legionare, 15000 italische Bundesgenossen, 600 römische Ritter, 1800 bundesgenössische Reiter und einige Hilfsvölker²⁴), hat einen Flächeninhalt von rund 56 ha, das des Hyginus für ungefähr 41500 Mann, darunter 9450 Reiter²⁵, einen solchen von bloss 34 ha. An der Axona verfügte Cäsar über 8 Legionen²⁶, zu höchstens 4000 Mann²⁷, mit ca. 4000 Reitern²⁸ und einer Anzahl Leichtbewaffneter²⁹, also über rund 38000 Mann, welche auf einem Raum von 41 ha sich lagerten³⁰. Die 35 ha des grösseren Lagers von Gergovia³¹ mussten für 6 Legionen und die Reiterei

¹⁸ Napoléon, Atlas zur histoire de J. César Tafel 9.

¹⁹ Napoléon a. a. O. Tafel 22.

²⁰ Napoléon a. a. O. Tafel 25.

²¹ Napoléon a. a. O. Tafel 30.

²² Marquardt a. a. O. pag. 602.

²³ Rüstow a. a. O. pag. 82. Stoffel, histoire de J. César (guerre civile) II pag. 142 und Tafel 20.

²⁴ Vergl. Fröhlich, die Gardetruppen der röm. Republik pag. 6 fg.

²⁵ Vergl. Marquardt a. a. O. pag. 603—605.

²⁶ Cæs. b. G. 2, 19, 2—3.

²⁷ Vergl. Teil I Kap. 2.

²⁸ Vergl. Teil I Kap. 7.

²⁹ Cæs. b. G. 2, 19, 4.

³⁰ Napoléon a. a. O. Tafel 9.

³¹ Napoléon a. a. O. Tafel 22.

ausreichen³². Im Walde von Compiègne lagerten auf 25 ha³³ 4 Legionen mit Reiterei und Hülfsvölkern³⁴. Diese Zahlen be- weisen klar, dass die Lager Cäsars, was den Flächeninhalt be- trifft, weit mehr Ähnlichkeit haben mit dem hyginischen, als mit dem polybianischen Lager. Die bequeme Lagerung der Truppen, wie sie zur Zeit des Polybius noch möglichst angestrebt wurde, machte zu Cäsars Zeit und noch mehr unter den Kaisern, einem System des Zusammenpferchens Platz, wie es heutzutage bei Südländern noch üblich ist und nicht als Übelstand empfunden wird. Massgebend waren natürlich in erster Linie praktische Rücksichten; ohne Zweifel wurde aber die Reduktion der Lager- masse auch beeinflusst durch die veränderte Aushebung, d. h. durch die Rekrutierung aus den niedersten Ständen, sowie die Ersetzung der römisch-italischen Reiterei durch angeworbene oder aufgebotene Fremde, welchen man engere Lagerstätten bieten durfte, als den aus den Klassen angehobenen Legionaren und den römischen Rittern.

Natürlich richtete sich die Grösse des Lagers nicht nur nach dem verfügbaren Terrain, sondern auch nach den vorhan- denen Streitkräften und dem Tross. Als Cäsar sein grösseres Lager vor Gergovia verlassen musste, um den Abfall der Häduer zu verhindern, blieb ihm keine Zeit, dasselbe zusam- menzuziehen, weil Alles von der Schnelligkeit des Handelns abhieng³⁵. Unter normalen Verhältnissen hätte also Cäsar offen- bar vor seinem Abzug das Lager kleiner gemacht, um die Ver- teidigung desselben den beiden zurückgelassenen Legionen mög- lichst zu erleichtern. Um den Feind zu täuschen, konnte das Lager auch absichtlich kleiner gemacht werden: auf dem zum Entsatz des Q. Cicero unternommenen Marsch schlug Cäsar für seine kleine Armee von kaum 7000 Mann ohne Tross ein Lager von sehr mässigem Umfang und liess die Lagergassen noch besonders beschneiden; dadurch sollte den Feinden von der Stärke des römischen Heeres eine sehr geringe Meinung beige- bracht und ein unvorsichtiger Angriff auf die befestigte Stellung provoziert werden³⁶. Nach der ersten Landung in Britannien

³² Cæs. b. G. 7, 40, 1—3.

³³ Napoléon a. a. O. Tafel 30.

³⁴ bell. Gall. 8, 8, 3. 8, 13, 2.

³⁵ Cæs. b. G. 7, 40, 2.

³⁶ Cæs. b. G. 5, 49, 7.

schlug Cäsar ein verhältnissmässig kleines Lager, weil kein Tross mitgenommen worden war ³⁷.

Sämtliche Lager Cäsars weisen abgerundete Ecken auf, wie das hyginische Normallager ³⁸; diese Abrundung hatte den Zweck, die toten Winkel zu beseitigen, in welchen die Geschosse der Verteidiger nicht zu wirken vermochten.

Auch die Befestigung der Thore ist beim cäsarischen und hyginischen Lager dieselbe. Ein meist ringförmiger Arm des Walles entspringt an der linken Seite der Thoröffnung; gelingt es dem Feind auch, den Eingang ins Lager zu erzwingen, so muss er bei weiterem Eindringen die rechte, d. h. die nicht durch den Schild gedeckte Seite, den Geschossen darbieten ³⁹. Der technische Ausdruck für die rechte, ungedeckte Seite ist „latus apertum“ ⁴⁰. Die Ausgänge selbst wurden mit spanischen Reitern ⁴¹, Thorflügeln ⁴² oder auch bloss zum Schein mit einer einfachen Schicht ausgestochener Rasenstücke ⁴³ geschlossen.

Über die Gliederung des Lagerraums und die Masse der einzelnen Teile gibt Cäsar gar keine Auskunft. Immerhin dürfen wir annehmen, dass sein Lager wenigstens die Hauptzüge des polybianischen bewahrte; denn auch Hyginus kennt noch die Einteilung durch „cardines“ und „decumani“, das „groma“, das „prætorium“ und „quæstorium“, das „forum“, das „intervallum“, die „strigæ“, die Hauptstrassen u. a. m. Dass Cäsars Lager, wie Rüstow annimmt ⁴⁴, auch schon, statt in 2, in 3 Hauptteile zerfiel, in ein Vorlager (prætentura), Mittellager (latera præ-

³⁷ Cæs. b. G. 4, 30, 1.

³⁸ Hyginus 54. Napoléon a. a. O. Tafel 9. 22. 30.

³⁹ Hyginus 55. Napoléon a. a. O. Tafel 9. Domaszewski a. a. O. pag. 68—69.

⁴⁰ Cæs. b. G. 1, 25, 6. 2, 23, 5. 4, 25, 1. 4, 26, 3. 5, 35, 2. 7, 50, 1. 7, 82, 2. b. c. 1, 44, 3. 3, 86, 3. 3, 93, 4. bell. Alex. 20, 3. 40, 2. Entscheidend sind namentlich Cæs. b. G. 7, 50, 1. b. c. 3, 86, 3, aus welchen Stellen unzweifelhaft hervorgeht, dass „latus apertum“ nur die rechte, durch den Schild nicht gedeckte Seite, sowohl des einzelnen Soldaten, als auch des ganzen Heeres oder einzelner Teile desselben bezeichnet. Vergl. Heller, Philologus XXVI pag. 659 und Napoléon a. a. O. II pag. 69 Anmerk. 3. Stoffels abweichende Ansicht (histoire de J. César [guerre civile] II pag. 441 fg.) lässt sich nicht halten.

⁴¹ Cæs. b. c. 3, 67, 4.

⁴² bell. Gall. 8, 9, 4.

⁴³ Cæs. b. G. 5, 51, 4.

⁴⁴ Rüstow a. a. O. pag. 75 fg.

torii) und Rücklager (retentura) ist unwahrscheinlich, weil das „prætorium“ und die Gardetruppen noch nicht so viel Platz beanspruchten, wie in der Kaiserzeit; überdies spricht auch die Form des Lagers dagegen, welche nach unseren obigen Ausführungen, sobald das Terrain es irgendwie gestattete, immer noch mehr dem Quadrat des Polybius sich näherte, als dem Rechteck des Hyginus, dessen Länge um einen Drittel grösser ist als die Breite.

Wie im Inneren des cäsarischen Lagers die Truppen im Einzelnen verteilt waren, wissen wir nicht. Was Rüstow hierüber sagt, ist reine Hypothese⁴⁵. Nur ein Punkt soll hervorgehoben werden, weil er Anlass zu Kontroversen gegeben hat. Nissen bringt das Gros des Heeres, die Legionen, in dem vorderen, dem Feinde zugekehrten Teil des Lagers, in der Nähe der „porta prætoria“ unter⁴⁶, Hankel in dem hinteren, der „porta decumana“ zugewandten Teil⁴⁷. Letzterer geht hiebei von der Ansicht aus, dass Polybius bei der Beschreibung seines Normallagers den theoretischen Standpunkt des Feldmessers eingenommen habe. Polybius sagt aber, die Legionen seien auf derjenigen Seite des Lagers unterzubringen, welche für das Wasserholen und Fouragieren sich am besten eigne, ebenso verlangt er für das Feldherrnzelt diejenige Stelle, von welcher aus das Ganze sich am besten überschauen lässt⁴⁸, endlich betont er, dass die Römer beim Lagerschlagen die Rücksicht auf das Praktische vorwalten lassen⁴⁹. Dieses Hervorheben der praktischen Bedürfnisse beweist, dass Polybius nicht von dem theoretischen Standpunkt des Gromatikers ausgieng; das, was er als Front bezeichnet, muss also wirklich auch die strategische Front sein; sie befindet sich dort, wo die Legionen liegen; diese Seite bezeichnet er wiederholt als Front⁵⁰. Da das römische Lager gewöhnlich an einem Abhang angelegt wurde, musste das Feldherrnzelt, wenn es einen Überblick gewähren sollte,

⁴⁵ Rüstow a. a. O. 77—78.

⁴⁶ Nissen a. a. O. pag. 40 fg. und in den Jahrbüchern für Philologie CXXIII pag. 129—138.

⁴⁷ Hankel, Jahrbücher für Philologie CXXI pag. 737—763. CXXIII pag. 857—867.

⁴⁸ Polybius 6, 27.

⁴⁹ Polybius 6, 42.

⁵⁰ Polybius 6, 27. 6, 29.

einen möglichst hohen Platz einnehmen; demnach lagerten der Feldherr und sein Stab nicht im unteren oder vorderen, sondern im oberen oder hinteren Teil des Lagers, auf der Rückseite desselben⁵¹.

Diese Angaben des Polybius werden bestätigt durch Notizen des Livius, welche der Kriegsgeschichte, also direkt der Praxis, entnommen sind. Die beiden Hauptthore des Lagers sind die „porta praetoria“ und die „porta decumana“; erstere bezeichnet, wie unten ausführlicher auseinandergesetzt werden soll, die strategische Front, letztere die Rückseite des Lagers. Livius berichtet von zwei unerwarteten Angriffen auf das römische Lager, welche mit Erfolg gegen die „porta decumana“ oder „quæstoria“ unternommen wurden. Beide Male stiessen die Feinde nach dem Eindringen ins Lager zunächst auf das „quæstorium“ und töteten den Quæstor⁵². Das Zelt des Quæstors liegt aber neben dem Feldherrnzelt⁵³, beide also in der Nähe der „porta decumana“, d. h. auf der Rückfront des Lagers. Bei beiden Angriffen waren nur Abteilungen von italischen Bundesgenossen zur ersten Abwehr zur Hand; die Legionsmanipeln mussten erst noch herbeigeführt werden, weil sie eben im vorderen Teile des Lagers untergebracht waren.

Der Einwand Hankels, dass diejenigen Truppen in der strategischen Front liegen müssen, welche beim Abmarsch die Spitze der Kolonne bilden, hindert die soeben geschilderte Verteilung im Lager nicht; denn die „extraordinarii“ des polybianischen Lagers, welche erwiesenermassen mit dem Feldherrn im hintern Teile des Lagers liegen⁵⁴, eröffnen trotzdem den Zug⁵⁵; die Legionen, welche der „porta praetoria“, durch welche der Ausmarsch erfolgt, näher liegen, warten eben einfach, bis die an die Spitze kommandierten Abteilungen ausgerückt sind.

Die von Hyginus geschilderte Verteilung der Truppen, wonach die Legionen, als die zuverlässigste Mannschaft, an der ganzen Ausdehnung des Walles lagern, um die numerisch mindestens gleich starken Nicht Römer gleichsam in einer körperlichen Mauer zu halten⁵⁶, passt auf Cäsars Heer nicht, weil

⁵¹ Polybius 6, 31—32.

⁵² Livius 10, 32. 34, 47.

⁵³ Polybius 6, 31.

⁵⁴ Polybius 6, 31.

⁵⁵ Polybius 6, 40.

⁵⁶ Hyginus 2.

seine Hülfsvölker den Legionen auch nicht von ferne an Zahl gleichkamen. Die Lagerordnung Cäsars muss also entschieden derjenigen des Polybius sich genähert haben. Übrigens liegen in zwei Stellen der Kommentare über den gallischen Krieg Andeutungen, dass der Feldherr und die höheren Offiziere, sowie die Elitetruppen, in der Nähe der „porta decumana“ im hinteren Teile des Lagers ihren Platz hatten. Bei dem unerwarteten Ansturm der sugambrischen Reiter auf die „porta decumana“ des Lagers des Cicero ermutigte P. Sextius Baculus trotz Krankheit durch Wort und That die römische Wachkohorte zu kräftigem Widerstand. Er hatte das Primipilat bekleidet⁵⁷, war also augenblicklich ohne Zweifel „evocatus“⁵⁸; dass die „evocati“, zum Teil wenigstens, in der Nähe des Feldherrn sich aufhielten, ist schon früher nachgewiesen worden⁵⁹; überdies konnten sie als Elitemannschaften nicht bei den Legionen lagern. P. Sextius Baculus hatte sein Zelt in der Nähe der „porta decumana“; denn, wenn er infolge des Lärms dasselbe verliess, übersah er mit einem Blick die drohenden Anstalten des Feindes und die ganze Gefahr der Lage⁶⁰; wäre er im vorderen Teil des Lagers bei den Legionen gelegen, so hätte er nicht beim Heraustreten aus dem Zelt die Situation so rasch erfassen können. Ebenso deutet der Aufenthalt der Offiziersdiener und Reitknechte (calones) in der Nähe der „porta decumana“ bei Anlass der Nervierschlacht darauf hin, dass die höheren Offiziere vom Tribunen an im hinteren Teile des Lagers stationiert waren⁶¹.

Besondere Lager für Infanterie und Kavallerie waren eine Ausnahme. Vor Alesia musste diese Teilung vorgenommen werden, weil eine Lagerung der Reiterei auf den steilen Höhen unmöglich war: die Legionen bezogen diese letzteren, die Reiter wurden in den Niederungen in der Nähe der Flüsse untergebracht⁶².

Das römische Lager hatte auf jeder Seite einen Hauptausgang. Die Namen der 4 Thore sind: „porta praetoria, porta decumana, porta principalis dextra, porta principalis sinistra“⁶³.

⁵⁷ Cæs. b. G. 6, 38, 1.

⁵⁸ Vergl. Cæs. b. c. 3, 91, 1.

⁵⁹ Vergl. Teil I Kap. 8.

⁶⁰ Cæs. b. G. 6, 38, 2.

⁶¹ Cæs. b. G. 2, 24, 2. Vergl. Teil I Kap. 12.

⁶² Vergl. Napoléon a. a. O. II pag. 316 und Tafel 25.

⁶³ Hyginus 14 und 18. Vergl. Marquardt a. a. O. pag. 414 Anmerk. 2.

Am wichtigsten sind die „porta praetoria“ und die „porta decumana“; es werden deshalb auch nur diese von Cäsar erwähnt⁶⁴, und zwar kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass die „porta praetoria“ auf die Vorderseite des Lagers, d. h. auf die strategische Front, die „porta decumana“ auf die Rückseite, d. h. auf die vom Feind abgewandte Seite, zu setzen ist⁶⁵. Als Pompeius bei Pharsalus aus der Schlacht wegging, befahl er zunächst den Centurionen, welche an der „porta praetoria“ Wache hielten, das Thor gegen die nachdringenden Feinde zu schützen, zog sich dann in das Feldherrenzelt zurück, und entwich schliesslich durch die „porta decumana“⁶⁶. Somit betrat er das Lager durch das Thor, welches dem Schlachtfeld, resp. dem Feinde, am nächsten lag, und verliess es durch das entgegengesetzte, vom Feind am weitesten entfernte Thor. Ebenso beweisen alle anderen vorhin zitierten Stellen aus Cäsars Schriften, dass die „porta decumana“ auf der strategischen Rückseite des Lagers liegt. Dort lagerten deshalb auch, allerdings ausserhalb der Befestigungen, aber doch auf der vor dem Feind relativ sichersten Seite, die das Heer begleitenden Kaufleute und Markettender⁶⁷. Angriffe auf die „porta decumana“ wirkten immer überraschend⁶⁸. Die Unterscheidung der beiden anderen Hauptthore beruht auf der Festsetzung der Front des Lagers: wer beim Feldherrnzelt seinen Standpunkt nimmt, den Blick auf die „porta praetoria“ gerichtet, hat zur Rechten die „porta principalis dextra“, zur Linken die „porta principalis sinistra“⁶⁹.

Ausser den genannten 4 Hauptthoren konnten auch noch weitere Thore angebracht werden. Cäsars Lager an der Axona weist z. B. auf der Seite der „porta principalis dextra“ noch einen zweiten kleineren Ausgang auf; die Thorweite dieses letzteren beträgt 5 m, während die der Hauptthore zwischen 9,50 m und 14,50 m schwankt⁷⁰.

⁶⁴ porta praetoria (Cæs. b. c. 3, 94, 5). porta decumana (Cæs. b. G. 2, 24, 2. 3, 25, 2. 6, 37, 1. b. c. 3, 69, 2. 3, 76, 1. 3, 96, 3).

⁶⁵ Vergl. Nissen a. a. O. pag. 40—41.

⁶⁶ Cæs. b. c. 3, 94, 5. 3, 96, 3,

⁶⁷ Cæs. b. G. 6, 37, 2.

⁶⁸ Cæs. b. G. 3, 25, 2. 6, 37, 3.

⁶⁹ Vergl. Nissen a. a. O. pag. 41.

⁷⁰ Napoléon a. a. O. Tafel 9.

Die Hauptstrasse, welche von der „porta principalis dextra“ zur „porta principalis sinistra“ führt, wird zu allen Zeiten den Namen „via principalis“ gehabt haben; denn Livius nennt sie so ⁷¹, wie später Hyginus ⁷². Über die anderen Lagerwege lässt sich für Cäsars Zeit nichts Sicheres beibringen.

Der wichtigste Punkt des Lagers, welcher auch zuerst abgesteckt wurde ⁷³, ist das „prætorium“ ⁷⁴. In der Nähe dieses Feldherrnzeltens befand sich eine künstliche Erhöhung (suggestus ⁷⁵, tribunal ⁷⁶), von welcher herab der Feldherr zum Heere sprach ⁷⁷.

Die Lagerbefestigung bestand in der Hauptsache aus Graben und Wall. Hyginus nennt zwei Arten von Lagergräben: 1) den Spitzgraben (fastigata), dessen schräge Wände nach unten sich verengern und am Boden zusammenlaufen; 2) den punischen Graben (punica), dessen äussere Wand senkrecht steht, während die innere schräg nach unten verläuft, wie beim Spitzgraben ⁷⁸. Von diesen beiden Arten lässt sich für Cäsars Lager nur der Spitzgraben nachweisen, dessen Profil ein auf seiner Spitze stehendes Dreieck ist; nicht selten liefen aber die beiden Wände am Boden nicht zusammen, sondern wurden durch eine mehr oder weniger breite Grabensohle getrennt, so dass das Profil des Grabens nicht mehr ein Dreieck, sondern ein Trapez bildete ⁷⁹. Die Breite und Tiefe der Gräben war eine sehr verschiedene; sie hieng von der Nähe und Gefährlichkeit des Feindes, sowie von dem Terrain und der zur Verfügung stehenden Zeit ab. Sobald man vor dem Feinde sicher war, wurde überhaupt die Lagerbefestigung nur der militärischen Zucht halber angelegt. Für solche Fälle mochte die geringe Breite von 5 Fuss, von welcher Hyginus ⁸⁰ und Vegetius ⁸¹ sprechen, genügen. Ganz ausnahmsweise findet sich bei einem der Reiterlager Cäsars vor Alesia

⁷¹ Livius 10, 33, 1.

⁷² Hyginus 14.

⁷³ Polybius 6, 27.

⁷⁴ Cæs. b. c. 1, 76, 1. 1, 76, 4. 3, 82, 1. 3, 94, 6.

⁷⁵ Cæs. b. G. 6, 3, 6. bell. Afric. 44, 3. 54, 1. 86, 3.

⁷⁶ bell. Alex. 53, 4.

⁷⁷ bell. Afric. 54, 1. 86, 3.

⁷⁸ Hyginus 49.

⁷⁹ Vergl. Napoléon a. a. O. Tafel 28.

⁸⁰ Hyginus 49.

⁸¹ Vegetius 3, 8.

eine Grabenweite von bloß 1,50 m; diese erklärt sich aber aus der Anlage eines nur 6 m davon entfernten zweiten Grabens von ebenfalls 1,50 m Breite⁸². Solche kleine Doppelgräben, welche, gleichzeitig in Angriff genommen, viel rascher erstellt werden konnten, als ein einziger grösserer, lassen sich bei Cäsars Lagerbefestigungen nicht selten nachweisen⁸³.

Cäsar selbst giebt sehr selten die Dimensionen seiner Lagergräben an und auch dann immer nur die Breite: an der Axona betrug sie 18 römische Fuss (ca. 5 m)⁸⁴, gegen die Bellovaken und vor Ilerda 15 römische Fuss (ca. 4 m)⁸⁵. Den 18 Fuss Breite entsprach, wie die Ausgrabungen Napoléons ergaben, eine Tiefe von 9—10 Fuss⁸⁶. Vor Gergovia waren die Gräben des grösseren und kleineren Lagers 14 Fuss breit und 7½ Fuss tief⁸⁷. Durchschnittlich scheinen also die Gräben der Lager Cäsars ungefähr doppelt so breit gewesen zu sein, als tief. Auch für drei in den Niederungen angelegte Reiterlager vor Alesia trifft dieser Satz zu; wir finden folgende Profile: 4,50 m breit — 2 m tief; 3,80 m breit — 1,60 m tief; 2,40 m breit — 1,10 m tief; 2,10 m breit — 1 m tief; 3,40 m breit — 1,60 m tief; 3 m breit — 1,20 m tief; die durch die Bodengestaltung ungemein beeinflussten Infanterielager auf den Höhen von Flavigny und Bussy weisen auch sehr ungleiche und unregelmässige Profilverhältnisse auf, können also für die Aufstellung einer Regel nicht massgebend sein⁸⁸. Auf jeden Fall war immer beim Graben die Breite entscheidend, weshalb auch nur diese angegeben wird.

Zur Errichtung des Lagerwalls diente in erster Linie die aus dem Graben ausgehobene und nach innen geworfene Erde. Für ein gewöhnliches Marschlager in sicherer Gegend mochte ein solcher Erdaufwurf genügen⁸⁹. Häufiger wurde aber wenigstens die äussere Böschung mit ausgestochenen Rasenstücken in der

⁸² Napoléon a. a. O. Tafel 28.

⁸³ Napoléon a. a. O. Tafel 22. Stoffel a. a. O. Tafel 23. cf. Cæs. b. G. 7, 36, 7. bell. Gall. 8, 9, 3.

⁸⁴ Cæs. b. G. 2, 5, 6.

⁸⁵ bell. Gall. 8, 9, 3. Cæs. b. c. 1, 41, 4.

⁸⁶ Napoléon a. a. O. II pag. 100—101 Anmerk. 2 und Tafel 9.

⁸⁷ Napoléon a. a. O. Tafel 22.

⁸⁸ Napoléon a. a. O. Tafel 28.

⁸⁹ Vegetius 3, 8.

Form eines Backsteins von $1\frac{1}{2}$ Fuss Länge, 1 Fuss Breite und $1\frac{1}{2}$ Fuss Dicke bekleidet; bei soliden Lagern aber vor dem Feind genügten solche Wallanlagen nicht, weil sie den zur Abwehr des Angriffs darauf postierten Mannschaften keinen genügend festen Stand boten; damit die Erde nicht zerfalle, wurden Verzäunungen angebracht oder Pfähle eingerammt ⁹⁰. Vor Ilerda liess Cäsar, weil das Holzwerk (agger) zu dem Wall nicht in der Nähe zu haben war, zuerst, um doch einigermaßen gedeckt zu sein, auf allen vier Seiten des Lagers den Graben aufwerfen und erst nachträglich der Erde den notwendigen Halt geben; damit überhaupt sein Plan, in solcher Nähe des Feindes ein Lager zu schlagen, nicht bemerkt werde, blieb das erste und zweite Treffen in Schlachtordnung stehen, während das dritte, hinter ihnen verborgen, den Graben aushob, die Erde aber nicht in die Höhe aufführte, sondern in die Breite ausschüttete, um keinen Verdacht zu erwecken ⁹¹.

Die Höhe des Walles für feste Lager scheint 12 römische Fuss (ca. 3,5 m) betragen zu haben; so hoch waren wenigstens die Lagerwälle an der Axona ⁹² und gegen die Bellovaken ⁹³, und zwar die Brustwehr nicht gerechnet, deren jeweilige Errichtung speziell noch erwähnt wird ⁹⁴. Die Wallbreite giebt Cäsar nur einmal an: bei Dyrrhachium entsprachen den 10 Fuss Höhe 10 Fuss Breite ⁹⁵. Der Umstand, dass die Breite des Walls hier ausnahmsweise angegeben ist, lässt vermuten, dass das normale Verhältniss ein anderes war. Hyginus rechnet auf einen Wall von 6 Fuss Höhe (ohne Brustwehr) 8 Fuss Breite ⁹⁶; somit scheint der Wall in der Regel breiter als hoch gewesen zu sein. Die grosse Breite war erforderlich, um den Kämpfern Raum zur Handhabung der Waffen, namentlich des Pilums, zu geben, den Truppen die Circulation zu ermöglichen und zur Verstärkung der Befestigung nötigenfalls Türme aufzuführen. Auf der inneren Wallseite waren zahlreiche Stufen zur Ersteigung

⁹⁰ Vegetius 1, 24. 3, 8.

⁹¹ Cæs. b. c. 1, 41—42.

⁹² Cæs. b. G. 2, 5, 6.

⁹³ bell. Gall. 8, 9, 3.

⁹⁴ z. B. bell. Gall. 8, 9, 3.

⁹⁵ Cæs. b. c. 3, 63, 1.

⁹⁶ Hyginus 50.

des Walls angebracht ⁹⁷. Für die Geschütze mussten Bänke errichtet werden ⁹⁸.

Die Brustwehr (*lorica* ⁹⁹, *loricula* ¹⁰⁰) war bei Cäsars Lagern nicht Regel. Oft wurde sie erst nachträglich in gefährlichen Augenblicken angebracht ¹⁰¹; sie bestand aus geflochtenen Deckschirmen (*plutei* ¹⁰²) mit Zinnen (*pinnæ* ¹⁰³), welche letzteren die Soldaten vollständig deckten, während die ersteren nur eine solche Höhe haben durften, dass sie das Werfen der Geschosse ermöglichten. Bei ungewöhnlich festen Lagern wurden auf dem Wall noch bis zu einer Höhe von 3 Stockwerken Türme errichtet, welche durch gedeckte Brücken miteinander verbunden wurden, deren Frontseiten eine Brustwehr aus Flechtwerk aufwiesen ¹⁰⁴. Die Schnelligkeit, mit welcher in Notfällen Türme errichtet wurden, war eine unglaubliche: Ciceros Legion errichtete in einer Nacht aus dem zur Befestigung herbeigeschafften Holz nicht weniger als 120 solche ¹⁰⁵. Von Annäherungshindernissen ausserhalb des Lagerwalls werden im afrikanischen Feldzug verborgene Fussangel (*stili*) erwähnt ¹⁰⁶.

Die Zelte (*tabernacula*, *tentoria* ¹⁰⁷) bestanden gewöhnlich aus Leder; daher die Termini: „sub pellibus milites continere“ ¹⁰⁸, „sub pellibus hiemare“ ¹⁰⁹, „sub pellibus acquiescere“ ¹¹⁰. In Ermangelung von Zelten aus Leder wurden solche aus Kleidungsstücken gefertigt oder aus Schilfrohr und Reisern geflochten ¹¹¹. Im Lager des Pompeius bei Pharsalus fanden die Sieger Laubhütten und mit frisch ausgestochenen Rasenstücken bedeckte Zelte ¹¹².

⁹⁷ Hyginus 58.

⁹⁸ Hyginus a. a. O.

⁹⁹ Cæs. b. G. 5, 40, 6. 7, 72, 4. 7, 86, 5.

¹⁰⁰ bell. Gall. 8, 9, 3.

¹⁰¹ Cæs. b. G. 5, 40, 6. 7, 41, 4.

¹⁰² Cæs. b. G. 7, 41, 4.

¹⁰³ Cæs. b. G. 5, 40, 6. 7, 72, 4.

¹⁰⁴ bell. Gall. 8, 9, 3.

¹⁰⁵ Cæs. b. G. 5, 40, 2.

¹⁰⁶ bell. Afric. 31, 7.

¹⁰⁷ Cäsar selbst kennt nur den Terminus „*tabernacula*“ (b. G. 1, 39, 4. 6, 38, 2. 7, 46, 5. b. c. 1, 80, 3. 1, 81, 2. 3, 85, 3. 3, 96, 1). „*tentoria*“ findet sich bell. Gall. 8, 5, 2. bell. Afric. 47, 6. „*tentoriolum*“ bell. Afric. 47, 5.

¹⁰⁸ Cæs. b. G. 3, 29, 2.

¹⁰⁹ Cæs. b. c. 3, 13, 5.

¹¹⁰ bell. Afric. 47, 5.

¹¹¹ bell. Afric. a. a. O.

¹¹² Cæs. b. c. 3, 96, 1.

In den Winterlagern, über deren Anlage zu Cäsars Zeit wir sonst nicht unterrichtet sind, traten an die Stelle der Zelte Baracken (*casæ*), welche nach gallischer Sitte Strohdächer hatten und infolgedessen sehr leicht Feuer fiengen ¹¹³. Einquartierung in Städten kam vor ¹¹⁴; in der Regel wurden aber besondere Winterlager angelegt. Als Cäsars Legat Galba den Plan fasste, in Octodurus zu überwintern, überliess er die eine Hälfte des durch die Dranse in zwei Teile geschiedenen Fleckens den Galliern, die andere auf Befehl geräumte besetzte er mit seinen Kohorten ¹¹⁵.

Jedes Thor, auch diejenigen, in deren Nähe sonst keine Legionsabteilungen lagerten, wurde von einer römischen Legionskohorte, also von durchaus zuverlässigen Truppen, bewacht ¹¹⁶. Vor dem Lager standen den Tag über Reiter auf Feldwache ¹¹⁷; des Nachts hielt Cäsar vor dem Feind gewöhnlich entweder ganze Legionen oder einzelne Legionskohorten vor den Befestigungen kampfbereit ¹¹⁸. Die einzelnen Termini für „Wachen“ werden von Cäsar nicht scharf unterschieden. Sicher ist, dass „*statio*“ immer eine grössere Wachabteilung bedeutet, sowohl von Fußsoldaten ¹¹⁹, als von Reitern ¹²⁰. Unter „*vigiliæ*“ versteht man gewöhnlich „Nachtwachen“ ¹²¹. In diesem Sinn braucht Cäsar das Wort zweimal ganz bestimmt ¹²², daneben aber auch ganz allgemein für „Wachen“ ¹²³. Immer bestehen die „*vigiliæ*“ entweder nur aus einzelnen Leuten oder doch nur aus kleineren Posten ¹²⁴. Der Singular „*vigilia*“ bezeichnet bekanntlich einen der 4 Abschnitte von je 3 Stunden, in welche die Nacht von Abends 6 bis Morgens 6 Uhr eingeteilt war ¹²⁵. Den nächtlichen

¹¹³ Cæs. b. G. 5, 43, 1. bell. Hisp. 16, 2. cf. bell. Gall. 8, 5, 2.

¹¹⁴ Vergl. Teil II Kap. 6.

¹¹⁵ Cæs. b. G. 3, 1, 6.

¹¹⁶ Cæs. b. G. 6, 37, 3: *cohors in statione*. cf. b. c. 3, 94, 5.

¹¹⁷ bell. Afric. 31, 2.

¹¹⁸ Der Terminus für dieses kampfbereite Liegen vor dem Lager ist „*excubare*“ (Cæs. b. G. 7, 11, 6. 7, 24, 2—5. b. c. 3, 50, 1. 3, 63, 6).

¹¹⁹ z. B. Cæs. b. G. 6, 37, 3. b. c. 1, 21, 3.

¹²⁰ z. B. Cæs. b. c. 1, 59, 2.

¹²¹ Kraner-Dittenberger, Einleitung zu Cäsars bell. Gall. § 27, 7.

¹²² Cæs. b. c. 1, 21, 3. 1. 22, 1.

¹²³ z. B. Cæs. b. c. 2, 19, 3. 3, 13, 5.

¹²⁴ z. B. Cæs. b. c. 1, 22, 1. 2, 19, 3.

¹²⁵ Vergl. Kraner-Dittenberger a. a. O.

Wachdienst bespricht ausführlich Polybius ¹²⁶. Unter „custodiæ“ oder „custodes“ verstehen Kraner-Dittenberger Wachen, denen ein einzelner bestimmter Gegenstand zur Bewachung übergeben ist ¹²⁷, wie z. B. „custodiæ in portis“ ¹²⁸. Diese Definition mag im Allgemeinen richtig sein, trifft aber für Cäsar nicht immer zu. Wenigstens erwähnt er „custodiæ“ auch ohne Nennung des Objektes, welches sie zu bewachen haben ¹²⁹. „Præsidium“ ist ein ganzes Detachement, das zur Besetzung bestimmter Örtlichkeiten beordert ist, ausserdem der besetzte Ort selbst, endlich die Bedeckung ¹³⁰.

Wenn das Heer zum Kampfe auszog, wurde immer eine genügende Besatzung von Legionstruppen im Lager zurückgelassen. Ämilius Paullus bestimmte hiezu im Kriege gegen Perseus den vierten Teil der Legionare ¹³¹. Für Cäsars Zeit lässt sich ein ähnliches numerisches Verhältnis zwischen den Ausrückenden und den Zurückbleibenden gelegentlich auch nachweisen. Im belgischen Feldzug liess Cäsar seine 2 neu ausgehobenen Legionen im Lager zurück und stellte die übrigen 6 dem Feinde gegenüber in Schlachtordnung auf ¹³². In Afrika blieben von den 2 Legionen, welche Curio von Sizilien mit hinübergenommen hatte ¹³³, 5 Kohorten im Lager zurück ¹³⁴. Regel war das aber durchaus nicht; denn bei Pharsalus liess Pompeius von seinen 117 Kohorten nur 7, Cäsar von seinen 82 (87) Kohorten nur 2 (7) im Lager zurück ¹³⁵. Nicht selten finden wir statt des vierten bloss den fünften ¹³⁶ oder sechsten ¹³⁷ Teil der Legionare im Lager als Besatzung. Ganz ausnahmsweise liess

¹²⁶ Polybius 6, 35—36. Vergl. Marquardt a. a. O. pag. 419—421.

¹²⁷ Kraner-Dittenberger a. a. O.

¹²⁸ Livius 10, 4, 2.

¹²⁹ z. B. Cæs. b. c. 1, 59, 2: custodias stationesque equitum. Die Verbindung mit „stationes“ zeigt, dass hier unter „custodiæ“ Einzelposten zu verstehen sind.

¹³⁰ Kraner-Dittenberger a. a. O.

¹³¹ Livius 44, 38, 6.

¹³² Cæs. b. G. 2, 8, 5.

¹³³ Cæs. b. c. 2, 23, 1.

¹³⁴ Cæs. b. c. 2, 39, 1.

¹³⁵ Cæs. b. c. 3, 88—89. Vergl. Heller im Philologus XIX pag. 527.

¹³⁶ z. B. Cæs. b. G. 5, 9, 1. cf. 5, 8, 2.

¹³⁷ z. B. Cæs. b. G. 6, 7, 4.

Cäsar vor Gergovia von seinen 6 Legionen 2, also den dritten Teil als Besatzung der beiden Lager zurück ¹³⁸.

Beim Schlagen des Lagers sah der Römer zu allen Zeiten auf eine Örtlichkeit, welche Futter, Holz und Wasser in möglichster Nähe bot ¹³⁹. Namentlich das letztere war unentbehrlich; deshalb konnte Cäsar den Gesandten der Usipeten und Tenkteren, welche ihn dringend baten, nicht weiter gegen sie vorzurücken, nur insofern entgegenkommen, als er versprach, an diesem Tage nur noch 4 Meilen weiter zu marschieren, bis er auf Wasser stosse ¹⁴⁰. Durch besondere Verschanzungslinien suchte man sich gegen Beunruhigung von Seiten des Feindes beim Wasserholen zu schützen ¹⁴¹, oder diesen vom Wasser abzuschneiden ¹⁴². Bei Dyrrhachium richtete Cäsar sein Hauptaugenmerk darauf, dem Pompeius das Trinkwasser abzuleiten oder durch grosse Dämme zu verstopfen ¹⁴³. Auch Uxellodunum wurde durch das Abschneiden des Wassers bezwungen ¹⁴⁴. Wo kein Wasser floss, liessen Cäsar und Pompeius nicht ohne Erfolg nach solchem graben ¹⁴⁵. Fand sich in der Nähe noch Salz, so waren alle Bedingungen, welche man an die Leistungsfähigkeit eines Lagerplatzes stellen konnte, erfüllt ¹⁴⁶.

In der Ebene wurde das Lager nur notgedrungen aufgeschlagen. Hirtius sagt deshalb verächtlich: das Lager der Gallier war nach der Gewohnheit der Barbaren nicht auf den Höhen, sondern unten am Flussufer gelegen ¹⁴⁷. Cäsar verlegte sein in der Ebene vor der afrikanischen Stadt Aggar gelegenes Lager bald auf einen Hügel und sichereren Platz ¹⁴⁸. In der Regel wurde das Lager an Abhängen so angelegt, dass die „porta decumana“ oben auf den Kamm der Höhe, die „porta prætoria“

¹³⁸ Cæs. b. G. 7, 40, 1—3.

¹³⁹ z. B. Cæs. b. c. 2, 37, 5—6. Vergl. Fröhlich, die Bedeutung des II. pun. Krieges pag. 64.

¹⁴⁰ Cæs. b. G. 4, 11, 4.

¹⁴¹ Cæs. b. c. 1, 73, 3.

¹⁴² Cæs. b. c. 3, 97, 4.

¹⁴³ Cæs. b. c. 3, 49, 3.

¹⁴⁴ bell. Gall. 8, 40—43.

¹⁴⁵ bell. Alex. 8, 8—9. Cæs. b. c. 3, 49, 4.

¹⁴⁶ Cæs. b. c. 2, 37, 5.

¹⁴⁷ bell. Gall. 8, 36, 3.

¹⁴⁸ bell. Afric. 68, 2.

unten an den Abhang zu liegen kam ¹⁴⁹. Die Höhe musste sanft und allmählich aus dem Thal emporsteigen und sich so weit ausdehnen, dass ein Heer in Schlachtordnung bequem darauf Platz hatte; steile Abhänge links und rechts verhüteten eine Flankierung von Seiten des Feindes ¹⁵⁰. Ängstlich wurde die Nähe von Anhöhen oder Bergen vermieden, von welchen aus der Gegner das Lager beherrschen konnte ¹⁵¹. Vor Alesia konnte Cäsar den Mont Réa nicht in seine Linien aufnehmen, ohne ihnen eine übertriebene Ausdehnung zu geben; so wurde eines seiner Infanterielager ganz unten auf dem südlichen Abhang angelegt; gegen dieses richteten die Gallier, welche den schwachen Punkt erkannt hatten, ihre wütendsten Angriffe, und es war nahe daran, überwältigt zu werden; denn der den Abhang beherrschende, von den Galliern besetzte Gipfel war für die Römer äusserst ungünstig ¹⁵².

Der Zeitbedarf zur Verschanzung eines römischen Lagers wird von Rüstow auf 3—4 Stunden angesetzt ¹⁵³. Eine genaue Bestimmung ist nicht möglich; immerhin scheint uns jene Ziffer zu hoch gegriffen. Wenn 60,000 Gallier, die in Ermangelung der notwendigen Werkzeuge den Rasen mit den Schwertern ausstachen und die Erde mit blossen Händen und in ihren Mänteln aushoben, in weniger als 3 Stunden um das Lager des Q. Cicero in einem Umkreis von 15 Meilen eine Contravallationslinie, bestehend aus einem Graben von 15 Fuss Breite und einem Wall von 9 Fuss Höhe, zu stande brachten ¹⁵⁴, so brauchten z.B. die 6 alten, an die Arbeit gewöhnten Legionen Cäsars, also rund etwa 24,000 Mann, zur Verschanzung ihres nicht 2 Meilen umfassenden Lagers an der Axona sicherlich nicht 3—4 Stunden, obschon die Grabenbreite und die Wallhöhe die Dimensionen der gallischen Befestigungslinie um 3 Fuss übertrafen ¹⁵⁵.

¹⁴⁹ Cæs. b. G. 2, 24, 2.

¹⁵⁰ Cæs. b. G. 2, 8, 3.

¹⁵¹ Vegetius 1, 22.

¹⁵² Cæs. b. G. 7, 83, 2. 7, 85, 4. Vergl. Napoléon a. a. O. II pag. 316—317 und Tafel 25.

¹⁵³ Rüstow a. a. O. pag. 90—91.

¹⁵⁴ Cæs. b. G. 5, 42. 5, 49, 1.

¹⁵⁵ Cæs. b. G. 2, 5—8.

12. Die Feldbefestigungen.

Mit dem Lager hängen aufs engste die Feldbefestigungen zusammen, weil auch bei ihnen Graben und Wall die Hauptbestandteile bilden und sie in der Regel in einem oder mehreren Lagern ihren Stützpunkt finden. Wie sehr verhältnismässig früh neben dem Schwert im römischen Heer der Spaten zur Geltung kam, zeigen schon die Belagerungen von Veii, Capua, Karthago und Numantia. Einzig stehen aber in der Kriegsgeschichte des Altertums die grossartigen Einschliessungen von Alesia und Dyrrhachium da. Zu solchen kehrte man in der Neuzeit infolge der gewaltigen Entwicklung der Feuerwaffen notgedrungen bei Metz, Paris und Plewna zurück¹. Den besten Aufschluss über die Feldbefestigungen Cäsars verdanken wir den Arbeiten Napoleons III. und Stoffels.

Die einzige grössere Feldbefestigung, welche Cäsar ohne den Rückhalt eines eigentlichen Lagers anlegen liess, sind die zur Abwehr der Helvetier bestimmten Schanzwerke zwischen Genf und dem Fort de l'Ecluse. Cäsar nennt sie „*muris fossaque*“². Napoleon hat aber überzeugend nachgewiesen, dass unter „*muris*“ hier keine Mauer im gewöhnlichen Sinne des Worts verstanden sein könne, sondern eine natürliche durch Menschenhand noch steiler gemachte Böschung. Die Entfernung von Genf bis zum Fort de l'Ecluse beträgt, wenn man den Windungen der Rhone folgt, etwas mehr als 28 km. Abgesehen von der Kürze der Zeit, welche die Anlage eines zusammenhängenden Werkes von dieser Länge unmöglich machte, war ein solches auch gar nicht notwendig, weil die Flussufer fast überall sehr steil abfallen. Nur an fünf Punkten, bei den jetzigen Dörfern Russin, Cartigny, Avully, Chancy und Coligny, mussten in einer Gesamtlänge von ungefähr 5000 m Sperrwerke angelegt werden; diese bildeten in Verbindung mit den, wo es nötig schien, noch etwas steiler gemachten Böschungen der Rhone eine ununterbrochene furchtbare Verteidigungslinie³. Als Rückhalt dienten derselben einige Redouten (*castella*)⁴.

¹ Stoffel, *histoire de J. César (guerre civile)* I préface VII.

² Cæs. b. G. 1, 8, 1.

³ Napoléon, *histoire de J. César* II pag. 48—55 und Tafel 3.

⁴ Cæs. b. G. 1, 8, 2.

Die Blokadelinie, welche von den nach der Ankunft des Heeres um Alesia herum angelegten 8 Lagern⁵ und 23 Redouten (castella)⁶ gebildet wurde, hatte einen Umfang von 11 römischen Meilen (etwas mehr als 16 km)⁷. Ausserdem wurde zur Abwehr der Ausfälle aus der Stadt eine Gegenverschanzung, sowie gegen das heranrückende gallische Entsatzheer eine Umschanzung errichtet, letztere in einem Umfang von 14 römischen Meilen (ca. 21 km)⁸. Die Häufung der Verteidigungsmittel fand da statt, wo am ehesten ein Durchbruch zu befürchten war, also nicht auf den die Stadt umgebenden Höhen, sondern in der Ebene von les Laumes zwischen den Flüsschen Ose und Oserain⁹. Zunächst wurde in der Richtung gegen die Stadt im rechten Winkel zu den vorhin genannten Flüsschen die Ebene durch einen nahezu 20 Fuss breiten Graben mit senkrechten Seitenwänden gesperret¹⁰. Da die Arbeiten eine ungeheure Ausdehnung erhielten und nicht die ganze Linie gleichmässig und ununterbrochen besetzt werden konnte, diente dieser Graben dazu, unvermutete oder nächtliche Ausfälle des Gegners aufzuhalten und die Arbeiter vor den feindlichen Geschossen sicherzustellen¹¹. In einer Entfernung von 400 Fuss rückwärts von diesem Graben wurden nun erst die eigentlichen Linien der Gegenverschanzung angelegt¹². Sie bestanden aus zwei 15 Fuss breiten und 8—9 Fuss tiefen Gräben; in den inneren, der Stadt zunächst gelegenen, kufenförmig ausgestochenen wurde Wasser aus dem Oserain geleitet; der andere lief nach unten spitz zu¹³. Hinter diesen Gräben liess Cäsar einen regelrechten Wall von 12 Fuss Höhe aufführen und auf denselben eine Brustwehr mit Zinnen aufsetzen; überdies wurden an der Verbindung der Brustwehr mit dem Wall starke, gabelförmige Äste wagrecht angebracht, um das Ersteigen zu erschweren, endlich auf diesem ganzen Teil der Gegenverschanzung Türme in Abständen von 80 Fuss er-

⁵ Napoléon a. a. O. pag. 316—318 und Tafel 25.

⁶ Cæs. b. G. 7, 69, 7.

⁷ Cæs. b. G. 7, 69, 6.

⁸ Cæs. b. G. 7, 74, 1.

⁹ Napoléon a. a. O. pag. 319 und Tafel 25.

¹⁰ Cæs. b. G. 7, 72, 1.

¹¹ Cæs. b. G. 7, 72, 2.

¹² Cæs. b. G. 7, 72, 2.

¹³ Cæs. b. G. 7, 72, 3. Vergl. Napoléon a. a. O. pag. 319—320.

richtet¹⁴. Von den Annäherungshindernissen werden folgende erwähnt: Baumstämme mit starken, oben zugespitzten Ästen liess Cäsar in Gräben von 5 Fuss Tiefe einsetzen und in der Grabensohle aneinander befestigen, so dass sie 5 engverbundene Reihen bildeten; jeder, der sich hinein wagte, verwundete sich an den scharfen Spitzen; diese Annäherungshindernisse wurden „Spitzsäulen“ (cippi) genannt¹⁵. Vor ihnen wurden in schachbrettfförmiger Ordnung sogenannte Wolfsgruben, d. h. trichterförmige Löcher von 3 Fuss Tiefe angelegt, und in die Mitte derselben runde, oben zugespitzte und angebrannte Stämme eingelassen, bis sie nur 4 Finger hoch über den Rand emporragten; der Fuss der Grube wurde mit Erde ausgeschüttet und diese festgestampft, der obere Teil mit Strauchwerk und Reisig bedeckt, um die gelegte Falle zu verdecken; von diesen wegen ihrer kelchförmigen Gestalt „Lilien“ (lilia) genannten Gruben wurden 8 je 3 Fuss voneinander entfernte Reihen angelegt¹⁶. Die bei den Ausgrabungen aufgefundenen 86 Wolfsgruben, von denen die in Felsen gehauenen so wohl erhalten sind, dass sie erst gemacht zu sein scheinen, hatten oben 2 Fuss, unten etwas weniger als 1 Fuss Durchmesser¹⁷. Endlich grub man vor diesen „Lilien“ noch 1 Fuss lange Spitzpfähle, in welche angelartige Eisen eingelassen waren, überall in die Erde ein; diese nannte man „Ochsenstachel“ (stimuli)¹⁸; fünf derselben wurden bei den Ausgrabungen wieder aufgefunden¹⁹. Nach Beendigung dieser gegen die Stadt gerichteten Arbeiten liess Cäsar ähnliche mit der Front nach aussen zur Abwehr des herannahenden gallischen Entsatzheeres anlegen²⁰. Einfacher als in der Ebene waren die Gegenverschanzung und die Umschanzung auf den Alesia umgebenden Höhen. So hörte z. B. der doppelte Graben der ersteren an den Abhängen der Montagne de Flavigny auf und setzte sich als einziger bis zum Mont Réa fort, wobei aber immerhin die Vorsicht beobachtet wurde, ihn in der kleinen Ebene von

¹⁴ Cæs. b. G. 7, 72, 4. Vergl. Napoléon a. a. O. Tafel 27.

¹⁵ Cæs. b. G. 7, 73, 2—4. Vergl. Napoléon a. a. O. Tafel 27.

¹⁶ Cæs. b. G. 7, 73, 5—8.

¹⁷ Napoléon a. a. O. pag. 322 und Tafel 27.

¹⁸ Cæs. b. G. 7, 73, 9.

¹⁹ Napoléon a. a. O. pag. 304 Anmerk. 1 und Tafel 27.

²⁰ Cæs. b. G. 7, 74, 1.

Grésigny zwischen der Montagne de Bussy und dem Mont Réa mit dem Wasser des Flüsschens Rabutin zu füllen. Die Umschanzung hatte auch in der Ebene nur einen einzigen Graben, allerdings kufenförmig ausgestochen, um einen höheren und breiteren Wall zu erzielen, während der Graben auf der Höhe die gewohnte dreieckige Form aufweist. An ganz steilen Abhängen, wie an der Montagne de Flavigny, hörte die Umschanzung ganz auf; an anderen, ebenfalls durch das Terrain geschützten Punkten begnügten sich die Römer mit der Anlage von Verhauen und Wolfsgruben²¹.

Während die Einschliessung von Alesia von vollständigem Erfolg begleitet war, missglückte diejenige bei Dyrrhachium aus folgenden Gründen. Erstens war sie unvollständig, weil Pompeius im Rücken durch das Meer gedeckt war und dasselbe mit seiner Flotte ganz beherrschte²². Zweitens hatte die Umschanzung einen zu grossen Umfang. Cäsar hatte Alles daran gesetzt, den Pompeius so eng als möglich einzuschliessen²³; allein seine Truppen wurden durch den Gegner gezwungen, einen der beherrschenden Punkte, welcher eine engere Einschliessung ermöglicht hätte, aufzugeben und sich zurückzuziehen, um andere weiter rückwärts gelegene Hügel zu befestigen²⁴. So wuchs die Umschanzung zu einem Umfang von 25—26 km statt blos etwa 18 km an²⁵, während Pompeius mit seinen 24 Redouten einen Raum von ungefähr 22 km im Umkreise festhielt²⁶. Drittens war die Einschliessungslinie am einen Ende, wo sie an das Meer stiess, nicht vollendet: es fehlte der Querwall nach dem Meere hin, welcher die gegen den Feind gerichtete und die den Rücken deckende Verschanzung zu verbinden hatte²⁷; dort erfolgte auch der Durchbruch von Seiten des Pompeius²⁸. Endlich verfügte Cäsar bloss über halb so viele Legionssoldaten als Pompeius²⁹. Das Terrain bei Dyrrhachium eignet sich übrigens

²¹ Napoléon a. a. O. pag. 319—322 und Tafel 25.

²² Cæs. b. c. 3, 42 fg.

²³ Cæs. b. c. 3, 45, 1.

²⁴ Cæs. b. c. 3, 45—46.

²⁵ Cæs. b. c. 3, 63, 3. Vergl. Stoffel a. a. O. I pag. 358—359.

²⁶ Cæs. b. c. 3, 44, 2—3.

²⁷ Cæs. b. c. 3, 63, 1—4.

²⁸ Cæs. b. c. 3, 63—69.

²⁹ Cæs. b. c. 3, 88—89.

vortrefflich zur Anlage einer Blockadelinie: viele Anhöhen und steile Hügel wechseln mit tiefen Schluchten; Cäsar besetzte zuerst die Anhöhen und legte auf denselben Redouten an; dann liess er je nach der Beschaffenheit der Örtlichkeit von Redoute zu Redoute Verschanzungen ziehen³⁰; vielerorts wurde ihm die Anlage dieser letzteren durch die Steilheit und Zerrissenheit des Terrains erspart³¹. Das grosse Lager Cäsars war dort gelegen, wo im Norden seine Linien in der Nähe der Stadt Dyrrhachium sich dem Meere näherten, also gerade am weitesten von dem Punkte entfernt, wo Pompeius durchbrach; dort stand in einem kleinen Lager die IX. Legion unter dem Befehl des Marcellinus³². Wir finden also auch bei Dyrrhachium die Lager als Stützpunkte der Einschliessungslinie, und zwar hier an den Enden derselben, wo das Terrain ebener und die Gefahr des Durchbruchs am grössten war.

Bemerkenswert ist auch die Blokierung von Corfinium. Der Umfang der Linien betrug allerdings nur 8 km³³, also ungefähr 1 km weniger als vor Numantia³⁴. Graben und Wall waren nur in der Ebene, im Osten und im Süden, notwendig; im Westen, wohin einzig noch Domitius entweichen konnte — denn der ganze Norden war schon in Cäsars Gewalt — stellten der Aternusfluss und Berge unüberwindliche Hindernisse entgegen; durch das eine im Nordosten der Stadt errichtete Lager wurde die Strasse nach Sulmo verlegt, durch ein zweites im Südwesten die „via Valeria“ und die Schlucht von Raiano³⁵.

Ebenfalls nur durch Blokade, verbunden mit dem Abschneiden des Wassers, wurde Uxellodunum bezwungen. Die Legaten Caninius und Fabius schlugen auf den bedeutendsten Höhen 3 Lager auf und liessen von diesen aus allmählich eine Contravallationslinie gegen die Stadt ziehen; als Cäsar selbst erschien, fand er die Einschliessung vollendet³⁶.

³⁰ Cæs. b. c. 3, 43, 1—2.

³¹ Stoffel a. a. O. I pag. 358.

³² Cæs. b. c. 3, 62—65. Vergl. Stoffel a. a. O. Tafel 15.

³³ Stoffel a. a. O. I pag. 243.

³⁴ Appian. Iber. 90.

³⁵ Stoffel a. a. O. I pag. 242—243 und Tafel 2.

³⁶ bell. Gall. 8, 33—40. Vergl. Napoléon a. a. O. pag. 343—347 und Tafel 31.

Die mit förmlichem Angriff verbundenen Einschliessungen von festen Plätzen, d. h. die eigentlichen Belagerungen, werden im folgenden Kapitel besprochen.

Auch gegen eine Feldarmee, die sich nicht auf einen festen Platz stützte, wandte Cäsar mit Erfolg die Einschliessung durch Feldbefestigungen an. Durch beständige Verfolgung hatte er das Heer des Afranius und Petreius in Spanien so sehr ermüdet und war des Erfolges so sicher, dass er, um das Blut seiner wackeren Soldaten zu schonen, auf eine entscheidende Schlacht verzichtete. Er beschloss, den Gegner durch Not mürbe zu machen und zur Ergebung zu zwingen. Um jeden Durchbruch zu verhüten, wurde mit einer Gegenverschanzung, bestehend aus Gräben und Wall, begonnen; am dritten Tag waren die Werke schon weit vorgeschritten und am vierten Tag traf Cäsar bereits Anstalten, dieselben zu vollenden; da suchten die feindlichen Führer, schon vier Tage ohne Futter für die übriggebliebenen Tiere, bei gänzlichem Mangel an Wasser, Holz und Getreide um eine Unterredung nach, in welcher die Bedingungen der Kapitulation vereinbart wurden ³⁷.

13. Der Festungskrieg.

Die Eroberung einer Stadt kann auf verschiedene Arten erfolgen:

- 1) Durch blosse Einschliessung (*obsidio* ¹, *obsessio* ²), wie bei Alesia, Uxellodunum und Corfinium, wo den Belagerten Zufuhr, Entsatz, Durchbruch der Besatzung und Entlassung der Schwachen und Kampfunfähigen unmöglich gemacht wurden.
- 2) Durch gewaltsamen Angriff ohne längere Vorbereitung (*repentina oppugnatio* ³).
- 3) Durch förmlichen Angriff mit Hülfe von Belagerungswerken, wenn möglich unter Beiziehung der Blokade (*longinqua oppugnatio* ⁴).

³⁷ Cæs. b. c. 1, 81 fg.

¹ z. B. Cæs. b. G. 7, 69, 1 u. a. m.

² z. B. Cæs. b. G. 7, 36, 1 u. a. m.

³ z. B. Cæs. b. c. 3, 80, 5.

⁴ z. B. Cæs. b. c. 3, 80, 3.

Die erste Art, bei welcher grossartige Feldbefestigungen die Hauptrolle spielten, kam im vorigen Kapitel zur Besprechung. Natürlich entschied jeweilen der Feldherr, welche der drei Arten, einen festen Platz zu bezwingen, zur Anwendung kommen müsse. Nach der Ankunft vor der feindlichen Stadt nahm Cäsar gewöhnlich selbst eine sorgfältige Rekognoszierung des Terrains vor, welche über das weitere Vorgehen entschied⁵. Bei Gergovia verzichtete er auf einen Sturm, weil die Stadt sehr hoch gelegen und von allen Seiten schwer zugänglich war⁶; ähnliche Wahrnehmungen bestimmten ihn auch zur Blokade von Alesia⁷.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Römer im Belagerungswesen von den Griechen abhängig waren⁸. Von den Angriffsmaschinen machten sie erst Gebrauch, als sie mit dem hellenischen Element in Unteritalien in Berührung gekommen waren. Nach dem II. punischen Krieg wurde der Sturm ohne gehörige Vorbereitung seltener, die methodische Berennung trat in den Vordergrund; ganz verzichtet wurde aber auf den ersteren niemals⁹.

Cäsar und seine Unterfeldherren wandten den Sturm ohne längere Vorbereitung siebenmal an, und zwar viermal mit Erfolg. Mehrmals wurde ein solcher Sturm unmittelbar vom Marsche aus, bevor das Lager geschlagen war, versucht. Bei Noviodunum scheiterte er trotz der geringen Zahl der Verteidiger an der Breite des Grabens und an der Höhe der Mauer¹⁰, bei der Stadt der Sontiaten an dem tapferen Widerstand der Einwohner¹¹. Die Betonung, dass der Angriff unmittelbar vom Marsche aus (ex itinere) erfolgte, beweist, dass in diesen Fällen auch nicht die geringsten Vorbereitungen getroffen worden waren; man hoffte auf Überraschung der Gegner. Ebenso misslang der Handstreich gegen Gergovia: Leitern oder sonstige Angriffswerkzeuge kamen nicht zur Verwendung; denn wir vernehmen, dass L. Fabius, ein Centurio der VIII. Legion, sich von 3 Soldaten

⁵ z. B. Cæs. b. G. 7, 36, 1. 7, 68, 3.

⁶ Cæs. b. G. 7, 36, 1.

⁷ Cæs. b. G. 7, 69, 1.

⁸ Marquardt, röm. Staatsverwaltung II pag. 517—519. Weise, die griech. Wörter im Latein (1882) pag. 323—325.

⁹ Fröhlich, die Bedeutung des II. pun. Krieges pag. 52.

¹⁰ Cæs. b. G. 2, 12, 2.

¹¹ Cæs. b. G. 3, 21, 2.

in die Höhe heben liess und so die Mauer erstieg; dann reichte er selbst diesen wieder, einem nach dem anderen, die Hand und zog sie auf die Mauer nach; ¹² auch die Versuche, ein Thor einzuschlagen, hatten keinen Erfolg. ¹³ Besser glückte der ebenfalls ohne Werkzeuge unternommene entschlossene Angriff auf den Pharos bei Alexandria. ¹⁴ Mit Hülfe eines Schilddaches und Aufwerfens von Dammaterial an den feindlichen Befestigungen wurde ein britanischer Platz ebenfalls rasch und ohne grossen Verlust genommen ¹⁵. Sorgfältiger vorbereitet waren die Angriffe auf Cenabum und Gomphi. Als Cäsar vor Cenabum anlangte, schlug er zunächst sein Lager auf und verschob dann den Sturm, weil es zu spät war, auf den folgenden Tag, liess aber sofort die nötigen Vorbereitungen dazu treffen; als die Bewohner während der Nacht sich zur Flucht anschickten, wurden sofort durch die bereit gehaltenen Legionen die Thore in Brand gesteckt und die Stadt eingenommen ¹⁶. Vor Gomphi, dessen rasche Einnahme notwendig war, um dem Mangel an allem Notwendigen ein Ende zu machen, liess Cäsar auch zuerst das Lager aufschlagen, dann Sturmleitern, Breschhütten und Faschinen anfertigen, und noch am nämlichen Tag stürmen; vor Sonnenuntergang befand sich die mit hohen Mauern versehene Stadt schon in der Gewalt seiner Soldaten ¹⁷. Plünderung und Einäscherung war das Loos der mit Sturm genommenen Städte ¹⁸. Eine Hauptrolle spielten bei plötzlichen, gewaltsamen Angriffen die Leitern zur Ersteigung der Mauern oder Wälle ¹⁹ und die Faschinen zur Ausfüllung des Grabens ²⁰. Seltener kam hiebei die bei Gomphi erwähnte Art von Breschhütten (*musculi*) zur Anwendung ²¹, deren Mitwirkung gewöhnlich nur beim förmlichen Angriff erwähnt wird.

¹² Cæs. b. G. 7, 47, 7.

¹³ Cæs. b. G. 7, 50, 4.

¹⁴ bell. Alex. 18, 1.

¹⁵ Cæs. b. G. 5, 9, 7.

¹⁶ Cæs. b. G. 7, 11, 5—8.

¹⁷ Cæs. b. c. 3, 80, 5—7.

¹⁸ z. B. Cæs. b. G. 7, 11, 9. b. c. 3, 80, 7. cf. b. G. 7, 28, 4—5.

¹⁹ z. B. Cæs. b. G. 5, 43, 3. b. c. 1, 28, 4. 3, 40, 1. 3, 63, 6. 3, 80, 5 u. a. m.

²⁰ z. B. Cæs. b. G. 7, 79, 4. 7, 86, 5 u. a. m.

²¹ Cæs. b. c. 3, 80, 5.

Über den förmlichen Angriff oder die methodische Berennung bringen Rüstow²² und die Handbücher²³ ganz irrige Ansichten vor, deren Berichtigung wir zum grossen Teil Stoffels Untersuchungen über die Belagerung von Massilia verdanken²⁴. Wenn immer möglich, wurde mit dieser gewöhnlichsten Art des Angriffs auf feste Plätze die Einschliessung verbunden, so bei der Belagerung der Stadt der Aduatuker²⁵, vor Vellaunodunum²⁶ und vor Salonä²⁷. Merkwürdigerweise sagt Cäsar nichts von der Errichtung solcher Linien vor Massilia, während er sonst die Gegenverschanzung, wo sie in Verbindung mit der Berennung vorkommt, jeweilen ausdrücklich erwähnt; die Lücke wird jedoch vortrefflich durch Lucanus ausgefüllt, welcher die Abschliessung der Stadt nach der Landseite durch Graben und Wall anschaulich schildert²⁸. Bei Avaricnm war eine Einschliessung infolge der Beschaffenheit des Terrains unmöglich: Flüsse und Sümpfe liessen nur einen Zugang von geringer Breite, wo Cäsar seine Belagerungsarbeiten errichtete²⁹.

Die Reihenfolge der Operationen bei einer regelrechten Belagerung ist nachstehende:

- 1) Wahl eines oder mehrerer Angriffspunkte und möglichst günstige Lagerung, resp. Verteilung der Truppen.
- 2) Wenn möglich Einschliessung des Platzes durch eine Contravallation.
- 3) Allmähliche Annäherung an die Mauern vermittelt Belagerungsarbeiten.
- 4) Breschelegen und Sturm.

Das Material für die Belagerungsarbeiten wurde entweder von den Legionen selbst³⁰, oder durch requirierte Menschen und Lasttiere³¹ herbeigeschafft.

²² Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars pag. 142 fg.

²³ z. B. Marquardt a. a. O. pag. 529 fg.

²⁴ Stoffel, histoire de J. César (guerre civile) I pag. 289 — 302. II pag. 349—360. Vergl. Rouby, le siège de Marseille par J. César (1874).

²⁵ Cæs. b. G. 2, 30, 2.

²⁶ Cæs. b. G. 7, 11, 1.

²⁷ Cæs. b. c. 3, 9, 4.

²⁸ Lucanus Pharsal. 5, 386 fg. Vergl. Rouby a. a. O. pag. 99—100.

²⁹ Cæs. b. G. 7, 17, 1.

³⁰ z. B. Cæs. b. G. 7, 73, 1.

³¹ z. B. Cæs. b. c. 2, 1, 4.

Der Hauptzweck des förmlichen Angriffs war das Herstellen einer Bresche. Vor Allem aus musste das Terrain, auf welchem die hiezu bestimmten Maschinen gegen die Mauer vorbewegt wurden, eingeebnet und gangbar gemacht werden. Bei Städten, die in der Ebene lagen, waren die Schwierigkeiten gering. Gewöhnlich aber hatte man es mit hochgelegenen festen Plätzen zu tun, deren Vorterrain ein einfaches Vorschieben der Maschinen unmöglich machte. Die notwendige glatte Bahn bot der vielbesprochene Damm (agger)³², welcher nicht gegen die Mauerhöhe geführt wurde, damit die Sturmkolonne darauf vordringe, sondern gegen den unteren Mauerrand, um dort den Sturmbock wirken zu lassen³³. Die irrtümliche Auffassung von der Bestimmung dieses Dammes rührt daher, dass mehrmals eine Höhe desselben von 80 Fuss erwähnt wird³⁴. Diese ganz beträchtliche Höhe wurde aber nicht durch die Höhe der Mauern veranlasst, sondern durch die Vertiefungen des Bodens vor denselben. Der Damm war nicht überall 80 Fuss hoch, sondern vor Massilia z. B. nur vor der Stadtmauer, wo die noch jetzt nachweisbare Bodensenkung von 25m genau der von Cäsar angegebenen Dammhöhe von 80 Fuss entspricht³⁵. Das zur Anlage des Dammes verwendete Material bestand hauptsächlich aus Baumstämmen³⁶ und Erde, auch Steinen und Astwerk; dass das Holz einen Hauptbestandteil bildete, beweisen die häufigen, oft von Erfolg begleiteten Versuche der Belagerten, solche Dämme in Brand zu stecken und so zum Einsturz zu bringen³⁷. Die Baumstämmе, welche kreuzweise übereinander gelegt waren, wie das Holz an einem Scheiterhaufen, bildeten die Seiten des ganzen Werks und gaben den im Inneren aufgehäuften Massen von Erde, Steinen und Astwerk den notwendigen Halt³⁸.

Cäsar wandte zwei Arten von Belagerungsdämmen an. Vor Avaricum, wo das Terrain nur an einer Stelle einen Zugang für die Belagerungsarbeiten bot, wurde der Damm mit den

³² z. B. Cæs. b. G. 2, 30, 3. b. c. 2, 2, 6 u. a. m.

³³ Stoffel a. a. O. II 360 fg.

³⁴ Cæs. b. G. 7, 24, 1. b. c. 2, 1, 4.

³⁵ Stoffel a. a. O. I pag. 291.

³⁶ Vitruvius 10, 16.

³⁷ z. B. Cæs. b. G. 7, 22, 4. 7, 24, 2—4. b. c. 2, 2, 6. 2, 14, 1—2.

³⁸ Stoffel a. a. O. II pag. 354 fg. Vergl. Fröhner, la colonne Trajane (kleine Ausgabe) pag. 114.

Stadtmauern parallel laufend errichtet und so der ganze überhaupt angreifbare Teil derselben bedroht. Die Breite betrug 330, die Höhe 80 Fuss³⁹; zwei Türme wurden auf demselben vorwärts bewegt⁴⁰. Bei der Belagerung von Massilia dagegen wurden zwei einzelne, getrennte Punkte zum Angriff gewählt⁴¹ und infolgedessen zwei besondere Dämme gebaut, welche senkrecht auf die Mauer zuliefen; diese Art war für nur je einen Turm berechnet. Die Dammbreite betrug 60 Fuss — so breit war die das Terrain ebene Schüttschildkröte⁴² — von welchen 40 auf den Fuss des Turmes⁴³, 14 auf die beiden links und rechts von diesem sich hinziehenden Laufhütten und der Rest auf die Zwischenräume entfielen⁴⁴.

Gewöhnlich bedienten sich die Römer zum Schutz der Arbeiter beim Dammbau in der Front und auf den Seiten der einfachen, aus Weidengeflecht bestehenden und mit Fellen behangenen, auf 3 Rollen sich bewegenden Feldschirme (*plutei*)⁴⁵, und der 8 Fuss hohen, 7 Fuss breiten und 16 Fuss langen, mit Weidengeflecht gedeckten, ebenfalls beweglichen Schutzdächer (*vineæ*)⁴⁶.

Vor Massilia waren diese gewöhnlichen Schutzdächer mit 4 Schichten Flechtwerk ganz ohnmächtig gegenüber dem schweren Geschütz der Gegner; man musste sie mit Hölzern von 1 Fuss ins Geviert, die fest aneinander schlossen, bedecken⁴⁷. Auch die vorangehende Schüttschildkröte (*testudo*), unter deren Schutz der Boden geebnet wurde, war aus Hölzern der stärksten Dimensionen gezimmert und gegen Feuer und Geschosse möglichst gesichert; ihre Langseite lief parallel mit der Stadtmauer; die 60 Fuss, von denen Cäsar spricht, können nur diese Dimension angeben; sie entspricht natürlich genau der Breite des anzulegenden Dammes⁴⁸. Nachdem die Arbeiter den Boden eine

³⁹ Cæs. b. G. 7, 24, 1.

⁴⁰ Cæs. b. G. 7, 17, 1.

⁴¹ Cæs. b. c. 2, 1, 1.

⁴² Cæs. b. c. 2, 2, 4.

⁴³ Vitruvius 10, 19.

⁴⁴ Stoffel a. a. O. II pag. 359—360.

⁴⁵ z. B. Cæs. b. c. 2, 14, 2. Vergl. Marquardt a. a. O. pag. 530. Stoffel a. a. O. Tafel 10.

⁴⁶ z. B. Cæs. b. G. 2, 2, 1. Vergl. Marquardt a. a. O., Stoffel a. a. O. Tafel 10.

⁴⁷ Cæs. b. c. 2, 2, 1—3.

⁴⁸ Cæs. b. c. 2, 2, 4.

Strecke weit für die Dammanlage zurecht gemacht hatten, wurde die Schüttschildkröte weiter vorgeschoben und auf dem bereits geebneten Terrain von anderen Soldaten mit dem Bau begonnen, und zwar gleichzeitig von links und rechts, indem 2 Laufhallen (porticus), gebildet aus mehreren aneinander gereihten Schutzdächern, ein sicheres Darreichen des notwendigen Materials von Hand zu Hand von hinten nach vorn ermöglichten ⁴⁹.

Auf dem Damm wurde der hölzerne Turm vorwärts bewegt ⁵⁰, dessen Besatzung und Geschütz die doppelte Bestimmung hatten, die Verteidiger von der feindlichen Mauer zu vertreiben und die eigenen Belagerungsarbeiten zu decken ⁵¹. Die höchsten Belagerungstürme, welche Cäsar errichten liess, hatten eine Höhe von 6 ⁵² und 10 Stockwerken ⁵³. Diese Höhe war erforderlich zur Beherrschung der feindlichen Positionen. Zum Schutz gegen Feuer und Geschosse dienten nasse Felle ⁵⁴ und Decken; am besten bewährten sich gegen Pfeile und grobes Geschütz die aus Ankertauen geflochtenen Decken, wie sie von Cäsars Soldaten vor Massilia angewendet wurden ⁵⁵. Über die Art, wie diese gewaltigen Belagerungstürme auf dem Damm in Bewegung gesetzt wurden, sind wir ungenügend unterrichtet; wahrscheinlich spielten Räder ⁵⁶ oder Walzen ⁵⁷ hierbei eine Hauptrolle.

Befand sich vor der Stadtmauer ein Graben, so musste dieser zuerst unter dem Schutze einer Schüttschildkröte ausgefüllt werden, bevor man an das Legen einer Bresche denken konnte. Das Hauptangriffsmittel war der im untersten Stockwerk des Angriffsturmes ⁵⁸ oder unter einer Breschschildkröte (musculus ⁵⁹) angebrachte Widder (aries ⁶⁰), dessen Anwendung von Seiten Cäsars Rüstow merkwürdigerweise leugnet ⁶¹. Es ist allerdings

⁴⁹ Cæs. b. c. 2, 2, 3.

⁵⁰ Stoffel a. a. O. II 361 fg.

⁵¹ Cæs. b. c. 2, 11, 3.

⁵² Cæs. b. c. 2, 9, 9.

⁵³ bell. Gall. 8, 41, 5.

⁵⁴ Cæs. b. G. 7, 22, 3.

⁵⁵ Cæs. b. c. 2, 9, 5.

⁵⁶ bell. Alex. 2, 5. Vegetius 4, 17.

⁵⁷ Cæs. b. c. 2, 10, 7.

⁵⁸ Vegetius 4, 17.

⁵⁹ Cæs. b. c. 2, 10, 1.

⁶⁰ Siehe die in den Anmerk. 63—66 angeführten Stellen.

⁶¹ Rüstow a. a. O. pag. 146.

richtig, dass Cäsar den Widder bei der Belagerung von Massilia nicht erwähnt; doch spricht Vitruvius ganz bestimmt sowohl von der Anwendung desselben gegen diese Stadt, als auch von den Gegenmassregeln der Massilieten⁶². Ausserdem lassen verschiedene Stellen in den Schriften Cäsars selbst und seiner Fortsetzer gar keinen Zweifel aufkommen, dass der Widder öfters gebraucht wurde. So antwortete Cäsar den Unterhändlern der Aduatuker, er wolle ihre Stadt schonen, wenn sie sich ergäben, bevor der Sturmbock ihre Mauern berühre⁶³; ebenso spricht die Bemerkung, dass das Holzwerk der gallischen Mauern gegen den Widder schütze, für eine regelmässige Anwendung desselben beim förmlichen Angriff⁶⁴; endlich brauchte Cäsar in Alexandria Widder⁶⁵ und verschrieb sich im afrikanischen Feldzug aus Sizilien das zur Anfertigung von solchen notwendige Material⁶⁶.

Der Widder bestand bekanntlich aus einem langen Balken mit eisenbeschlagenem, oft in Form eines Widderhauptes gebildetem Kopf, welcher, an einem wagrechten Balken aufgehängt, von der Bedienungsmannschaft mit Tauen zurückgezogen und so in Schwung gesetzt wurde⁶⁷. Die Breschschildkröte, unter welcher Cäsars Widder vor Massilia arbeitete, war 60 Fuss lang⁶⁸; die nämliche Länge hatte die von dem Byzantiner Hegetor gebaute, von Vitruvius beschriebene Schildkröte; der dazu gehörige Widder war 104 Fuss lang und wurde von 100 Mann bedient⁶⁹. Cäsar erwähnt mehrmals Brechstangen (*vectes*)⁷⁰ oder Mauersicheln (*falces murales*)⁷¹, mit welchen Steine aus den feindlichen Befestigungen losgerissen wurden; es ist aber klar, dass bei einer auch nur einigermaßen solid gebauten Mauer der Widder jeweilen zuerst vorgearbeitet haben musste.

Seine Breschschildkröte vor Massilia beschreibt Cäsar aus-

⁶² Vitruvius 10, 16.

⁶³ Cæs. b. G. 2, 32, 1.

⁶⁴ Cæs. b. G. 7, 23, 5.

⁶⁵ bell. Alex. 1, 2.

⁶⁶ bell. Afric. 20, 3.

⁶⁷ Vitruvius 10, 13 und 15. Vergl. Hübner im Hermes II pag. 450—453. VIII pag. 234—237.

⁶⁸ Cæs. b. c. 2, 10, 1.

⁶⁹ Vitruvius 10, 15. Vergl. Stoffel a. a. O. I pag. 298.

⁷⁰ Cæs. b. c. 2, 11, 3.

⁷¹ Cæs. b. G. 7, 22, 2. cf. 3, 14, 5. 5, 42, 5. 7, 84, 1. 7, 86, 5.

föhrlich ⁷²: „Es wurden zuerst zwei gleich lange Balken 4 Fuss voneinander entfernt auf den Boden gelegt und auf dieselben Pfeiler von 5 Fuss H6he aufgesetzt. Diese verband man mit einander durch sanft ansteigende Dachsparren, um über dieselben die Deckbalken der Breschhütte zu legen. Darüber (d. h. über diese Dachsparren) fügte man Balken von 2 Fuss Dicke und befestigte sie mit Schienen und Nägeln. Am Ende des Daches und am Ende der Balken (d. h. an den untern Rändern und an den vier Giebelseiten des Daches, sowie an dem untern Rand eines jeden der Länge nach über die Sparren gelegten Balkens) nagelte man viereckige Leisten von 4 Fingerbreite (74 mm) ins Geviert, welche die Deckziegel festhalten mussten. Nachdem so das Dach giebelförmig und in aufsteigenden Lagen aufgebaut war, wie die Balken auf den Sparren auflagern ⁷³, wurde die Breschhütte mit Ziegeln und Lehm zugedeckt, um sie gegen das von der Mauer herabgeworfene Feuer zu sichern. Über die Ziegel wurden Häute gezogen, damit nicht Wasser durch Röhren auf sie geleitet und sie losgespült werden könnten. Die Häute aber wurden wiederum zum Schutze gegen Feuer und Steine mit Matratzen bedeckt“ ⁷⁴.

Das Charakteristische sämtlicher Belagerungsarbeiten vor Massilia bestand in der ungewöhnlichen Solidität. Wir finden sogar Bauten aus Ziegeln: einen Ziegelturm und einen Ziegel-damm. Ersterer, ursprünglich nur eine Redoute mit einer Ausdehnung von 30 Fuss nach allen Seiten und 5 Fuss dicken Wänden, wohin sich die Legionare vor der Übermacht der Ausfallenden zurückzogen, erhielt bald eine sehr grosse Bedeutung ⁷⁵. An seinem Fuss wurde, verdeckt durch Schutzdächer, also ungesehen vom Feind, die vorhin beschriebene Breschschildkröte gebaut und vermittelst Walzen unvermutet an einen feindlichen Turm vorgeschoben ⁷⁶. Cäsar giebt uns eine anschauliche Schilderung, wie aus dem einfachen Reduit allmählich ein Turm

⁷² Cæs. b. c. 2, 10, 2—6.

⁷³ Ich lese mit Doberenz-Dinter: *ita fastigate atque ordinatim structo tecto, ut trabes erant in capreolis collocatae, lateribus lutoque musculus... contegitur*. Auch Kraner-Hofmann schliesst sich jetzt dieser Lesart an.

⁷⁴ Vergl. Stoffel a. a. O. I pag. 296—299 und Tafel 10.

⁷⁵ Cæs. b. c. 2, 8.

⁷⁶ Cæs. b. c. 2, 10, 7.

von 6 Stockwerken entstand⁷⁷: „Als der Turm hoch genug war, dass er gedeckt werden konnte, fügte man das Gebälke dergestalt in die Wände ein, dass die Balkenköpfe von der äussersten Wandbekleidung gedeckt wurden, um dem feindlichen Feuer keinen Anhaltspunkt zu gewähren. Über diese Balkenlage mauerte man, soweit es die Deckung des Feldschirmes (vorn) und der Schutzdächer (auf den beiden Seiten) gestattete, mit Backsteinen in die Höhe, und über diesem Punkte wurden nicht weit von den Ecken (des Turmes) zwei parallel laufende Querbalken (auf den Seitenmauern) aufgelegt, auf denen das Balkenlager ruhte, welches das Dach des Turmes bilden sollte; über diese (zwei) Balken legte man im rechten Winkel querüber liegende Balken und verband sie mit Bohlen. Diese Bohlen ragten etwas über die Wände hinaus, um daran die Deckungen gegen die feindlichen Geschosse aufhängen zu können, während innerhalb jener Balkenlage die Wände höher geführt wurden. Dieses als Dach dienende Gebälk überfuhr man mit Ziegeln und Lehm zum Schutz gegen das feindliche Feuer und deckte noch Matratzen darüber, damit weder durch Geschütze geschleuderte Geschosse das Holzwerk durchbrechen, noch Steine aus Katapulten die Ziegel zerschmettern könnten. Aus Ankertauen wurden drei Decken, so lang wie die Wände und 4 Fuss breit, geflochten und an den drei gegen den Feind gerichteten Seiten an den rings um den Turm vorspringenden Bohlen festgebunden, die einzige Deckung, welche sich an anderen Orten gegen jede Art von Geschoss und Geschütz undurchdringlich bewährt hatte. Wenn aber der fertige Teil des Turmes bedeckt und gegen jeden feindlichen Schuss geschützt war, führte man die Feldschirme zu anderen Belagerungsarbeiten ab. Das Dach des Turmes aber für sich wurde durch Winden vom ersten Stockwerk aufwärts hinaufgeschraubt und emporgehoben. War dies so weit gediehen, als die herabgelassenen Decken es zuließen, so führte man, hinter diesen Deckungen verborgen und geschützt, die Wände aus Backsteinen auf, und machte sich dann wiederum durch abermaliges Heraufwinden (des Daches) Raum zum fer-

⁷⁷ Cæs. b. c. 2, 9. Vergl. Heller im Philologus Supplementband V pag. 371—372. Stoffel a. a. O. I pag. 295—296. Letzterer hat namentlich die gewöhnliche Interpretation der „*II tigna transversa*“ mit Recht zurückgewiesen.

neren Bau. Schien es an der Zeit ein weiteres Stockwerk aufzusetzen, so fügte man in gleicher Weise, wie zuerst, Balken gedeckt in die Mauerwände ein und erhob wiederum von dieser Balkenlage aus das Dach und die Decken. So führte man sicher und ohne alle Verwundung und Gefahr 6 Stockwerke auf, in welchen man gleich beim Aufbau an den geeigneten Stellen Schießscharten für das Geschütz offen liess“.

Der Ziegeldamm verdankte seine Entstehung einem Ausfall der Belagerten, bei welchem es ihnen gelang, Feuer an den einen gewöhnlichen Damm zu legen und denselben samt Feldschirmen, Schuttschildkröte, Turm und Geschütz zum grössten Teil zu vernichten⁷⁸. Da alle Bäume weit und breit in dem Gebiet von Massilia niedergehauen und zu den Belagerungsarbeiten verwendet worden waren, somit das gewöhnliche Material zu einem neuen Damme gänzlich fehlte, kam man auf die Idee, einen solchen von ganz neuer Art, wie er noch nie dagewesen, zu erbauen, und zwar aus Ziegeln⁷⁹. Er war ungefähr 60 Fuss breit, wie der alte, und bestand aus zwei Ziegelmauern von je 6 Fuss Dicke, welche also annähernd 48 Fuss von einander abstanden und mit Gebälk oben verbunden wurden. Da das offenbar von den Trümmern des abgebrannten Dammes herrührende Holzwerk nicht überall die nötige Festigkeit mehr hatte, richtete man Pfeiler auf und machte einen Unterzug von Querbalken. Dieses Gebälk wurde mit Hurden bedeckt und auf letztere Lehm geschüttet. So konnten die Soldaten, oben durch das Dach, rechts und links durch die Ziegelmauern, vorn durch Feldschirme geschützt, ohne Gefahr rasch das Werk vollenden. An geeigneten Stellen der Mauer wurden Ausfallspforten offen gelassen⁸⁰. Die Höhe dieses nicht an der Stelle des abgebrannten Dammes, sondern näher bei dem Ziegelturm erbauten Ziegeldammes dürfte 9—10 Fuss nicht überschritten haben⁸¹.

Minen (cuniculi, specus) wandten die Römer sehr früh bei Belagerungen an; so soll schon Veii vermittelt einer solchen erobert worden sein⁸². Auch Cäsar bediente sich derselben vor

⁷⁸ Cæs. b. c. 2, 14, 1—4.

⁷⁹ Cæs. b. c. 2, 15, 1—2.

⁸⁰ Cæs. b. c. 2, 15, 2—5.

⁸¹ Stoffel a. a. O. I pag. 302.

⁸² Livius 5, 21.

Avaricum⁸³, Uxellodunum und Massilia. Vor Uxellodunum wurde den Belagerten durch Minengänge das Wasser abgeschnitten⁸⁴. Die Anwendung solcher vor Massilia erwähnt Cäsar selbst nicht, so wenig als die Contravallation und den Widder; Vitruvius aber berichtet von mehr als 30 Minen, welche gegen diese Stadt getrieben wurden⁸⁵.

Die Verteidiger richteten ihre Hauptangriffe auf den Damm und die darauf vorgeschobenen Türme, Schutzdächer und Breschhütten. Die Zerstörung des Dammes durch Feuer ist bereits erwähnt worden⁸⁶; auch Minen wurden unter denselben getrieben, das Material von unten weggezogen und so ein Einsturz herbeigeführt⁸⁷. Die Türme wurden mit Kuchen von Talg und Pech beworfen⁸⁸, auf die Breschschildkröten Tonnen mit Pech und Kienholz und gewaltige Felsblöcke gewälzt⁸⁹. Den Widder und die Mauersicheln versuchte man mit Schlingen aufzufangen und vermittelst Winden in die Stadt zu ziehen⁹⁰. Gegen die Minen wehrten sich die Massilieten dadurch, dass sie den vor der Mauer befindlichen Graben tiefer gruben; so liefen alle Minen der Römer in diesen aus. An den Stellen aber, wo kein Graben gezogen werden konnte, hoben sie quer über den Raum, wo die Mine getrieben wurde, eine grosse Grube aus, einem Wasserbehälter ähnlich, und füllten sie von den Brunnen und dem Hafen mit Wasser aus. Wenn nun die Mine an diese Stelle kam, drang plötzlich durch die geöffneten Zugänge Wasser mit ungeheurer Gewalt hinein, unterwühlte die Stützbalken und brachte sie zum Sturz, und Alle, welche in der Mine waren, giengen entweder durch die Wassermenge oder durch den Einsturz des Stollens zu Grunde⁹¹. Die Besatzung von Avaricum öffnete die Minengänge Cäsars, und suchte deren Fortschritt durch angebrannte und zugespitzte Hölzer, glühendes Pech und

⁸³ Cæs. b. G. 7, 22, 5.

⁸⁴ bell. Gall. 8, 41, 4. 8, 43, 4.

⁸⁵ Vitruvius 10, 16.

⁸⁶ Siehe oben zu Anmerk. 37.

⁸⁷ Cæs. b. G. 7, 22, 2.

⁸⁸ Cæs. b. G. 7, 25, 2.

⁸⁹ Cæs. b. c. 2, 11, 1—2. bell. Gall. 8, 42, 1.

⁹⁰ Cæs. b. G. 7, 22, 2. Vitruvius 10, 16.

⁹¹ Vitruvius a. a. O.

Steine von gewaltigem Gewicht aufzuhalten, und so ihre Annäherung an die Mauern zu verhindern ⁹².

14. Die Grundzüge der Strategie.

Die Zweiteilung der Kriegskunst in Taktik und Strategie, welche heutzutage als zwei besondere, sich gleichstehende und ergänzende Gebiete betrachtet werden, war den römischen und den griechischen Feldherren im Allgemeinen fremd ¹. Einzig Pyrrhus, der genialste Kriegskünstler aus der Schule Alexanders des Grossen, scheint eine Ahnung von der Selbständigkeit der Strategie gehabt und in seinen Schriften eine Art Zweiteilung der Kriegskunst vorgenommen zu haben ².

Das Gefecht und die Schlacht, sowie die Leitung der Truppen in denselben, gehören der Taktik an. Dem Schlusskapitel bleibt also die Besprechung der Vorbereitung des Kampfes und der Ausnutzung des Sieges, wie der Abschwächung der Folgen der Niederlage, vorbehalten.

Bei den Römern gieng die Entwicklung der Strategie Hand in Hand mit derjenigen der Taktik. Zur Zeit der Samniterkriege, welchen die Manipulartaktik ihre Entstehung verdankt, finden sich auch die Anfänge einer Strategie im modernen Sinne des Worts. Der II. punische Krieg schloss diese erste Periode ab. Die makedonischen und asiatischen Feldzüge brachten u. A. namentlich neue Erfahrungen in der Bewältigung starker feindlicher Positionen und Terrainschwierigkeiten, während Spanien und Afrika die Römer im kleinen Krieg übten. Die dritte Periode der römischen Strategie fällt in die Zeit der Bürgerkriege; ihren Glanzpunkt erreichte sie in den Feldzügen Cäsars, welcher unter den Römern, wie Alexander der Grosse unter den Griechen, am ausgesprochensten das Prinzip der „Vernichtungsstrategie“ vertrat; sein einziges Ziel war stets die Niederwerfung des Gegners;

⁹² Cæs. b. G. 7, 22, 5.

¹ Fröhlich, Beiträge zur Geschichte der Kriegführung und Kriegskunst der Römer pag. 16—17.

² Plutarch Pyrrhus 8: τῆς δὲ περὶ τάξεως καὶ στρατηγίας ἐπιστήμης αὐτοῦ καὶ δεινότητος ἔνεστι δείγματα λαβεῖν ἐκ τῶν γραμμάτων, ἃ περὶ τούτων ἀπολέλοιπεν.

die „Ermattungsstrategie“ konnte seiner Natur und seinen Endzielen nicht genügen³.

Die Römer kannten, wie alle Völker des Altertums, prinzipiell nur Sommerfeldzüge. Der richtige Moment zur Eröffnung derselben war gekommen, sobald die Wiesen das nötige Grünfutter boten⁴. Cäsar wurde aber durch die Verhältnisse gezwungen, von der Regel so oft abzuweichen, wie kein zweiter römischer Feldherr vor und nach ihm. Schon im Verlauf der gallischen Feldzüge finden wir solche Ausnahmen. Im sechsten Kriegsjahr (53 v. Chr.) war die Situation so drohend, dass Cäsar beschloss, so bald als möglich loszuschlagen, und noch vor Ablauf des Winters die Operationen eröffnete⁵. Der grosse Aufstand des Jahres 52 v. Chr. brach vor der Zeit aus, in welcher sonst die Winterquartiere verlassen wurden⁶. Auch das folgende Jahr erforderte Züge zur Winterszeit, um Aufstände der Gallier im Keime zu ersticken⁷. Der Bürgerkrieg vollends machte ein Festhalten an dem herkömmlichen Brauch unmöglich. Die Eröffnung desselben erfolgte im Dezember 50 v. Chr.⁸, die Überfahrt nach Epirus im November 49 v. Chr.⁹; die Kämpfe in Alexandria nahmen den ganzen Winter 48/47 v. Chr. in Anspruch¹⁰; der afrikanische Feldzug fiel in den Winter 47/46 v. Chr.¹¹; zum Entscheidungskampf in Spanien gieng Cäsar im Dezember 46 v. Chr. von Rom ab¹².

Aus den unzureichenden geographischen und ethnographischen Kenntnissen des Altertums erwuchsen den Feldherren desselben bedeutende Schwierigkeiten. So konnte z. B. Cäsar von den zu sich entbotenen gallischen Handelsleuten gar nichts Zuverlässiges

³ Fröhlich a. a. O. pag. 38 — 39. Delbrück, die Strategie des Perikles (1890). Clausewitz, vom Kriege 8, 4 (Militärische Klassiker des In- und Auslandes (1885).

⁴ Cæs. b. G. 2, 2, 2. cf. 1, 16, 2.

⁵ Cæs. b. G. 6, 2—3.

⁶ Cæs. b. G. 7, 10.

⁷ bell. Gall. 8, 2—5.

⁸ Stoffel, histoire de J. César (guerre civile) I pag. 202—203. cf. Cicero ad fam. 8, 15, 1.

⁹ Stoffel a. a. O. I pag. 333. cf. Cæs. b. c. 3, 6, 1.

¹⁰ Stoffel a. a. O. II pag. 257.

¹¹ Stoffel a. a. O. II pag. 279. cf. bell. Afric. 1—2.

¹² Stoffel a. a. O. II pag. 304—305.

über Britannien und dessen Einwohner erfahren ¹³, und musste sich mit der dürftigen Rekognoszierung begnügen, welche sein Tribun Volusenus mit einem Kriegsschiff unternahm, ohne das Land zu betreten ¹⁴. Die erste mit 2 Legionen unternommene Heerfahrt nach dieser Insel kann deshalb nur als eine Rekognoszierung grösseren Stils gelten ¹⁵. Auf dem Festland nahm Cäsar die Grenznachbarn derjenigen Völker, denen sein Zug galt, in Anspruch, wenn er sich Kenntniss vom Kriegsschauplatz und seinen Gegnern verschaffen wollte. Auf diese Weise wurden über die Belgier und Sueben sorgfältige Erkundigungen eingezogen ¹⁶.

Gestützt auf die Nachrichten über den Kriegsschauplatz und die Stärke der Gegner entwarf Cäsar jeweilen ohne Zaudern seinen Kriegsplan. Da seine Kriegführung auf die Vernichtung des Feindes hinzielte und er sich in der Regel stark genug fühlte zur taktischen Entscheidung, bediente er sich fast ausnahmslos der strategischen Offensive, vermitteltst welcher der Zweck am schnellsten erreicht wird. Natürlich konnte die Offensive teils wegen taktischer Misserfolge, teils infolge eines freiwilligen Entschlusses des Feldherrn für kürzere Zeit zum Stehen kommen; aber nur ein einziges Mal, im helvetischen Feldzug, war die Defensive von vornherein beabsichtigt ¹⁷; sobald den Helvetiern das Eindringen in die transalpinische Provinz verwehrt war, gieng Cäsar zur Offensive über ¹⁸.

Cäsar war sein eigener Generalstabschef. Alle Feldzugspläne entwarf er selbst. Von einer Beeinflussung der Pläne oder der Operationen durch die höheren Offiziere findet sich keine Spur. Überhaupt spielte der Kriegsrat unter ihm keine grosse Rolle. Eine Zusammenberufung desselben wird selten erwähnt ¹⁹; fand eine solche statt, so wollte sich Cäsar nicht Rat holen oder eine Entscheidung provozieren, sondern er hielt entweder den Offizieren eine Strafrede ²⁰, oder gab ihnen Verhaltensmass-

¹³ Cæs. b. G. 4, 20.

¹⁴ Cæs. b. G. 4, 20, 1—2.

¹⁵ Cæs. b. G. 4, 21.

¹⁶ Cæs. b. G. 2, 2, 3—4. 2, 4. 2, 15, 3—5. 4, 19, 1—3. 6, 9—10. 6, 29, 1.

¹⁷ Cæs. b. G. 1, 7 fg.

¹⁸ Cæs. b. G. 1, 11 fg.

¹⁹ bell. Hisp. 36, 2.

²⁰ Cæs. b. G. 1, 40.

regeln, wie vor der ersten Landung in Britannien ²¹ und dem Sturm auf Gergovia ²², oder teilte ihnen die erhaltenen Nachrichten mit und ermutigte sie ²³, oder hemmte mit kühler Überlegung ihre Kampfeslust ²⁴. Bei Thapsus widerstand er seinen dringend um die Erlaubnis zum Angriff bittenden Legaten, musste aber der Sache ihren Lauf lassen, als die Soldaten die Initiative ergriffen und einen Trompeter auf dem rechten Flügel zwangen, das Signal zu blasen ²⁵. Viel grösser war der Einfluss des Kriegsrates im Lager seines Gegners im Bürgerkrieg: nur auf das Drängen seiner Offiziere hin entschloss sich Pompeius endlich zu der für ihn verhängnisvollen Entscheidungsschlacht bei Pharsalus ²⁶. Sobald Cäsars Legaten allein operierten, zogen sie im Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit öfters ihre Untergebenen zur Beratung zu ²⁷.

Was Cäsar von der Selbstthätigkeit seiner Gehülfen hielt, zeigt am besten folgender Ausspruch: „Der Legat hat eine ganz andere Stellung, als der Feldherr; jener muss in allem nach Vorschrift handeln, dieser hat nach eigenem Ermessen das Ganze zu leiten“ ²⁸. Mit diesen Worten nahm Cäsar seinen Legaten Sulla in Schutz, als im Heere der Vorwurf gegen ihn erhoben wurde, er hätte bei Dyrrhachium den Krieg beenden können, wenn er nach Entsatz der bedrohten Redoute die Verfolgung nachdrücklich fortgesetzt und sich mit Pompeius in eine Schlacht eingelassen hätte ²⁹. Von dem Feldherrnspielen seiner Korpsführer wollte also Cäsar nichts wissen. Diese wussten auch ganz genau, wie weit sie in seiner Abwesenheit gehen durften. Der Legat Sabinus nahm die von den Galliern ihm angebotene Schlacht nicht an, sondern blieb ruhig in seiner festen Stellung, um sie zum Sturm zu verlocken; denn er glaubte, ein Legat dürfe in Abwesenheit des Oberfeldherrn nur auf

²¹ Cæs. b. G. 4, 23, 5.

²² Cæs. b. G. 7, 45.

²³ bell. Gall. 8, 8, 3.

²⁴ Cæs. b. c. 1, 71—72.

²⁵ bell. Afric. 82, 2—4.

²⁶ Cæs. b. c. 3, 86.

²⁷ Cæs. b. G. 3, 3, 23, 8. 5, 28, 2. 6, 7, 6—8. 7, 60, 1. b. c. 2, 30—31
bell. Alex. 57, 4.

²⁸ Cæs. b. c. 3, 51, 4.

²⁹ Cæs. b. c. 3, 51, 3.

günstigem Terrain oder bei sonst günstigen Umständen gegen eine solche Übermacht kämpfen³⁰. Der Zweck jeder Operation wurde den Legaten kurz und klar bezeichnet; darüber hinaus durften sie nicht gehen; hingegen blieb ihnen in der Ausführung Selbständigkeit gewahrt, und zwar bei der öfteren Teilung der Streitkräfte oft eine recht grosse. So erhielt z. B. Labienus, der tüchtigste der Legaten Cäsars, bei dessen zweiten Expedition nach Britannien die Direktive, mit seinen 3 Legionen und 2000 Reitern auf dem Festland zurückzubleiben, die Häfen zu decken, für die Zufuhr zu sorgen und die Gallier zu beobachten, im Übrigen aber ganz nach Zeit und Umständen zu handeln³¹.

Durch die Macht der Verhältnisse sah sich Cäsar nicht selten gezwungen, seinen ursprünglichen Operationsplan im Verlaufe eines Feldzuges abändern zu müssen. Am häufigsten kam das in Griechenland vor. Als Pompeius die bei Asparagium angebotene Feldschlacht nicht annahm, entwarf Cäsar einen Kriegsplan, welcher auf die Beschaffenheit des Terrains berechnet war, d. h. die Blokade des Gegners bei Dyrrhachium³²; nach dessen Durchbruch wurde der Rückzug nach Thessalien angetreten und nach der Vereinigung mit dem Legaten Domitius die Offensive wieder ergriffen³³; Pompeius liess sich aber immer noch nicht zu einer Schlacht verleiten, und so war Cäsar bereits entschlossen, seine Stellung wieder aufzugeben und unaufhörlich hin und her zu marschieren, um sein Heer leichter verpflegen zu können, auf dem Marsch wo möglich eine Gelegenheit zur Schlacht zu finden und dabei das Heer des Pompeius zu ermüden, als der Kriegsrat diesen zur Entscheidungsschlacht drängte und so die dritte Änderung des Feldzugsplanes Cäsars unnötig machte³⁴.

Übrigens huldigte Cäsar dem Grundsatz, nicht immer und ausschliesslich nach einem vorausgefassten Plane zu kämpfen, sondern auch nach der Gelegenheit des Augenblicks³⁵. So hatte er sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, in Erwartung einer allgemeinen Erhebung Galliens die Belagerung von Ger-

³⁰ Cæs. b. G. 3, 17.

³¹ Cæs. b. G. 5, 8, 1.

³² Cæs. b. c. 3, 41 fg.

³³ Cæs. b. c. 3, 73 fg.

³⁴ Cæs. b. c. 3, 84 fg.

³⁵ Suet. Cæs. 60.

govia aufzuheben und sein ganzes Heer wieder zu vereinigen³⁶, als sich ihm die Gelegenheit eines Handstreichs auf die Stadt bot, welcher dann allerdings missglückte³⁷.

Die von den modernen Strategen gefürchteten unberechenbaren Zwischenfälle, durch welche auch der schönste Plan zu nichte gemacht werden kann, spielen auch in den Kriegen Cäsars keine unwichtige Rolle. Eine empfindliche Störung durch die Elemente erfuhren Cäsars Operationen im Feldzug gegen Afranius und Petreius, als durch plötzlich eintretendes Hochwasser beide Brücken bei Ilerda zerstört wurden³⁸. Den Wechselfällen im Krieg und dem Glück schreibt Cäsar eine grosse Bedeutung zu: „Das Glück — sagt er anlässlich der bei Dyrrhachium erlittenen Schlappe —, welches in allen Dingen, besonders aber im Kriege den Ausschlag giebt, bringt nicht selten durch kleine Ursachen grosse Wirkungen hervor“³⁹. Einen Cäsar konnte natürlich der Glaube an Vorbedeutungen niemals von einem Unternehmen abschrecken, oder auch nur eine Verzögerung in der Ausführung bewirken; doch nahm auch er Rücksicht auf den Aberglauben der gemeinen Soldaten und führte z. B. zur Beruhigung ihrer Gemüter einen Mann aus der Familie der Scipionen mit sich nach Afrika, weil ein alter Orakelspruch lautete, dass in Afrika die Scipionen immer den Sieg davon tragen würden⁴⁰.

Cäsar war teils zur Erleichterung der Verproviantierung⁴¹, teils aus strategisch-politischen Gründen⁴² des öfteren genötigt, seine Truppen in weit auseinander gelegenen Winterquartieren zu verteilen. Seine erste Sorge musste daher vor Beginn der Operationen die Konzentrierung des Heeres sein. Nie fand sie unter schwierigeren Verhältnissen statt, als im Frühjahr 52 v. Chr. Schon hatten die Gallier gehofft, den in Oberitalien weilenden Feldherrn von seinen Legionen abschneiden und diese getrennt

³⁶ Cæs. b. G. 7, 43, 5.

³⁷ Cæs. b. G. 7, 44 fg.

³⁸ Cæs. b. c. 1, 48 fg.

³⁹ Cæs. b. c. 3, 68, 1. cf. b. G. 4, 26, 5. 6, 30, 2. 6, 35, 2. 6, 42, 1. b. c. 1, 52, 3. 3, 10, 6. 3, 26, 4. 3, 95, 1 u. a. m.

⁴⁰ Suet. Cæs. 59.

⁴¹ Cæs. b. G. 5, 24.

⁴² Cæs. b. G. 6, 44, 3.

vernichten zu können, als Cäsar vermittelt eines kühnen Übergangs über die schneebedeckten Cevennen in das Herz des aufständischen Galliens, das Arvernerland, eindrang, hinter dem Schleier seiner weit streifenden Reiterei die Legionen sammelte und richtig beisammen hatte, ehe die Arverner nur wussten, dass er persönlich bei ihnen eingetroffen sei⁴³.

Die Einleitung eines jeden Feldzuges bildeten die Märsche oder die Truppentransporte zur See. Dieser erste Akt schloss ab mit der Besetzung eines wichtigen Punktes, auf welchen sich die weiteren Operationen stützten. Im Kriege gegen Ariovist legte Cäsar zuerst, wahrscheinlich vom Gebiet der Lingonen aus, einen Marsch von 3 Tagen zurück, besetzte Vesontio, ordnete dort Verpflegung und Zufuhr, und hatte dann noch 7 Tage unausgesetzt zu marschieren, bis er in die Nähe des feindlichen Heeres gelangte⁴⁴. Bei Beginn des Bürgerkrieges war nach dem Übergang über den Rubico Ariminum der erste Stützpunkt für Cäsar⁴⁵. Im ersten spanischen Feldzug erhielt der mit 3 Legionen bei Narbo stehende Legat Fabius den Befehl, sich rasch der Pyrenäenpässe zu bemächtigen; er führte denselben mit der notwendigen Schnelligkeit aus, warf die feindlichen Abteilungen zurück und sicherte so dem Heer den Eintritt in Spanien⁴⁶. Bei seinen überseeischen Truppentransporten hatte Cäsar, mit Ausnahme der ersten britannischen Expedition⁴⁷, nie bei der Landung Widerstand zu überwinden. Materiell ungenügend vorbereitet waren die Überfahrten nach Griechenland und Afrika, weil es an der notwendigen Zahl der Transportschiffe fehlte, um die ganze Streitmacht gleichzeitig überzusetzen⁴⁸.

In den ersten Feldzügen, gegen die Helvetier, Ariovist und die Belgier, behielt Cäsar immer seine Legionen sorgfältig beisammen. Erst nach der Niederwerfung der Belgier wurde der Legat Crassus mit einer Legion in das Gebiet der Seestaaten an der Küste des Ozeans detaschiert, um ihre Unterwerfung entgegenzunehmen⁴⁹; ebenso der Legat Galba mit einer Legion

⁴³ Cæs. b. G. 7, 1—9.

⁴⁴ Cæs. b. G. 1, 38—41.

⁴⁵ Cæs. b. c. 1, 8—12.

⁴⁶ Cæs. b. c. 1, 37.

⁴⁷ Cæs. b. G. 4, 24—26.

⁴⁸ Cæs. b. c. 3, 2, 2. bell. Afric. 1—2.

⁴⁹ Cæs. b. G. 2, 34.

in das Wallis behufs Öffnung der Alpenpässe⁵⁰. Aber schon bei Beginn des dritten Kriegsjahres sah sich Cäsar gezwungen, sein Heer mehr zu teilen und nach verschiedenen Seiten Front zu machen: den Legaten Labienus schickte er mit einem Teil der Reiterei in das Land der Treverer, um die Belgier im Zaum zu halten und etwaige Rheinübergänge der Germanen zu vereiteln; Crassus musste mit 12 Legionskohorten und starker Reiterei die Absendung von Hülfsstruppen aus Aquitanien nach Gallien verhindern; der Legat Sabinus beschäftigte mit 3 Legionen die Veneller, Curiosoliten und Lexovier; Cäsar selbst mit den übrigen Landtruppen und sein Admiral Brutus mit der Flotte wandten sich gegen die Seestaaten⁵¹. Diese Teilung der Streitkräfte wurde auch in den folgenden Feldzügen in Gallien⁵², sowie in den ersten drei Jahren des Bürgerkrieges⁵³, durch die Sicherung der Verbindung des Heeres mit seiner Operationsbasis, die gewaltige Ausdehnung der Kriegsschauplätze und die grosse Zahl der an verschiedenen Orten gleichzeitig auftretenden feindlichen Heere bedingt; erst im afrikanischen und zweiten spanischen Feldzug erlaubte die grössere Konzentrierung der Gegner eine entsprechende der eigenen Streitkräfte.

Infolge seiner geringen numerischen Stärke musste Cäsar darauf bedacht sein, seine Feinde zu teilen und vereinzelt zu schlagen. Zu diesem Zwecke bediente er sich zweier Mittel, sowohl unerwarteter Angriffe, als auch der Demonstrationen. Im belgischen Feldzug brachte er durch sein plötzliches Erscheinen die Remer zur Unterwerfung und bezweckte durch eine Demonstration der Hülfsvölker der Häduer gegen das Land der Bellovaken den schleunigen Rückzug dieser letzteren; so wurden die Nervier isoliert und bis zur Vernichtung geschlagen⁵⁴. Im sechsten Kriegsjahre kam Cäsar einem grösseren allgemeinen Aufstand der Gallier dadurch zuvor, dass er noch vor Ablauf des Winters mit 4 Legionen die Grenzen der Nervier überschritt und sie zur Unterwerfung zwang, dann die Senonen und Carnuten unschädlich machte, und endlich seinem Hauptziel, dem Krieg gegen die

⁵⁰ Cæs. b. G. 3, 1, 1—2.

⁵¹ Cæs. b. G. 3, 11.

⁵² z. B. Cæs. b. G. 4, 22, 3—6. 5, 8, 1—2. 7, 34, 2. 8, 24.

⁵³ z. B. Cæs. b. c. 1, 30, 2. 3, 34.

⁵⁴ Cæs. b. G. 2, 2 fg.

Treverer und den Eburonenhäuptling Ambiorix, sich zuwandte; während Labienus die ersteren im Schach hielt, überschritt Cäsar zunächst die Grenzen der Menapier, an welchen Ambiorix seinen Rückhalt fand; nach ihrer Unterwerfung fand zur Abschreckung der Sueben der zweite Rheinübergang statt und dann wurde der Rachekrieg gegen die Eburonen mit allen seinen Schrecken eröffnet⁵⁵. Durch seine Demonstration über die Cevennen sprengte Cäsar wenigstens momentan die Vereinigung der Arverner und Biturigen, und verhinderte deren Angriff auf die noch nicht gesammelten Legionen⁵⁶.

Das Ziel des ersten Angriffs war entweder der nächste oder der wichtigste Sammelpunkt des Feindes. Im belgischen Feldzug wurden die Remer als die nächsten zuerst angegriffen⁵⁷; im Jahre des grossen Aufstandes (52 v. Chr.) richtete Cäsar, wie schon mehrfach erwähnt, seinen ersten Stoss gegen das Herz des rebellischen Gebiets, das Arvernerland⁵⁸; bei Beginn des Bürgerkrieges bezweckte die Invasion Italiens die Niederwerfung des Hauptgegners, des Pompeius⁵⁹.

Als Basis der Operationen diente im helvetischen Feldzug die transalpinische Provinz⁶⁰, im Kriege gegen Ariovist wahrscheinlich das Land der Lingonen⁶¹. Vom Sequanerland aus, wo nach dem Siege über Ariovist die Winterquartiere des Heeres waren⁶², gieng Cäsar im zweiten gallischen Kriegsjahr gegen die Belgier vor⁶³, und nun finden wir regelmässig die jeweilen zuletzt bezogenen Winterquartiere als Stützpunkte für die weiteren Operationen⁶⁴. Für die Expeditionen nach Britannien diente das nördliche Gallien als Basis⁶⁵, für die Rheinübergänge das Land der Ubier⁶⁶. In dem gefährlichsten gallischen Kriegs-

⁵⁵ Cæs. b. G. 6, 2 fg.

⁵⁶ Cæs. b. G. 7, 5—9.

⁵⁷ Cæs. b. G. 2, 3.

⁵⁸ Cæs. b. G. 7, 8—9.

⁵⁹ Cæs. b. c. 1, 8 fg.

⁶⁰ Cæs. b. G. 1, 10, 5.

⁶¹ Cæs. b. G. 1, 26, 5. Vergl. Napoléon, histoire de J. César II pag. 72—73.

⁶² Cæs. b. G. 1, 54, 2.

⁶³ Cæs. b. G. 2, 2.

⁶⁴ z. B. Cæs. b. G. 3, 7. 4, 38. 5, 2. 5, 53. 6, 3. 6, 44. 7, 9—10. 7, 90. 8, 2.

⁶⁵ Cæs. b. G. 4, 22. 5, 2.

⁶⁶ Cæs. b. G. 4, 16. 6, 9.

jahr (52 v. Chr.) stützte sich Cäsar auf drei Basen: die narbonensische Provinz ⁶⁷, die Senonen ⁶⁸ und die Häduer ⁶⁹. Den Bürgerkrieg eröffnete er vom cisalpinischen Gallien aus ⁷⁰, in den beiden spanischen Feldzügen war er auf Gallien und Italien angewiesen ⁷¹, in Griechenland zuerst auf Italien ⁷², sodann auf Makedonien und Thessalien ⁷³, im alexandrinischen Krieg auf Kleinasien und die Inseln ⁷⁴, in Afrika endlich auf Sizilien und Sardinien ⁷⁵.

Wenn sich die Operationslinie im Verlauf des Feldzuges verlängerte, betrachtete Cäsar als natürlichste weitere Basis den Lauf der Flüsse, welche sowohl Deckung boten, als auch das Nachführen von Proviant erleichterten. Deshalb war es ihm sehr unangenehm, als die Helvetier von ihrer bisherigen Marschrichtung längs des Arar abbogen ⁷⁶. Im belgischen Feldzug nahm Cäsar nach dem Überschreiten der Axona am rechten Ufer derselben Stellung, wodurch ihm der Rücken gedeckt und die freie Zufuhr von den Remern und den übrigen zur Getreidelieferung verpflichteten Staaten gesichert wurde ⁷⁷. Nach den Landungen in Britannien diente das am Meere aufgeschlagene Lager als zweite Basis ⁷⁸, ebenso in Afrika die Seestadt Ruspina ⁷⁹.

Die grösste Sorgfalt widmete Cäsar im gallischen Krieg der Sicherung der Verbindungen seines Heeres mit der Operationsbasis. Um sich die Verbindung mit dem Lande der Sequaner und Häduer von Ariovist nicht abschneiden zu lassen, legte er jenseits des germanischen Lagers ein besonderes, kleineres Lager an ⁸⁰. Als er seine Basis Agedincum verliess, um den von Vercingetorix angegriffenen Boiern zu Hülfe zu ziehen, nahm er die

⁶⁷ Cæs. b. G. 7, 7.

⁶⁸ Cæs. b. G. 7, 9—10. 7, 57.

⁶⁹ Cæs. b. G. 7, 55.

⁷⁰ Cæs. b. c. 1, 5. 1, 8.

⁷¹ Cæs. b. c. 1, 37. 1, 51. bell. Hisp. 10, 1—2.

⁷² Cæs. b. c. 3, 25—26.

⁷³ Cæs. b. c. 3, 34. 3, 75. 3, 79.

⁷⁴ bell. Alex. 1, 1.

⁷⁵ bell. Afric. 1—2. 8. 26. 34. 37. 53. 62.

⁷⁶ Cæs. b. G. 1, 16, 3.

⁷⁷ Cæs. b. G. 2, 5, 4—5.

⁷⁸ Cæs. b. G. 4, 29. 5, 9.

⁷⁹ bell. Afric. 9 fg.

⁸⁰ Cæs. b. G. 1, 49.

an seiner Marschlinie gelegenen Städte Vellaunodunum und Noviodunum ein, um keinen Feind im Rücken zu lassen und die Zufuhr zu sichern⁸¹. Dasselbe Schicksal erlitt eine Stadt der Parthiner, welche, mit einer Besatzung des Pompeius versehen, auf der Marschroute von Asparagium nach Dyrrhachium lag⁸². Bei den britannischen Expeditionen musste unter allen Umständen die Verbindung mit dem Meer, und damit auch diejenige mit dem Festland aufrecht erhalten werden. Hätten die Britannier mit ihrem Angriff auf das Lager am Meer und die an den Strand gezogenen Schiffe Erfolg gehabt, so wäre Cäsar mit seinem Heer verloren gewesen⁸³. Zur Deckung der Rheinbrücken wurden beim ersten Übergang starke Abteilungen an beiden Ufern zurückgelassen⁸⁴, beim zweiten Übergang Schutzmannschaften am galischen Ufer, welche die Bestimmung hatten, das jenseits des Rheines lagernde Hauptheer unter Cäsar gegen eine plötzliche Erhebung im Rücken sicher zu stellen⁸⁵.

Ein Aufgeben der eigenen Verbindungen, um auf diejenigen der Gegner zu wirken, lässt sich erst für die Zeit des Bürgerkriegs nachweisen. Im ersten spanischen Feldzug warf sich Cäsar mit Erfolg auf die Rückzugslinie des Afranius und Petreius, um sie am Weitermarschieren nach Octogesa zu verhindern⁸⁶. In Griechenland gelang es zwar Cäsar, durch gewaltige Marschanstrengungen Pompeius von Dyrrhachium abzuschneiden, wo er seine Magazine errichtet und einen Hauptwaffenplatz geschaffen hatte; allein die weiteren Operationen führten bekanntlich nicht zum Ziel⁸⁷. Zu den nämlichen Bewegungen ist auch die Einnahme und Besetzung der im Rücken Scipios gelegenen Stadt Zeta im afrikanischen Feldzug zu rechnen⁸⁸.

Um das feindliche Heer und dessen Führer kennen zu lernen, schritten in der älteren Zeit der Republik die römischen Feldherren sofort zur Feldschlacht; nachdem aber verschiedene derartige Experimente in den Kämpfen gegen die Gallier und Epi-

⁸¹ Cæs. b. G. 7, 11—12.

⁸² Cæs. b. c. 3, 41, 1.

⁸³ Cæs. b. G. 5, 22, 1—2.

⁸⁴ Cæs. b. G. 4, 18, 2.

⁸⁵ Cæs. b. G. 6, 9, 5.

⁸⁶ Cæs. b. c. 1, 61 fg.

⁸⁷ Cæs. b. c. 3, 41 fg.

⁸⁸ bell. Afric. 68.

roten misslungen waren⁸⁹, adoptierte man das vernünftige System, die Kraft und Geschicklichkeit des Gegners zuerst in kleineren Kämpfen zu erproben. Cäsar brachte beide Systeme zur Anwendung. Als dem Hauptvertreter der Vernichtungsstrategie musste ihm das ältere, welches rasche Entscheidung brachte, im Herzen mehr zusagen; deshalb bot er dem Ariovist, nachdem er ihm gegenüber sein Lager aufgeschlagen hatte, fünf Tage hinter einander die Schlacht an, obschon er persönlich die Kampfesart der Germanen noch nicht kannte⁹⁰. Im Gegensatz hiezu sah er, von kühlem Verstand geleitet, von einer Entscheidungsschlacht gegen die Belgier zunächst ab und stellte nur durch tägliche Reitergefechte die Tapferkeit des Feindes und den Mut der Seinigen auf die Probe⁹¹. Solche die grösseren Aktionen einleitende Gefechte werden in den Kommentarien noch mehrfach erwähnt⁹².

Cäsar nahm gern persönlich Rekognoszierungen vor⁹³. Da es ihm aber nicht immer möglich war, selbst Kenntnis zu nehmen von den Stellungen, Absichten und Handlungen seiner Gegner, musste er sich oft auf seine Untergebenen verlassen. Wie fatal ungenügende oder unrichtige Meldungen derselben sein können, erfuhr Cäsar schon in seinem ersten grösseren Feldzug: der vollen Erfolg versprechende Angriff auf die am Fusse eines Berges lagernden, nichts ahnenden Helvetier unterblieb lediglich aus dem Grund, weil der vorausgeschickte P. Considius, welcher für einen sehr tüchtigen Offizier galt, die bereits den Gipfel des Berges besetzt haltende römische Heeresabteilung unter Labienus für Feinde ansah und dementsprechend seinem Feldherrn falsche Meldung machte⁹⁴.

Die ersten Nachrichten erhielt Cäsar meist durch seine „exploratores“ und „speculatores“⁹⁵, welchen oft Offiziere beigegeben waren⁹⁶. Das Nachrichtenwesen entwickelte sich in Cäsars

⁸⁹ z. B. die Schlachten an der Allia und bei Heraklea.

⁹⁰ Cæs. b. G. 1, 48, 3.

⁹¹ Cæs. b. G. 2, 8, 1—2.

⁹² Cæs. b. G. 5, 50, 1. 7, 36, 1. 7, 70. 8, 10. b. c. 2, 24—25. bell. Afric. 6, 2—3 u. a. m.

⁹³ z. B. Cæs. b. G. 7, 36, 1. 7, 68, 3. b. c. 1, 41, 2.

⁹⁴ Cæs. b. G. 1, 21—22.

⁹⁵ Vergl. Kapitel 9.

⁹⁶ z. B. Cæs. b. G. 1, 21, 4. 2, 17, 1. b. c. 1, 66, 3—4.

Heer allmählich zu grosser Vollkommenheit. Seine Kundschafter und Späher giengen dem Heere weit voraus: nach siebentägigem Marsch gegen Ariovist erhielt er von ihnen die Nachricht, dass der Feind noch 24 Meilen entfernt sei⁹⁷. Sie bestätigen den Abzug der Feinde⁹⁸, melden rechtzeitig die Ansammlung von feindlichen Streitkräften⁹⁹, suchen für das Heer die geeignetsten Wege aus¹⁰⁰, künden die Ankunft feindlicher Proviantkolonnen an, die abgefangen werden sollen¹⁰¹, machen Meldung vom Anmarsch des Gegners¹⁰² und von der Besetzung wichtiger Punkte durch denselben¹⁰³.

In der Regel wurde der Nachrichtendienst durch Reiter besorgt¹⁰⁴. Wenn Cäsar Auskunft über die Absichten seiner Feinde haben wollte, entsandte er nach allen Richtungen seine Reiter mit dem Auftrag, Gefangene einzubringen, deren Berichte dann sorgfältig verglichen wurden¹⁰⁵. Die Kuriere (tabellarii¹⁰⁶), welche Meldungen an entfernte Truppenteile überbrachten, legten durchschnittlich 5,5 km in der Stunde zurück¹⁰⁷. Zu erwähnen ist auch die für das Nachrichtenwesen nicht unwichtige Telegraphie durch Rauch- und Feuerzeichen. Bei Dyrrhachium wurde Cäsar durch Rauchsignale von der Bedrohung einzelner Punkte seiner Schanzenlinien benachrichtigt¹⁰⁸, und als die Aduatuker einen nächtlichen Ausfall gegen die Belagerungsarbeiten der Römer machten, eilten auf die gegebenen Feuersignale die Truppen aus den nächsten Redouten rasch zur Abwehr herbei¹⁰⁹. Labienus stand 60 Meilen von dem Winterlager des Q. Cicero entfernt; trotzdem erfuhr er den Entsatz desselben durch den Oberfeldherrn schon um Mitternacht, obgleich Cäsar erst um

⁹⁷ Cæs. b. G. 1, 41, 5,

⁹⁸ Cæs. b. G. 2, 11, 3.

⁹⁹ Cæs. b. G. 3, 2, 1.

¹⁰⁰ Cæs. b. G. 5, 49, 8.

¹⁰¹ bell. Gall. 8, 35, 4—5.

¹⁰² Cæs. b. c. 3, 79, 6.

¹⁰³ Cæs. b. c. 3, 66, 1. 3, 67, 1.

¹⁰⁴ Cæs. b. G. 5, 10, 2. b. c. 1, 66, 3.

¹⁰⁵ bell. Gall. 8, 7—8. cf. Cæs. b. c. 1, 66, 1. 2, 38—39.

¹⁰⁶ bell. Alex. 38, 1. bell. Hisp. 2, 1. 12, 3. 16, 1. 18, 7.

¹⁰⁷ Stoffel a. a. O. I pag. 195—196.

¹⁰⁸ Cæs. b. c. 3, 65, 2.

¹⁰⁹ Cæs. b. G. 2, 33, 3.

die neunte Stunde des Tages in dem befreiten Lager eingezogen war ¹¹⁰. Die Mitteilung erfolgte offenbar durch die in Gallien gebräuchliche Telegraphie vermittelt Zurufs ¹¹¹.

Die erste Nachricht von dem beabsichtigten Entsatz Alesias erhielt Cäsar durch Überläufer; sie wurde durch Gefangene bestätigt ¹¹². Vor Uxellodunum erfuhr er durch Überläufer, dass die Belagerten Proviant im Überfluss hatten; infolge dieser Mitteilung wurde sofort der Plan gefasst und glücklich ausgeführt, der Stadt das Wasser abzuschneiden ¹¹³. Verhängnisvoll wurde aber bei Dyrrhachium das Übergehen zweier allobrogischer Reiteroffiziere zu Pompeius, weil sie mit den Mängeln in Cäsars Blockadelinie genau vertraut waren ¹¹⁴.

Um die eigenen Absichten zu verbergen und den Feind irre zu leiten, bediente sich Cäsar mit Erfolg der Demonstrationen. Hübsche Beispiele von solchen bietet namentlich der gallische Feldzug vom Jahr 52 v. Chr. Durch den Übergang über die Cevennen zog Cäsar den Vercingetorix vom Angriff auf die noch in den Winterquartieren liegenden Legionen ab ¹¹⁵. Am Elaver blieb er mit 2 Legionen verdeckt stehen, liess die übrigen Truppen abmarschieren, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, sodann rasch auf den alten Pfählen den Oberbau der zerstörten Brücke wieder herstellen und das andere Ufer besetzen, von welchem aus Gergovia in 5 Tagemärschen erreicht wurde ¹¹⁶. Um den Sturm auf Gergovia zu ermöglichen, wurden die Gallier nach dem Westen ihrer Stadt gelockt; die Demonstration gelang, der Sturm aber wurde abgeschlagen ¹¹⁷. Die Sammlung der Legionen im Frühjahr 52 v. Chr. glückte nur, weil Niemand, auch nicht die Offiziere und Gemeinen der von Cäsar ins Arvernerland geführten Heeresabteilung, um Cäsars Plan wussten; seinem Stellvertreter Brutus sagte er nur, er verlasse die Truppen, um Verstärkungen und Reiterei zu sammeln, und werde in drei Tagen wieder im Lager sein; unter-

¹¹⁰ Cæs. b. G. 5, 53, 1.

¹¹¹ Cæs. b. G. 7, 3, 2—3.

¹¹² Cæs. b. G. 7, 72, 1.

¹¹³ bell. Gall. 8, 40—43.

¹¹⁴ Cæs. b. c. 3, 59—63.

¹¹⁵ Cæs. b. G. 7, 8—9.

¹¹⁶ Cæs. b. G. 7, 34—36.

¹¹⁷ Cæs. b. G. 7, 44—45.

dessen solle er seine Reiter nach allen Richtungen so weit als möglich streifen lassen¹¹⁸. Dieses Geheimhalten seines Planes war namentlich bei der Zusammensetzung seiner Reiterei notwendig. In ähnlicher Weise gieng Labienus vor: um die Treverer zu einem unbesonnenen Angriff zu verleiten, erklärte er im Kriegsrat öffentlich, er wolle sich und seine Truppen nicht den Wechselfällen des Glückes aussetzen und werde daher morgen mit Tagesanbruch den Rückzug antreten; das wurde dem Feind sofort bekannt, weil viele der gallischen Reiter im römischen Lager gut national gesinnt waren; in der Nacht berief aber Labienus die Kriegstribunen und die Centurionen der ersten Kohorte, machte sie mit seiner wahren Absicht bekannt, und liess dann mit mehr Lärm und Verwirrung, als es sonst Sitte bei den Römern war, das Lager abbrechen, um die Feinde glauben zu machen, dass er Angst habe¹¹⁹. Täuschung des Feindes wurde auch beabsichtigt durch zeitweilige Vergrösserung oder Verkleinerung des Lagers¹²⁰. Von der letzteren machte Cäsar Gebrauch, als er zum Entsatz des Q. Cicero heranrückte: um den Feinden von der Stärke seines Heeres eine sehr geringe Meinung beizubringen, liess er sein für kaum 7000 Mann bestimmtes und deshalb schon an und für sich kleines Lager noch möglichst beschneiden; dadurch gelang es ihm, die Gallier über den Bach zum Angriff auf seine Stellung zu verlocken und ihnen eine grosse Niederlage beizubringen¹²¹.

Trotz der grossen und begreiflichen Unzuverlässigkeit der Eingeborenen musste ausnahmsweise das Überbringen wichtiger Nachrichten, von welchen das Wohl ganzer Heeresabteilungen abhieng, Galliern anvertraut werden, weil alle Boten römischer Nation abgefangen wurden. Nur durch solche erfuhr z. B. Cäsar die Bestürmung des Winterlagers des Cicero und konnte wiederum seinem Legaten die Meldung des nahen Entsatzes zukommen lassen¹²².

Mit Spionen verfahren Cäsars Soldaten sehr summarisch: Freie wurden enthauptet, Sklaven gekreuzigt¹²³. Das beste Mittel, seine Pläne geheim zu halten, fand Cäsar in seiner

¹¹⁸ Cæs. b. G. 7, 9, 1—2.

¹¹⁹ Cæs. b. G. 6, 7—8.

¹²⁰ Fröhlich a. a. O. pag. 52.

¹²¹ Cæs. b. G. 5, 49—51.

¹²² Cæs. b. G. 5, 45. 5, 48—49. cf. 3, 18, 1—4.

¹²³ bell. Hisp. 13, 3. 20, 5.

Schnelligkeit; sein „veni, vidi, vici“ ist zum geflügelten Wort geworden ¹²⁴. Zur Überraschung des Feindes gebrauchte Cäsar gern und mit Erfolg die Reiterei. Gewöhnlich wurde dann der strikte Befehl gegeben, die Annäherung nicht durch Lagerfeuer oder Niederbrennen von Gehöften zu verraten ¹²⁵. Ein keckes Reiterstück war der Handstreich der schwachen Kavallerie des Legaten Curio gegen die am Bagradasfluss lagernden Numider des Saburra ¹²⁶. Vor dem Lager der Usipeten und Tenkteren stand Cäsar mit seinem ganzen Heer, bevor sie nur eine Ahnung hatten, was vorgieng ¹²⁷. Einem Überfall erlagen auch die Tiguriner, als sie im Begriff waren, über den Arar zu setzen ¹²⁸.

Polybius sagt von den Römern, dass sie verhältnismässig nobel Krieg führten, den Feind offen bekämpften und nicht gern Hinterhalte legten ¹²⁹. Cäsar selbst scheint sich derselben gar nicht bedient zu haben. Ganz ausnahmsweise werden Hinterhalte erwähnt, welche die Reiter des Domitius und Scipio sich gegenseitig legten ¹³⁰.

Der Krieg wurde von Cäsar mit rücksichtsloser Energie geführt: Verwüstung und Plünderung des feindlichen Gebiets werden als etwas ganz Gewöhnliches gemeldet ¹³¹. Polybius schildert das Wüten in einer mit Sturm genommenen Stadt: nicht nur Menschen wurden getötet, sondern auch Hunde entzwei geschnitten und anderen Tieren einzelne Glieder abgehauen ¹³². Dieses systematische Vorgehen beweist, dass damit von den römischen Feldherren ein bestimmter Zweck verfolgt wurde, welchen auch die moderne Kriegführung nicht ganz ausser Acht lassen darf, nämlich durch Verbreitung von Schrecken Eindruck zu machen und so den Krieg abzukürzen.

Bei aller Energie der Kriegführung und Anspannung der Kräfte seiner Untergebenen verstand es Cäsar doch sehr gut, im richtigen Augenblick seine Soldaten, oft gegen ihren Willen,

¹²⁴ Plut. Cæs. 50.

¹²⁵ Cæs. b. G. 6, 29—30. 8, 3, 1—2.

¹²⁶ Cæs. b. c. 2, 38, 3—5.

¹²⁷ Cæs. b. G. 4, 14, 1.

¹²⁸ Cæs. b. G. 1, 12, 2—4.

¹²⁹ Polybius 13, 3.

¹³⁰ Cæs. b. c. 3, 37—38.

¹³¹ z. B. Cæs. b. G. 4, 19, 1. 4, 35, 3. 4, 38, 3. 6, 3, 1. 6, 6, 1. 6, 43, 1—3. 8, 24—25.

¹³² Polybius 10, 15.

zu schonen und lieber dem Feind etwas weniger Abbruch zu tun. Trotz der allgemeinen Erbitterung gegen die Eburonen liess Cäsar, um sein Heer nicht in kleine Abteilungen zersplittern und diese den Zufällen des kleinen Kriegs aussetzen zu müssen, die umwohnenden Gallier unter Verheissung reicher Beute zum Rachekrieg aufbieten¹³³. Von dem Sturm auf die von Natur ungemein feste Stellung des Vercingetorix bei Avaricum konnte er die Soldaten nur mit Mühe abhalten, indem er ihnen vorstellte, mit wie vielen Opfern, die er unmöglich verantworten könnte, der Sieg erkaufte werden müsste¹³⁴. Ebenso gelang es Cäsar, trotz des Drängens der Offiziere, den Feldzug gegen Afranius und Petreius in Spanien ohne Schlacht durch Einschliessung der Gegner zu einem glücklichen Ende zu führen; er hielt es für ebenso ehrenvoll, durch Klugheit als durch das Schwert zu siegen, zumal da es sich um Römer, also Mitbürger, handelte¹³⁵. Wenn im letzteren Fall politische Motive mitwirkten, so ist nicht zu vergessen, dass bei Cäsar überhaupt die Kriegführung Hand in Hand mit der Diplomatie gieng. Im Bürgerkrieg wurden die Unterhandlungen mit Pompeius nie ganz abgebrochen¹³⁶. Bekannt ist namentlich die geschickte Benutzung der politischen Zersplitterung der Gallier und der Rivalität der einzelnen Gaubünde um die Hegemonie¹³⁷.

Meisterhaft gelang es Cäsar, im Verlauf der Feldzüge die getrennten Heeresabteilungen im richtigen Moment zur Entscheidung zu sammeln. Die Vereinigung mit den detaschierten Legaten Labienus und Domitius nach den bei Gergovia und Dyrrhachium erlittenen Schlappen wurde unter den schwierigsten Verhältnissen zu Stande gebracht¹³⁸.

Die Entscheidung suchte Cäsar in erster Linie durch Feldschlachten, oder, wenn der Feind ihm auswich, durch Belagerung oder Blokierung fester Plätze und Einschliessung von Feldheeren herbeizuführen. Mit wenigen Ausnahmen war er es,

¹³³ Cæs. b. G. 6, 34.

¹³⁴ Cæs. b. G. 7, 18—19.

¹³⁵ Cæs. b. c. 1, 71—72.

¹³⁶ Cæs. b. c. 1, 24—26. 3, 10. 3, 15—17. 3, 57.

¹³⁷ Cæs. b. G. 1, 31 fg. 5, 3—4. 5, 20. 6, 12. Vergl. Köchly, Cäsar und die Gallier (1871).

¹³⁸ Cæs. b. G. 7, 62, 10. b. c. 3, 79, 7.

welcher, auf sein Lager gestützt, den Entscheidungskampf anbot, sobald das feindliche Gebiet betreten war ¹³⁹.

Wenn die taktische Entscheidung, wie gewöhnlich, zu Cäsars Gunsten ausfiel, galt es, den Sieg auszunutzen. Plutarch legt dem Coriolan die Worte in den Mund: „der Sieger kennt keine Müdigkeit“ ¹⁴⁰. Doch ist schon in dem Kapitel über die Gefechtsleitung darauf hingewiesen worden, dass Cäsar nach der ersten grossen Feldschlacht, bei Bibrakte, die Verfolgung unterliess ¹⁴¹, angeblich wegen der Sorge um die Verwundeten und der Bestattung der Gefallenen ¹⁴². Im Feldzug gegen Ariovist wurden die Früchte des Sieges schon besser ausgebeutet ¹⁴³, und die weiteren Kämpfe bezeugen zur Genüge, dass Cäsar den Wert einer energischen Verfolgung sehr wohl erkannte und es verstand, auch seine Gehülfen davon zu überzeugen. Nur unüberwindliche Terrainschwierigkeiten ¹⁴⁴, gänzliche Unbekanntschaft mit der Örtlichkeit ¹⁴⁵, oder Übermüdung der Truppen ¹⁴⁶ galten als Entschuldigung für ein Unterbleiben oder spätes Aufnehmen der Verfolgung, oder für Zurückberufung der Reiterei von derselben. In ausgezeichneter Weise löste Cäsars Reiterei die Aufgabe, ein abziehendes Heer zu verfolgen, zu stellen und festzuhalten, bis die Legionen nachkamen, im ersten spanischen Feldzug ¹⁴⁷. Von des Legaten Fabius Reitern wird gerühmt, dass sie das Blutbad so lange fortsetzten, als die Pferde zum Verfolgen und ihre Arme zum Niedermetzeln Kraft hatten ¹⁴⁸. Sobald der Feind in der Schlacht geworfen war, schritt Cäsar zum Sturm auf das feindliche Lager ¹⁴⁹. Nach Einnahme desselben war es ungeheuer schwierig, die Soldaten vom Beutemachen abzuhalten und zur weiteren Verfolgung zu veranlassen. Die Resultate der Schlacht bei Pharsalus waren deshalb so bedeutende,

¹³⁹ Vergl. Kapitel 7.

¹⁴⁰ Plut. Coriolan 9.

¹⁴¹ Vergl. Kapitel 6.

¹⁴² Cæs. b. G. 1, 26, 5.

¹⁴³ Cæs. b. G. 1, 53, 1—5.

¹⁴⁴ Cæs. b. G. 5, 52, 1.

¹⁴⁵ Cæs. b. G. 5, 9, 8,

¹⁴⁶ Cæs. b. G. 7, 88, 7.

¹⁴⁷ Cæs. b. c. 1, 63 fg.

¹⁴⁸ bell. Gall. 8, 29, 3.

¹⁴⁹ Suet. Cæs. 60.

weil es Cäsar gelang, seine Legionen sofort nach der Erstürmung des Lagers des Pompeius noch 6 römische Meilen (9 km) weiter zu führen, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, und so über 20000 Pompeianer zur Übergabe zu zwingen ¹⁵⁰. Die Verluste, welche der fliehende Feind erlitt, waren, wenn das Terrain eine energische Verfolgung gestattete, ganz enorme: von den 50000 Aquitanern entkam der Reiterei des Crassus kaum der vierte Teil ¹⁵¹; die Reiterei des Legaten Fabius hieb mehr als 12000 Gallier des Dumnacus nieder ¹⁵²; von den über 30000 Mann starken Angreifern des Galba in Octodurus blieb über ein Drittel auf dem Platz ¹⁵³.

In der Abschwächung der Niederlagen entwickelte Cäsar nicht weniger Energie und Geschick, als in der Verfolgung der Siege. Zweimal kam er in den Fall, nach taktischen Misserfolgen einen strategischen Rückzug antreten zu müssen, nach dem missglückten Sturm auf Gergovia und dem Durchbruch des Pompeius bei Dyrrhachium. Beide Male war es seine erste Sorge, die Truppen durch Anreden zu ermutigen ¹⁵⁴; der Rückzug wurde in grösster Ordnung und fester Haltung angetreten ¹⁵⁵; bei Gergovia dem Feinde sogar noch die Schlacht angeboten ¹⁵⁶; glückliche Gefechte hoben die Zuversicht der Soldaten ¹⁵⁷; endlich stellte die gelungene Vereinigung mit den detaschierten Legionen den baldigen Sieg in Aussicht ¹⁵⁸.

In dem Kapitel über die Gefechtsleitung haben wir an der Hand der Kommentarien die taktische Kunst Cäsars verfolgt und ihre Entwicklung, so weit als möglich, nachgewiesen ¹⁵⁹. Ein Rückblick auf die soeben entwickelten Grundzüge der Strategie beweist, dass Cäsar auch auf diesem Gebiete der Kriegskunst im Laufe der Zeit immer grössere Fortschritte machte. Am bemerkenswertesten sind: das Aufgeben der eigenen Verbindungen,

¹⁵⁰ Cæs. b. c. 3, 97—99.

¹⁵¹ Cæs. b. G. 3, 26, 6.

¹⁵² bell. Gall. 8, 29, 4.

¹⁵³ Cæs. b. G. 3, 6, 2.

¹⁵⁴ Cæs. b. G. 7, 52—53. b. c. 3, 73.

¹⁵⁵ Cæs. b. c. 3, 75.

¹⁵⁶ Cæs. b. G. 7, 53.

¹⁵⁷ Cæs. b. G. 7, 53. 7, 67. b. c. 3, 75. 3, 80.

¹⁵⁸ Cæs. b. G. 7, 62. b. c. 3, 79.

¹⁵⁹ Vergl. Kapitel 6.

um auf diejenigen des Feindes zu wirken, die energischere Verfolgung und die immer mehr wachsende Zuversicht, mit welcher auch mit geteilten Streitkräften operiert wurde. Cäsar gilt mit Recht als der grösste Feldherr Roms. Alles, was römische Feldherren vollführt haben, lässt sich nicht vergleichen mit Cäsars Thaten, weder an Grösse der Anstrengungen, noch an Zahl der Kämpfe, noch an Mannigfaltigkeit der Kriegsschauplätze, noch an Schnelligkeit der Ausführung, noch an Verschiedenheit der Kriegsweise ¹⁶⁰. Wer aber behaupten wollte, dass Cäsar schon bei seinem ersten selbständigen Auftreten nach jeder Richtung hin ein vollkommener Feldherr war, würde sich der nämlichen Übertreibung schuldig machen, wie Cicero, wenn er den Lucullus als unerfahren im Kriegswesen von Rom abreisen, infolge von Belehrung und kriegsgeschichtlichen Studien während der Reise aber als gemachten Feldherrn in Asien ankommen lässt ¹⁶¹. Der Praxis, der besten Lehrmeisterin in allen Dingen ¹⁶², verdankte Cäsar die volle Entwicklung seiner grossen natürlichen Anlagen zum Feldherrnberuf.

Notiz.

Wenn das dem Werke während seines Erscheinens in Lieferungen entgegengebrachte Interesse fortdauert, nachdem dasselbe nun vollendet ist, gedenken Verfasser und Verleger, um vielfach geäusserten Wünschen gerecht zu werden, einen kleinen Atlas mit ausgewählten Illustrationen folgen zu lassen.

¹⁶⁰ Cic. pro Marcello 2, 5.

¹⁶¹ Cic. Academ. 2, 1, 2.

¹⁶² Cæs. b. c. 2, 8, 3.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
III. Gebrauch und Führung der Kriegsmittel	143
Kapitel 1. Die Gefechtstaktik der Kohorte	143
„ 2. Die Gefechtstaktik der Legionen	150
„ 3. Besondere Gefechtsformationen der Legionsinfanterie .	168
„ 4. Die Taktik und Gefechtsthätigkeit der Hülfsvölker zu Fuss	170
„ 5. Die Taktik und Gefechtsthätigkeit der Reiterei . . .	173
„ 6. Die Gefechtsleitung	179
„ 7. Die Offensiv- und Defensivschlacht	189
„ 8. Die Seeschlacht	197
„ 9. Die Märsche	200
„ 10. Die Flussübergänge	210
„ 11. Das Lager	220
„ 12. Die Feldbefestigungen	238
„ 13. Der Festungskrieg	243
„ 14. Die Grundzüge der Strategie	255

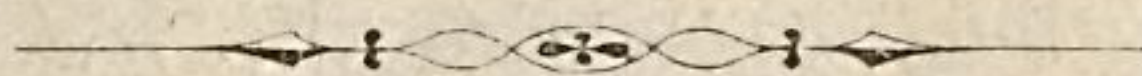
Zusätze und Berichtigungen.

- Vorwort S. IV: Zu den dort zitierten illustrierten Werken kam in neuster Zeit hinzu: Raimund Oehler, Bilderatlas zu Cäsars Büchern de bello Gallico (1890).
- S. 8. A. 1 Anfang ergänze: Cic. ad Att. 7, 7, 6.
- S. 17. Z. 1 v. u. lies: es sind das die „tribuni militum legionibus IV primis“, oder „tribuni militum“ u. s. w.
- S. 17. Z. 6 v. u. lies: der Unterschied beruhte aber weniger auf verschiedenartiger Vorbildung für den Krieg, als auf der Verschiedenheit des bürgerlichen Standes.
- S. 18. A. 2 ergänze: Hankel, die Ernennung und soziale Stellung der römischen Kriegstribunen (1890).
- S. 44. Z. 3 v. o. lies: Longinus.
- S. 49. Z. 4 v. o. lies: Magius von Cremona.
- S. 49. A. 53 lies: Cic. ad Att. 13, 33, 3.
- S. 49. A. 53 ergänze: Cic. pro Planc. 11, 27.
- S. 63. Z. 12 v. o. lies: Nur auf den oberen und unteren Teil.
- S. 72. Z. 6 v. o. lies: Bruststück.
- S. 72. Z. 9 v. u. lies: Bruchstücke.
- S. 91. A. 13 lies: veterum.
- S. 92. A. 29 ergänze: Breusing, die Lösung des Trierenrätsels, die Irrfahrten des Odysseus nebst Ergänzungen und Berichtigungen zur Nautik der Alten (1889). — Gegen Breusing wenden sich neuerdings: Assmann, die neueste Erklärung der Trieren, Penteren u. s. w. (Berl. philol. Wochenschrift 1890 pag. 639—644). Kopecky, die attischen Trieren (1890). Freden, in der Beilage zur Hansa Nr. 24. 1889. — Vergl. auch: Bauer, Münchener Allgem. Zeitung 1890 Nr. 110—112.
- S. 104. Z. 7—8 v. o. lies: Die gewöhnliche Leistung der Legionen auf Übungsmärschen u. s. w.
- S. 123. Z. 7 v. u. lies: 600 römische Fuss.
- S. 173. Z. 15 v. o. lies: in der Schlacht.
- S. 180. A. 15 ergänze: Bircher, der Feldzug Julius Cäsars gegen die Helvetier im Lichte der Kritik (1890).
-

Gesamtregister.

	Seite
Vorwort	III
I. Schaffung und Gestaltung der Kriegsmittel	1
Kapitel 1. Die Aushebung und Vereidigung der Legionen	1
„ 2. Die Zahl und Stärke der Legionen	8
„ 3. Die Gliederung der Legionen	13
„ 4. Die Offiziere und Chargierten der Legion	17
„ 5. Die „antesignani“	29
„ 6. Die „alarii“ und sonstigen „auxilia“ zu Fuss	32
„ 7. Die Reiterei	37
„ 8. Die „evocati“	42
„ 9. Der Stab des Feldherrn	45
„ 10. Die Arbeitstruppen	51
„ 11. Die Flottenmannschaften	53
„ 12. Die Bedienungs- und Trossmannschaften und das übrige hauptsächlichste Gefolge des Heeres	56
„ 13. Die Waffen	60
„ 14. Die Bekleidung und sonstige Ausrüstung	73
„ 15. Das Geschütz	76
„ 16. Die Feldzeichen und Signalinstrumente	82
„ 17. Die Reitpferde, Elefanten, Packtiere und Wagen	87
„ 18. Die Flotte	89
„ 19. Die Finanzen	95
„ Nachtrag	99
II. Ausbildung und Erhaltung der Kriegsmittel	103
Kapitel 1. Die Ausbildung der Mannschaften	103
„ 2. Die Ausbildung der Offiziere	109
„ 3. Die Ausbildung des kriegerischen Geistes	114
„ 4. Die Ausbildung und Leistungsfähigkeit des Materiellen	120
„ 5. Die Verpflegung der Truppen	125
„ 6. Das Sanitätswesen	131
„ 7. Die Ergänzung der Truppen	133
„ 8. Die Erhaltung und Ergänzung der Tiere und des Materiellen	136

	Seite
III. Gebrauch und Führung der Kriegsmittel . . .	143
Kapitel 1. Die Gefechtstaktik der Kohorte . . .	143
„ 2. Die Gefechtstaktik der Legionen . . .	150
„ 3. Besondere Gefechtsformationen der Legionsinfanterie .	168
„ 4. Die Taktik und Gefechtsthätigkeit der Hülfsvölker zu Fuss	170
„ 5. Die Taktik und Gefechtsthätigkeit der Reiterei . .	173
„ 6. Die Gefechtsleitung	179
„ 7. Die Offensiv- und Defensivschlacht	189
„ 8. Die Seeschlacht	197
„ 9. Die Märsche	200
„ 10. Die Flussübergänge	210
„ 11. Das Lager	220
„ 12. Die Feldbefestigungen	238
„ 13. Der Festungskrieg	243
„ 14. Die Grundzüge der Strategie	255



Fröhlich, Franz

Das Kriegswesen Cäsars

Bd.: 3

Zürich 1890

A.lat.b. 193 xb-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11539959-8